Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert [illegible] dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen geh[illegible] der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei [illegible] Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem d[illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang d[illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenau[illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungs[illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die[illegible] bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet [illegible] sprecher ohne Gewähr für die Richtigke[illegible]

Memeler Dampfboot

Heute: Gold

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 39 | Memel, Sonntag, den 15. Februar 1931 | 83. Jahrgang

Vermutungen zur Berliner Polizei-Aktion

Das Material wird gesichtet

Nationalsozialistische „Geständnisse" — Koffer voll Papiere verschwunden — Ein Korvettenkapitän a. D. schreibt an Hitler — Reichswehrministerium dementiert
Wider den innenpolitischen Parteigeist

Von unserer Berliner Redaktion

P.R. **Berlin**, 14. Februar.

Das von der Polizei gefundene Material der nationalsozialistischen Zentrale wird immer noch gesichtet. Während die Linkspresse hieran die Behauptung knüpft, daß auf Grund des Materials ein scharfes Vorgehen der Polizei gegen eine Reihe nationalsozialistischer Führer vielleicht sogar die Aufhebung der nationalsozialistischen Sturmabteilungen bevorstehe, stellt die deutschnationale Presse fest, daß das von der Polizei gefundene Material keine sonderlich die nationalistische Partei belastenden Dokumente enthalte und daß somit die von der demokratischen Presse aufgebauschte „Hetze eine zerplatzte Sensation" sei. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Die Polizei hat heute die beiden Nationalsozialisten vernommen, bei denen die politischen Mörder Unterkunft fanden. Der eine von ihnen, der Führer einer Sturm-Abteilung in Neustrelitz, der Kaufmann Scheibner, erklärte,

er habe den drei jungen Leuten wohl Unterkunft gewährt, weder aber ihre Namen gekannt, noch von ihrer Tat etwas gewußt.

Der andere der beiden, Sturmtruppführer Perat aus Neubrandenburg, konnte nicht verhaftet werden, da er an Lungenentzündung erkrankt ist. Aus Innsbruck wird berichtet, daß dort der Hauptmann a. D. von Maltitz von der österreichischen Polizei verhaftet worden ist, der beschuldigt wird, die Flucht der beiden Mörder begünstigt zu haben. Eine Haussuchung bei ihm ist ergebnislos verlaufen. Die Polizei soll jedoch festgestellt haben, daß er am Tage vorher einen Koffer mit Papieren weggeschafft hat. Der neue Aufbewahrungsort des Koffers sei der Polizei bekannt und von seiner Durchsuchung werde es abhängen, ob v. Maltitz in Haft bleiben oder als lästiger Ausländer über die Grenze abgeschoben werden wird.

Trotzdem die Linkspresse aus dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung den Schluß ziehen zu können glaubt, daß das gefundene Material genüge, um eine Auflösung der nationalsozialistischen Sturmtrupps durchzuführen und auch mit aller Klarheit erweise, daß eine Verbindung zwischen der nationalsozialistischen Partei und den Sturmtrupps bestehe, das von der Parteileitung bisher immer bestritten wurde, muß doch noch als zweifelhaft betrachtet werden, ob das gefundene Material zu einer breiteren Aktion gegen die nationalsozialistische Bewegung genügen kann, umsomehr als das vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten eifrige Vorgehen nicht in allen Parteilagern der Regierungsmehrheit uneingeschränkte Billigung findet. Vor allem ist man in volksparteilichen Kreisen mit der von der Linkspresse vorgenommenen Hineinbeziehung der Reichswehr in die Affäre unzufrieden. Man glaubt,

daß der innenpolitische Eifer der Linkspresse hier zu weit gegangen ist

und in außenpolitischer Hinsicht eine schädliche Leichtfertigkeit darstellt.

Das Polizeipräsidium und die Reichswehr hat es für nötig gefunden die Nachricht, als seien hervorragende Beamte des Reichswehrministeriums und anderer Ministerien in die Angelegenheit verwickelt, zu dementieren. Das Reichswehrministerium gibt bekannt, daß dem Korvettenkapitän a. D. Beelitz, der einen Brief an Hitler geschrieben hat, in dem er diesem seine Dienste anbot, bereits zum 1. April gekündigt worden war. Beelitz betont, daß er zwar nationalsozialistisch gewählt habe, daß er es aber doch mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, Mitglied der Nationalsozialistischen Partei zu werden, solange er Beamter des Reichswehrministeriums war. Nun, da er gekündigt worden sei, biete er seine Dienste an. Vom Berliner Polizeipräsidium wird diese Darstellung bestätigt und hinzugefügt,

daß das bei der polizeilichen Untersuchung vorgefundene Material keinen Anhalt dafür gibt, daß in irgendeinem der Ministerien Vertrauensleute der Nationalsozialistischen Partei sitzen, die mit der Partei zusammenarbeiten.

Es ist noch nicht zu übersehen, wie die Angelegenheit sich weiter entwickeln wird. Sicher ist, daß die Sensationsmache eines Teils der Presse den Kampf der Regierung gegen die nationalsozialistische Gefahr eher erschwert als erleichtert hat. Naturgemäß bedeutet dies durchaus nicht, daß die Regierung den Kampf aufgibt oder mit verminderter Energie fortsetzen wird. Es ist lediglich bei den bürgerlichen Parteien die Ansicht vorherrschend, daß man sich bei diesem Kampf nicht restlos vom innenpolitischen Parteigeist ins Schlepptau nehmen lassen darf.

„Kampf gegen den Radikalismus ist die vornehmste Aufgabe Bayerns"

* **München**, 13. Februar. Ministerpräsident Dr. Held sprach im Bayerischen Landtag über die politische und wirtschaftliche Lage. Er warnte eindringlich vor jedem gewaltsamen Umsturz, der die Not nur noch größer machen würde. Die bayerische Staatsregierung betrachte den Kampf gegen den Radikalismus als ihre vornehmste Aufgabe.

Was die nächsten Tage „ganz Deutschland" bringen werden . . .

* **Weimar**, 13. Februar. Auf eine Anfrage, ob in absehbarer Zeit die den Pressemeldungen zufolge geplante Kundgebung der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten in Weimar stattfinden würde, erklärte Staatsminister Dr. Frick, daß an eine derartige Veranstaltung garnicht gedacht werde. Dagegen würden nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete in den nächsten Tagen in ganz Deutschland Versammlungen abhalten.

Politische Schlägerei in Bonn

* **Bonn**, 14. Februar. Bei einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurden mehrere Personen verletzt, davon eine schwer. Zwei Personen wurden festgenommen.

*

* **Bonn**, 14. Februar. Bei einer Durchsuchung des nationalsozialistischen Parteibüros wurde eine Anzahl Waffen beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet.

Regierungskrise in Spanien?

Hat General Berenguer noch das Vertrauen des Königs? — Admiral Aznar im Hintergrunde . . .

* **Paris**, 14. Februar.

Wie „Havas" aus Madrid meldet, hat Graf Romanones im Verlaufe des gestrigen Tages eine Reihe von wichtigen Unterredungen gehabt. So hat u. a. eine einstündige Konferenz mit General Berenguer stattgefunden.

Man nimmt an, daß die politischen Freunde Romanones im Verlaufe des heutigen Tages König Alfons aufsuchen und versuchen werden, ihn für ihre politischen Absichten zu gewinnen.

Es ist zu erwarten, daß daraufhin General Berenguer bei dem König ebenfalls vorsprechen und die Vertrauensfrage stellen wird. Für den Fall, daß die Antwort des Königs negativ ausfällt, wird das Kabinett Berenguer zurücktreten und der König dann den Admiral Aznar mit der Bildung der neuen Regierung beauftragen, der auch der Herzog von Maura, Graf Romanones und einige Anhänger des Herzogs von Alba angehören werden.

Prag braucht eine Milliarden-Anleihe

* **Prag**, 14. Februar.

Der tschechoslowakische Finanzminister hat dem Abgeordnetenhause den seit längerem erwarteten Gesetzesentwurf vorgelegt, in dem er die Ermächtigung zur Aufnahme eines Kredits von 1300 Millionen Kronen verlangt. Damit gibt die Regierung endlich ihre Pläne bekannt, wie sie der an Intensität noch immer zunehmenden Wirtschaftskrise, vor allem der Arbeitslosigkeit, entgegenwirken will.

Wie dringlich diese Fragen geworden sind, beweist die neue amtliche Veröffentlichung, wonach im Januar 310 000 Arbeitslose, d. h. volle 34,6 Prozent mehr als im Dezember gezählt wurden. Seit dem Sommer hat sich die Arbeitslosenzahl mehr als vervierfacht. Nunmehr will die Regierung durch Vergebung staatlicher Arbeiten der Arbeitslosigkeit entgegenwirken. Allerdings steht nur der kleinere Teil der geplanten Anleihe, nämlich 485 Millionen, der eigentlichen produktiven Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung. Die übrigen Millionen sollen dazu dienen, das Defizit bei der Eisenbahn und bei anderen staatlichen Betrieben zu decken.

König Carol denkt an keine Diktatur

* **Bukarest**, 14. Februar. Um zahlreiche Gerüchte zu entkräften, die wissen wollten, daß König Carol in Rumänien eine Militärdiktatur zu errichten beabsichtige, hat der König jetzt eine Erklärung abgegeben, daß er niemals daran gedacht habe, die Rechte des Parlaments einzuschränken.

Reichsminister des Auswärtigen Curtius hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er im Harz verbringen wird.

Wie aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln gemeldet wird, sind infolge eines Erdrutsches drei Wohnhäuser eingestürzt. Drei Tote und drei Verletzte sind bereits geborgen.

In Neuseeland ist eine Kürzung der Beamtengehälter um 10 Prozent geplant. Ebenso sollen vom 1. April ab die Bezüge der neuseeländischen Minister und Abgeordneten vermindert werden.

Gandhis Bedingungen

Der allindische Kongreß zur Aufgabe seiner regierungsfeindlichen Haltung bereit, wenn . . .

* **Allahabad**, 14. Februar.

Der Arbeitsausschuß des allindischen Kongresses gab heute in einem von Gandhi vorbereiteten Resolutionsentwurf die Bedingungen bekannt, unter denen der Kongreß zur Aufgabe seiner regierungsfeindlichen Haltung sowie zur weiteren Ausarbeitung der Ergebnisse der „Runden-Tisch"-Konferenz bereit sein würde.

Wie es heißt, wird gefordert: Allgemeine Amnestie für politische Gefangene, Aufhören jeder Unterdrückung, Untersuchung des Verhaltens der Polizei gelegentlich der letzten Zwischenfälle, die Erlaubnis, diejenigen Läden, die alkoholische Getränke und ausländische Stoffe verkaufen, durch Aufstellen von Posten am Verkauf zu hindern, ferner Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums und Wiedereinstellung der aus politischen Gründen **entlassener oder gemaßregelter Beamter.**

300 000 englische Weber fangen wieder zu arbeiten an

* **London**, 14. Februar. Die in Manchester abgehaltene Konferenz hat die Beendigung der Aussperrung in der Textilindustrie von Lancashire beschlossen, so daß 300 000 Weber am Montag die Arbeit wieder aufnehmen werden. Die Kündigungen werden zurückgenommen und die Versuche mit neuen Arbeitsmethoden sollen nicht fortgesetzt werden.

Nur 18 Stimmen für das Verbot des Spirituosenhandels

London, 14. Februar. Im Unterhaus ist die Vorlage, durch die der Handel mit Spirituosen verboten werden soll, mit 137 gegen 18 Stimmen abgelehnt worden.

Der positive Erfolg von Genf

* **Berlin**, 14. Februar. Der Ostausschuß hielt gestern hier eine Versammlung ab, bei der eine Entschließung angenommen wurde, in der es u. a. heißt: Der Ausschuß hält es für einen Fortschritt, **daß der Völkerbund Veranlassung genommen hat, seine aus der rücksichtslosen Grenzziehung durch den Versailler Vertrag erwachsende Verantwortung für den Schutz der der Fremdherrschaft übergebenen deutschen Minderheit vor aller Welt anzuerkennen.** Die Tatsache, daß aber auch jetzt noch keine wirksamen Minderheitenschutzverträge garantiert seien, habe den Ausschuß veranlaßt, selbst als Ankläger gegen die polnischen Vertragsbrüche vor dem Völkerbundrat in Genf aufzutreten. Der Ostausschuß begrüßt es als positiven Erfolg, daß es unter dem übermächtigen Druck des von der deutschen Regierung vorgelegten Beweismaterials gelang, die schweren Verfehlungen gegen die deutschen Minderheiten festzustellen. Die Mai-Tagung des Völkerbundrates wird zeigen müssen, ob der Schutz der feierlich anerkannten Minderheitenrechte sich praktisch durchzusetzen vermag.

Preußen hat in der Frage der Osthilfe nachgegeben

* **Berlin**, 14. Februar. In der Frage der Osthilfe ist jetzt eine vollkommene Einigung zwischen den beteiligten Stellen des Reiches und Preußen erzielt worden. Gestern hat in dieser Frage eine Besprechung zwischen Reichskanzler Brüning, den zuständigen Reichsministern, dem preußischen Ministerpräsidenten, den preußischen Finanz- und Wohlfahrtsministern sowie einer Reihe von anderen Persönlichkeiten stattgefunden. In politischen Kreisen beurteilt man das Ergebnis der gestrigen Konferenz dahin, daß Preußen in den grundsätzlichen Fragen sehr nachgegeben hat. Das bedeutet nicht eine Aufgabe des preußischen Standpunktes, sondern ist darauf zurückzuführen, daß der preußische Ministerpräsident die allgemein politischen Gründe, die der Reichskanzler in der Besprechung geltend machte, gewürdigt und deshalb sein Einverständnis erklärt hat.

Ueber 21 500 erwerbslose Schulamtskandidaten in Preußen

* **Berlin**, 14. Februar. Der preußische Kultusminister hat eine Uebersicht über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber nach dem Stande vom 15. November 1930 überreicht. Danach sind noch 21 527 stellenlose Bewerber vorhanden.

Deutsche Kriegsbeschädigte beerben einen englischen Kapitän

* **Berlin**, 14. Februar. Ein englischer Kapitän vermachte den deutschen Kriegsbeschädigten 140 000 Mark. Dieses Testament wurde schon im Februar v. Js. veröffentlicht. Es wurde aber von den Angehörigen des verstorbenen Kapitäns angefochten. Das englische Gericht hat jetzt das Testament für gültig erklärt, so daß die 140 000 Mark zur Verfügung der deutschen Regierung stehen.

Streik im Königsberger Druckereigewerbe

* **Königsberg**, 14. Februar. Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Buchdruckereigewerbe, bei denen es um Lohnabbau ging, ergebnislos geblieben waren, ist heute früh in den hauptsächlichsten Druckereibetrieben der Stadt die Arbeit eingestellt worden. Nur in den wenigen Betrieben, die sich bereit erklärten, die alten Löhne weiter zu zahlen, wird gearbeitet.

Kommunistische Störungsversuche im Stettiner Hafen

* **Stettin**, 14. Februar. Obwohl in einem Schiedsspruch vom 11. Dezember zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern eine Einigung in den Lohn- und Tariffragen erzielt worden ist, beschloß die Gewerkschaftsopposition in einer Versammlung der freien Hafenarbeiter, in den Streik zu treten. Auf Grund dieses Beschlusses begab sich gestern früh ein Demonstrationszug unter kommunistischer Führung in das Hafengebiet und forderte die auf den Schiffen arbeitenden Leute zum Streik auf. Da diese Aufforderung nicht befolgt wurde, versuchten Demonstranten, die Arbeitswilligen mit Gewalt von den Schiffen zu bringen, was zum Teil auch gelang. Die von Arbeitnehmer- und von Arbeitgeberseite herbeigerufene Polizei stellte mittels Gummiknüppeln die Ruhe wieder her. **Nach kurzer Zeit konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden.**

Neue Verhaftungen von Christlich-Demokraten

Auch der Führer der Arbeitsföderation Dr. Ambrasaitis ...

ss. **Kaunas**, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern wurden der Führer der Arbeitsföderation, Dr. Ambrasaitis, sowie andere Christlich-Demokraten verhaftet und in das Gefängnis übergeführt. Die Verhaftung Dr. Ambrasaitis' erfolgte im Zusammenhange mit seiner Teilnahme an der verbotenen Demonstration anläßlich der unfreiwilligen Abreise Dr. Karvelis' nach dem Konzentrationslager in Worny.

*

Eine Meldung unseres Kauener h.-Berichterstatters besagt:

Im Laufe des Freitag und des Sonnabend-Vormittags hat die Polizei weitere namhafte Christlich-Demokraten, die sich gleichfalls weigerten, die ihnen vom Kommandanten auferlegte Geldstrafe wegen der Teilnahme an einer Demonstration auf dem Kauener Bahnhof während des Abtransportes des ehemaligen Finanzministers Dr. Karvelis zu entrichten, verhaftet. So wurden der Vorsitzende des Zentralvorstandes der Arbeitsföderation, Dr. Ambrasaitis, der Geschäftsführer des „Rytas", Valaitis, und ein Student festgenommen und in das Kauener Gefängnis eingeliefert. Bei der Abführung der Verhafteten sammelten sich vor dem Gefängnis etwa 30 bis 50 Personen an, die ihre Anteilnahme durch laute Zurufe bekundeten.

Heute morgen traten alle weiblichen Vertreter der Ateitininkai-Organisation in den Gymnasien und Schulen als Protest gegen die Verhaftungen in einen eintägigen Fasttag. Vor Beginn des Schulunterrichtes versammelten sie sich in den Kirchen, wo ihnen die Kommunion erteilt wurde ...

Das Organ der Arbeitsföderation, „Darbininkas", ist wegen der Veröffentlichung eines sowjetfeindlichen Artikels, in dem der Kauener russische Gesandte Karski beschimpft wird, beschlagnahmt worden. Das Blatt war jedoch bereits zum Teil, ungeachtet des Verbots, zur Verbreitung in den Verkauf gelangt. Dem Blatt droht dafür angeblich die Schließung.

Unterzeichnung der Fakultativklausel durch Polen

Die Bedeutung für Litauen

ss. **Kaunas**, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) „Elta" meldet heute aus dem Haag, daß der polnische Außenminister Zaleski am 24. Januar dieses Jahres die Fakultativklausel des Statuts des Haager Gerichtshofes für fünf Jahre unterzeichnet hat. In einer besonderen Erklärung weist der polnische Außenminister Zaleski darauf hin, daß nur solche Streitfragen der unwiderruflichen Entscheidung des Haager Gerichtshofes werden unterbreitet werden können, die erst nach der Ratifikation der unterzeichneten Fakultativklausel entstehen. Ferner hat Polen in seiner Erklärung folgende Streitfälle von der bindenden Jurisdiktion des Haager Gerichtshofes ausgeschlossen: Erstens Fragen, die auf Grund des Völkerrechtes der staatlichen Rechtsprechung unterliegen, zweitens solche Streitfälle, die zwischen Polen und solchen Staaten entstehen, die sich weigern, normale diplomatische Beziehungen zu Polen aufzunehmen oder aufrecht zu erhalten, drittens die direkt oder indirekt mit dem Weltkrieg oder dem polnisch-sowjetrussischen Krieg im Zusammenhang stehen und aus den Bestimmungen des Friedensvertrages mit Sowjetrußland entspringen bzw. die polnischen Rechte berühren.

Insgesamt haben jetzt 47 Staaten die Fakultativklausel der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit unterzeichnet.

Die Erklärung des polnischen Außenministers zu der Unterzeichnung der Fakultativklausel gewinnt eine besondere Bedeutung im Hinblick auf den polnisch-litauischen Konflikt. Bekanntlich wollte Litauen den Wilnastreit dem Internationalen Haager Gerichtshof zu einer unwiderruflichen Entscheidung vorlegen. Da aber Polen der Fakultativklausel bisher nicht beigetreten war, konnte Litauen den Haager Gerichtshof nicht anrufen. Da aber auch jetzt Polen verschiedene Vorbehalte bei der Unterzeichnung der Fakultativklausel gemacht hat, die sich gerade auf Litauen beziehen, so erscheint es der litauischen Regierung auch jetzt noch nicht möglich, den Internationalen Gerichtshof in der Wilnafrage ohne Rücksicht auf die litauisch-polnische Verkehrsfrage anzurufen, bestehen doch zwischen Polen und Litauen keine normalen diplomatischen Beziehungen. Eine andere Frage ist es immerhin, ob die Erklärung Polens zu der Unterzeichnung der Fakultativklausel unantastbar ist.

Vorbereitungen für den Unabhängigkeitstag

ss. **Kaunas**, 14. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Anlaß des dreizehnjährigen Unabhängigkeitstages in Litauen, der am 16. Februar gefeiert werden wird, sind in Kaunas zahlreiche Diplomaten eingetroffen, die ihren Sitz in Riga haben. Es werden auch andere Gäste aus dem Auslande erwartet. In Kaunas werden zu der Feier bereits heute Vorbereitungen getroffen.

Unveränderter außenpolitischer Kurs in Oesterreich

* **Wien**, 13. Februar. Vizekanzler und Außenminister Dr. Schober erstattete gestern im Hauptausschuß des Nationalrates einen Bericht über die Außenpolitik Oesterreichs. Bei der Berichterstattung über die europäische Konferenz erwähnte der österreichische Außenminister seine Einladung an Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Curtius zu einem Besuch in Wien, der für Anfangs März in Aussicht genommen worden sei. Ferner gedachte Dr. Schober der an ihn gerichteten Einladung des tschechoslowakischen Außenministers zu einem offiziellen Besuch in Prag. Dr. Schober ging dann weiter auf den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen in Wien und auf die Unterzeichnung des österreichisch-ungarischen Freundschaftsvertrages ein. Dr. Schober führte dazu aus, daß weder in der Zeit seiner Kanzlerschaft, noch seitdem er die Außenpolitik führt, je von einem anderen Vertrag als diesem die Rede gewesen sei. Niemals sei auch von ungarischer Seite das Ansinnen eines Militärvertrages mit Oesterreich gestellt worden. Die österreichische Regierung denke ebensowenig daran, wie alle ihre Vorgängerinnen, die leitenden Grundsätze der österreichischen Außenpolitik zu ändern. Im Juni 1930 sei ein Freundschafts-, Vergleichs- und Gerichtsvertrag mit Griechenland unterzeichnet worden. Der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Wien lasse die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiet Vorteile daraus erwachsen würden. Der Vizekanzler besprach abschließend die Tagung der Vorereitenden Abrüstungskommission und erinnerte daran, daß die österreichischen Vertreter nachdrücklich betont hätten, daß die bestehende Unklarheit in der Abrüstungsfrage dem Gedanken des Friedens widersprächen.

Um die nationalsozialistischen Diäten

* **Berlin**, 14. Februar.

Im Reichstage wurde gestern, wiederum in Abwesenheit der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums in zweiter Lesung angenommen, nachdem Vertreter der verschiedenen Parteien zu Worte gekommen waren. Gegen 9 Uhr abends vertagte sich der Reichstag auf Sonnabend mittag. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Justizhaushalts, sowie die dritte Lesung des Ablehnungsantrages zum Pressegesetz, das den Zustand beseitigen will, daß immune Abgeordnete als verantwortliche Redakteure zeichnen.

Wie bekannt, hatte die nationalsozialistische Reichstagsfraktion einen Antrag gestellt, die durch den Auszug ihrer Abgeordneten aus dem Reichstage ersparten Diäten den Erwerbslosen zur Verfügung zu stellen. In der Reichstagssitzung am Donnerstag war daraufhin mitgeteilt worden, daß eine Verfügung über diese Gelder nicht möglich sei, da die nationalsozialistischen Abgeordneten ihre Bezüge bereits im voraus bis Ende des Monats Februar entgegengenommen hätten. Als Erwiderung auf diese Darstellung weist die Nationalsozialistische Partei darauf hin, daß auf Grund der Geschäftsordnung sämtliche Reichstagsabgeordneten ihre Aufwandsentschädigung im voraus beziehen und daß für die Sitzungen, an denen die Abgeordneten nicht teilnehmen, die Beträge später wieder eingezogen werden. Ab 1. März werde daher für die Erwerbslosen ein erheblicher Betrag zur Verfügung stehen, d. h., wenn der Antrag der nationalsozialistischen Fraktion angenommen werde.

„Das Trillerpfeifenkonzert von Neukölln"

* **Berlin**, 14. Februar. In einer Aufführung des Films „Das Flötenkonzert von Sanssouci" in den „Exzelsior"-Lichtspielen in Neukölln versuchte eine größere Anzahl von Besuchern die Vorführung durch Werfen von Stink- und Tränengasbomben und durch Trillerpfeifenkonzert zu stören. Die Polizei nahm 37 Zwangsgestellungen vor.

„Vogtland" soll von Meistbegünstigung ausgeschlossen werden

* **Berlin**, 12. Februar. Im Reichstage hat die Deutsche Volkspartei eine Entschließung zum Haushalt des Auswärtigen Amtes eingebracht, in der die Reichsregierung ersucht wird, mit Panama sofort in Verbindung über ein Zusatzabkommen zu dem am 21. November 1927 unterzeichneten Handels- und Schiffahrtsvertrag einzutreten, um die Möglichkeit zu schaffen, Schiffe, wie den unter fremder Flagge gebrachten Hamburger Dampfer „Vogtland" von der Meistbegünstigung auszuschließen.

Hoover stiftet zehn Prozent für die notleidenden Farmer

* **Washington**, 12. Februar. Präsident Hoover hat dem Roten Kreuz zehn Prozent seines Jahresgehaltes zur Beschaffung von Nahrungsmitteln für die notleidenden Farmer in den Dürregebieten zur Verfügung gestellt.

100 000 Mark am Arbeitsamt Berlin-Ost unterschlagen

* **Berlin**, 14. Februar. Beim Arbeitsamt Ost in Berlin sind umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden, die nach vorsichtiger Schätzung mindestens 100000 Mark betragen.

Neun Kassierer und Buchhalter, die seit vielen Jahren beim Arbeitsamt beschäftigt sind, wurden von der Polizei festgenommen

und haben zum Teil bereits Geständnisse abgelegt. Das Arbeitsamt Ost beschäftigt 300 Beamte und Angestellte. Wiederholt war es schon zu Krawallen Erwerbsloser und Unterstützungsberechtigter gekommen, die den Vorwurf erhoben, daß nicht alles mit rechten Dingen zuginge.

Durch einen Zufall kam das Betrugsmanöver der ungetreuen Beamten ans Licht. Ein Buchhalter hatte in einem Journal schlecht radiert

Er wurde festgenommen und legte ein Geständnis ab. Die Unterschlagungen wurden dadurch ermöglicht, daß sich Kassierer, Buchhalter und Kontrolleure zusammenschlossen. Holte ein Erwerbsloser seine Unterstützung ab, so wurde ihm die Summe ausgezahlt, der Buchhalter trug jedoch den Betrag doppelt ein, und der mit ihm im Bunde befindliche Kontrolleur fand nichts zu beanstanden. Da nun diese Unterschlagungen mindestens zwei- bis dreimal am Tage begangen wurden, so hatte jeder der Betrüger im Monat 800 bis 1000 Mark nebenbei eingenommen. Die Hauptbücher wurden gleichfalls gefälscht. Man stellte fest, daß die ungetreuen Beamten überall Radierungen vorgenommen hatten.

Drei Schwestern im Keuschheits-Kerker

* **Breslau**, 13. Februar.

In dem Dorfe Ellguth bei Oppeln wurde eine schauerliche Entdeckung gemacht. Der 72jährige Kleinstellenbesitzer Joseph Kubias hatte seine drei Töchter im Alter von 28, 30 und 40 Jahren seit drei Jahren in einem käfigartigen verschlossenen Stall aus religiösem Wahnsinn eingesperrt, um zu verhüten, daß sie ihre Jungfräulichkeit verlieren. Angeblich soll der Ortsgeistliche und der Amtsvorsteher von dieser Maßnahme Kenntnis gehabt haben.

Vor etwa vier Jahren hatte Kubias seine damals 26jährige zweite Tochter bereits drei Monate lang „krumm geschlossen", das heißt, dem Mädchen waren Hände und Füße auf dem Rücken zusammengebunden. Erst als die Knebel ins Fleisch einzuwachsen drohten, wurde das Mädchen aus der fürchterlichen Lage befreit. Die Mädchen wurden in völlig verwahrlostem Zustand unbekleidet, mit langen Haaren, eingewachsenen Nägeln, mit Ungeziefer bedeckt, und mit von einer Hautkrankheit zerfressenen Gesichtern aufgefunden. Als Sanitäter aus Oppeln mit einem Krankenwagen die Unglücklichen abholen wollten, ging Kubias mit einer Axt auf sie los. Erst mit Hilfe der Ortsgendarmerie konnte der Abtransport erfolgen.

Schulprobleme im Memelgebiet

Schulnot ist Volksnot!

II.

Und wie sieht es bei uns im Memelgebiet aus? Zwar haben wir jetzt noch einen gewissen Mangel an akademischen Kräften. In einigen Jahren ist aber auch bei uns mit einem ganz gewaltigen Ueberschuß zu rechnen. Während vor dem Kriege etwa 10 Abiturienten das Luisengymnasium verließen, gibt es nunmehr im Memelgebiet vier höhere Lehranstalten, die also fast die 4fache Abiturientenzahl liefern dürften. Deshalb wird es Aufgabe der hiesigen Schulverwaltungsorgane sein, die Organisation des Schulwesens so vorzunehmen, daß seine Entwicklung entsprechend den Verhältnissen im kleinen Gebiet schon rechtzeitig in gesundere Bahnen gelenkt wird, um Eltern und Schüler vor späterer Not zu bewahren. Angesichts des bevorstehenden Schulwechsels werden sich aber vor allem die Eltern jetzt mehr denn je die Frage vorlegen müssen, ob ihre Kinder für den Besuch der höheren Schulen geeignet sind. Die gewissenhafte Prüfung dieser Frage wird von den Eltern leider viel zu wenig beachtet. Jedenfalls hat es keinen Zweck, Kinder, bei denen es von vornherein zweifelhaft ist, ob sie in der höheren Schule mitkommen werden, in diese unter allen Umständen hineinzudrängen. Solchen Kindern wird die Schule nur zur Qual. Wieviel Tränen und Sorgen würden vermieden, wieviel Mittel gespart werden, die nutzbringender angelegt werden könnten, wenn man sich diesen Schritt mehr überlegen würde. Eine gewisse Sichtung des Schülermaterials findet jetzt nach den Grundschuljahren durch die an den mittleren und höheren Schulen vorzunehmenden Aufnahmeprüfungen statt. Mit Rücksicht auf die geschilderte Entwickelung wird die Auslese vielleicht noch etwas schärfer vorgenommen werden müssen. Das ist jedenfalls besser, als wenn es später zu weit größeren Enttäuschungen kommt. Da in den praktischen Berufen vielleicht noch eher als in den gelehrten unterzukommen sein wird, wäre auch der Besuch der beiden Memeler Mittelschulen zu empfehlen, die gut ausgestattet sind und eine abschließende Bildung für alle nichtakademischen Berufe vermitteln. In diesem Zusammenhange sei auch einmal darauf hingewiesen, daß durchaus nicht alle begabten Schüler mittlere und höhere Schulen besuchen müssen. Die Volksschulen würden dadurch noch mehr ausgepowert werden. Unzählige Beispiele beweisen, daß auch ehemalige Volksschüler es im Leben sehr weit bringen können. Letzten Endes kommt es doch nur immer auf den Menschen an. Damit soll nicht gesagt sein, daß den wirklich Tüchtigen nicht freie Bahn auch durch die höheren Schulen zu geben wäre. Man darf, auch was den Besuch der höheren Schulen anbetrifft, nur nicht übertreiben. Es soll auch nichts gegen den Besuch der höheren Schulen durch die dafür infrage Kommenden gesagt werden. Nach Lage der Dinge werden aber alle Beteiligten, Eltern, Lehrer und Schüler, mit einem späteren Ueberangebot an jungen Menschen mit höherer Schulbildung zu rechnen haben. Wenn es gelingen sollte, sie alle entsprechend unterzubringen, wäre es ja sehr schön. Sie auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, ist jedoch ein Gebot der Stunde.

Sodann wird es Aufgabe der Schulverwaltung sein, die Schulsysteme so zu ordnen, daß sie die Gewähr für eine gesundere Entwickelung bieten. Dabei wird auch dem Gedanken der Sparsamkeit, der jetzt mehr denn je in den Vordergrund getreten ist, ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Und es ließe sich auf diesem Gebiete, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, recht viel sparen. So hat es wohl das Ueberangebot an jungen Menschen mit höherer Schulbildung mit sich gebracht, daß sich in den letzten Jahren, besonders aber in diesem Jahre, auffallend viele Schüler aus höheren Schulen für die Aufnahme ins Lehrerseminar gemeldet haben. Wie wir erfahren, sollen es etwa 30 sein. Diese Tatsache ist ein Beweis dafür, daß der Nachwuchs für die Lehrerbildungsanstalt mehr als je aus den höheren Schulen gedeckt werden kann, und daß es deshalb einer besonderen Vorbereitungsanstalt für das Seminar nicht bedarf. Bisher ist es so gewesen, daß die Schüler fast ausschließlich aus der sogenannten Aufbauschule in das Seminar übergegangen sind. Die Memeler Aufbauschule ist keine Aufbauschule im Sinne der betreffenden Vorschriften, sondern eine Präparandenanstalt. Als solche ist sie überflüssig. Diese Ausgaben können eingespart werden. In diesem Sinne sind bereits in den früheren Jahren Versuche gemacht worden. Sie haben lediglich zu einer Einschränkung der Aufnahme in die Aufbauschule geführt. Mit Rücksicht auf die heranwachsende Not, in der sich ein größerer Teil der Schüler höherer Schulen bei der Aussichtslosigkeit weiterzukommen, jetzt schon befindet, müßte mit dem Abbau jener Schule in diesem Jahre unbedingt der Anfang gemacht werden. Es würden immer noch zwei Jahrgänge der sogenannten Aufbauschule vorläufig bestehen bleiben. Sie würden bei der Aufnahme ins Lehrerseminar nunmehr in Konkurrenz mit den Schülern aus höheren Schulen zu treten haben. Man kann weder die einen noch die anderen vollständig ausschalten. Sie alle aber in das Seminar aufzunehmen, ist unmöglich, da wir unter normalen Verhältnissen jährlich nur etwa 15 Lehrer brauchen würden. Es würden daher in entsprechender Zahl nur die besten aufzunehmen sein, und die Sichtung könnte nicht anders als durch eine Aufnahmeprüfung erfolgen. Mit der Zeit könnte man auch einen Schritt weitergehen. Wenn es feststeht, daß die Zahl der Bewerber für die Aufnahme in das Lehrerseminar aus den höheren Schulen ausreicht, dann könnte auch schließlich die dritte Seminarklasse eingezogen und ein zweijähriges Pädagogisches Institut eingerichtet werden. Damit würde nicht allein die Lehrerbildung den Verhältnissen des kleinen Gebietes angepaßt werden. Die Neuorganisation würde gegebenenfalls auch einen Fortschritt bedeuten.

Der Einwand, es müßten die zukünftigen Lehrer möglichst vom Lande stammen, ist hinfällig, da die allermeisten Schüler der höheren Schulen Kinder vom Lande sind. Auch der Hinweis, daß man durch den Abbau der sogenannten Aufbauschule Volksschülern die Möglichkeit nimmt, nach 7 bis 8jährigem Besuch der Schule eine höhere Schule zu besuchen oder Lehrer zu werden, ist nicht stichhaltig. Zunächst ist die Memeler Aufbauschule keine Aufbauschule, also keine höhere Schule im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen. Die wirkliche Aufbauschule ist eine verkürzte höhere Schule, die in sechs Jahren das erreichen muß, was die anderen Schulen in neun Jahren erreichen. Dazu gehört, daß nur die allerbesten, die begabtesten Volksschüler für eine solche Anstalt in Frage kommen. Ob wir wirklich in dem kleinen Memelgebiet noch so viel begabte Volksschüler haben, um eine ausgebaute richtige Aufbauschule zu füllen, nachdem alle fähigeren Schüler bereits nach dem Verlassen der Grundschule in die höhere Schule übergegangen sind, erscheint mindestens sehr fraglich. Und ob die in die jetzige sogenannte Aufbauschule aufgenommenen Schüler für eine richtige Aufbauschule in Frage kommen könnten, wird man auch nicht ohne weiteres bejahen können. Außerdem dürften an einer solchen Schule aus naheliegenden Gründen auch nur die besten akademischen Lehrkräfte unterrichten. Auch diese Voraussetzungen sind an der Vorbereitungsanstalt für das Seminar nicht erfüllt, womit nichts gegen die Leistungen der jetzigen Lehrkräfte gesagt werden soll. Sodann wäre es geradezu leichtsinnig, bei der Ueberproduktion von Abiturienten neben den vielen anderen höheren Schulen noch eine neue einzurichten. Trotzdem aber darf das platte Land nicht zu kurz kommen. Es muß unter allen Umständen dafür gesorgt werden, daß Volksschüler, die die Volksschule erfolgreich beendet haben, nach sieben oder acht Schuljahren in eine höhere Schule übergehen und dann auch Lehrer werden können. Dazu bedarf es aber keines neuen Systems. Es genügt vollkommen, wenn an dieser oder jener höheren Schule für solche Schüler Sammelklassen eingerichtet und sie in einigen Jahren, vor allem in den Sprachkenntnissen, soweit gebracht werden, daß sie in eine Normalklasse der betreffenden höheren Schule und dann früher oder später auch in das Lehrerseminar übergehen können. Die Erfahrungen, die man mit solchen Sammelklassen, in die ebenfalls nur die besten Schüler, ebenso wie in eine richtige Aufbauschule, gehen dürften, sind bisher die denkbar besten gewesen. Der Unterricht in den Sammelklassen kann von den Lehrkräften der betreffenden Schule erteilt werden. Praktisch würde es darauf ankommen, daß Volksschüler mit ausgesprochener Begabung sich an das Direktorium zwecks Aufnahme in die Sammelklassen wenden und dieses eine Aufnahmeprüfung an einer höheren Schule anordnet, an der die Sammelklasse angegliedert werden soll. Eine ähnliche Einrichtung wird zum ersten April d. Js. an der Herderschule in Heydekrug geschaffen werden, wo landwirtschaftliche Fachklassen für Schüler der ländlichen Volksschulen eingerichtet werden. Diese Fachklassen wollen auch eine über die Volksschule hinausgehende Bildung vermitteln, die in diesem Falle in erster Reihe der Landwirtschaft zugute kommen soll. Dieser Einrichtung liegt der Gedanke zugrunde, daß die Kinder wieder zum landwirtschaftlichen Beruf zurückkehren sollen und nicht, wie es sonst nach dem Besuch einer höheren Schule zu sein pflegt, sie diesem verloren gehen. Sicher ein geeigneter Weg, um die Landwirtschaft zu fördern und Führer heranzubilden.

Eine Vereinfachung des Systems und eine damit verbundene weitergehende Ersparnis ließe sich auch bei einer Umorganisation des Memeler Luisengymnasiums erreichen. An ihm sind jetzt drei Systeme vorhanden. Ein gymnasialer, realer und reformrealer Zug. Daß eine solche Schulform sehr teuer ist, ist selbstverständlich. Es wäre zu wünschen, hier ein System zu bilden, das sich den übrigen Schulen anpaßt, damit die Kinder bei einem Schulwechsel keine Nachteile erleiden. Vorläufig ist der Uebergang nur sehr schwer möglich.

Die Volksschulen des Memelgebiets bilden in Hinsicht auf die Zweisprachigkeit ein ganz besonderes Problem. Dem Vernehmen nach hat sich in den letzten Jahren eine Anzahl von Privatschulen mit litauischer Unterrichtssprache gebildet, weil die Eltern angeblich solche Schulen gewünscht hätten. Wenn das der Fall ist, dann wäre es doch nur folgerichtig, die Elternwünsche nicht an einigen Stellen, sondern allgemein zu berücksichtigen und auf Grund der Entscheidung der Erziehungsberechtigten nicht etwa Privat-, sondern Gebietsvolksschulen einzurichten. Damit würde ein jeder wissen, woran er ist, und es würde in die Schulen mehr Ruhe und Frieden einkehren, was im Interesse einer gedeihlichen Schularbeit nur zu begrüßen wäre.

So dürfte die memelländische Schulverwaltung vor mancherlei Aufgaben stehen. Hoffentlich gelingt es ihr, der auch hier heraufziehenden Schulnot zu steuern, um zu vermeiden, daß ungeheure Volkskraft sinnlosen Anforderungen geopfert wird, ohne jemals Frucht bringen zu können. Daß alle Maßnahmen sich hier unter Berücksichtigung der beiden zusammenlebenden Volksteile noch schwieriger gestalten, als anderswo, ist eine Selbstverständlichkeit. Das neue Schuljahr steht vor der Tür; diese Gelegenheit darf nicht vorübergehen, ohne das Schulwesen entsprechend den Zeitverhältnissen zu ordnen.

Gestern nachmittag 5 Uhr verstarb infolge Unglücksfall während der Arbeit der Taucher

Otto Gustausson

aus Helsingborg

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Höjgaard & Schultz
Memel

5600

Gestern vormittag um 9 Uhr entschlief nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fleischermeisterfrau

Betty Stehr

Die trauernden Hinterbliebenen

5580

Am Freitag, dem 13. d. Mts., entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, guter, treusorgender Vater, unser Schwieger- und Grossvater

Wilhelm Dexling

im 80. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Richard Dexling als Sohn

im Namen der Hinterbliebenen

Casparischken, d. 13. Februar 1931

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Februar, 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt. 5549

Freitag früh, den 13. d. Mts., um 2½ Uhr, verstarb nach langem, in Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Tante 5540

Lina Kullack

geb. **Geschoneck**

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johann Kullack u. Kinder

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 17. d. Mts., um 3 Uhr nachm. von der Städtischen Leichenhalle aus statt.

Danksagung

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben, insbesondere Herrn Pfarrer **Leitner** für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie den Angestellten der Druckerei **Rytas** sprechen wir unsern innigsten Dank aus 5587

Familie Loebart

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

Frau Märy Schakowsky

sagen wir Allen, besonders Herrn Pfarrer **Leitner** für seine wohltuenden Worte unsern innigsten Dank. **Familie Nehrke**

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

W. Neuhaus und Frau 5578

Corallischken, den 12. Februar 1931

Nach schwerem Leiden starb heute unsere geliebte, gütige Mutter, meine frohsinnige Omi, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Schiffskapitänswitwe

Frau Rosa Goerke

geb. Groeger

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Alexander Goerke, Hamburg
Erna Goerke

Memel, den 14. Februar 1931

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte werden dazu herzlichst eingeladen. 5632

FASTNACHT
CAFÉ SOMMER

Dienstag, 17. Februar 1931

3 Gay Girls – Oel-Kopf als Stimmungsmacher – Niggersänger Al Jolson – Preistänze – Pferderennen usw.

Polizeistunde bis 3 Uhr

553

Liederfreunde

Probe

zum „Schwarzwaldmädel" (Solisten und Chor) **Montag**, 8 Uhr Luisen-Gymnasium. [5563

Kirchenchor d. Jakobuskirche

Probe am Montag **fällt aus.** [5564

Am Montag, dem 16. Februar d. Js., abends ½8 Uhr, veranstaltet der **Memeler Schützenverein** in den Räumen des **Schützenhauses** die

13jährige Unabhängigkeitsfeier Litauens

Programm:

1. Violin-Solo von Herrn **M. B. Fehér**
2. Komödie in 1 Akt „Vermietet"
3. Sängerchor
4. Tanz

Jeder wird herzlich eingeladen.

Eintritt: Lit 5, Lit 3 und Lit 2

Der Vorstand

5561

Ausstellung

von Schülerarbeiten der Ferdinandsplatzschule

15. bis 17. Februar. Eintritt 30 Cent

554

Verband der Arbeiter u. Handwerker des Memelgebiets

veranstaltet am **Sonntag, dem 15. Februar**, im **großen Saale des Schützenhauses** ein

großes Winterfest

mit lustigem Programm.

1. Theaterstück „Die Diebe", 2. Erstmaliges Auftreten eines ukrainischen Bandur-Sängers in Memel, 3. Lustige Einlagen, 4. Tanz bis Schluß, u. Schluß??

Eintritt 2, 3, 4 Lit am Abend von 4 Uhr an der Kasse. (5597

Ev. Jungmänner Verein

Sonntag, 15. 2., 8 Uhr Vortrag Dr. Hübner: „Wer ist Christus?" Gäste willkommen. 5574]

Ein eleg. weißer

Kinderwagen

zu verkaufen [5604

Rippenstraße 3.

Städt. Schauspielhaus Memel

Gastspiele der Litauischen Staatsoper

Sonnabend, den 21. Februar
8 Uhr abends

Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano

Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Sonntag, den 22. Februar
1.30 mittags

Der Schwanensee

Ballett in 4 Bildern von P. Tschaikowsky

Preise von Lit **1—5**

Sonntag, den 22. Februar
8 Uhr abends

Boris Godunoff

Oper in 7 Bildern von M. Mussorgsky

Preise von Lit **2—10**

Montag, den 23. Februar
8 Uhr abends

Tannhäuser

Oper in 4 Bildern von R. Wagner

Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Dienstag, den 24. Februar
8 Uhr abends

Werter

Oper in 4 Bildern von Massenet

Preise von Lit **2—10**

Mittwoch, den 25. Februar
8 Uhr abends

Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano

Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Donnerstag, 26. Februar
8 Uhr abends

Pique Dame

Oper in 7 Bildern von P. Tschaikowsky

Preise von Lit **2—10**

Freitag, den 27. Februar
8 Uhr abends

Tannhäuser

Oper in 4 Bilder von R. Wagner

Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Sonnabend, den 28. Februar
8 Uhr abends

Carmen

Oper in 4 Akten von G. Bizet

Preise von Lit **1—5**

Vorverkauf: ab Montag, den 16. Febr. Für die Vorrtellung von **„Carmen"** am Sonnabend, dem 28. findet ein öffentlicher Kartenverkauf **nicht** statt.

Sonntag, den 15. Februar 1931
10 Uhr vormittags (5613

Großer Taubenmarkt

in der **Germania Halle**, Polangenstr. 1

Memeler Tauben-Zucht-Verein E. V.

Das hohe C

Der Tonfilmproduktion ist die 100%ige Tonfilm-Operette

mit Musik, 8 Gesangsnummern, 3 Tanz-Einlagen, 1 grossen Finale, Chören u. durchgehendem Dialog

Zapfenstreich am Rhein

Hauptrollen:
Hans Stüwe ○ Charlotte Susa ○ Ernst Verebes
Siegfried Arno ○ Paul Westermeier ○ Camilla von Hollay ○ Hans Junkermann ○ Josefine Dora
Else Reval ○ Maria Solveg ○ Wolfgang Zilzer

Hauptsache:
. . . . mit dieser Besetzung nimmt die Heiterkeit beängstigende Formen an, schreibt die Presse.

Hauptschlager:
Süß singt dein Mädel „Gute Nacht", Tango
Wenn am Rhein die Reben blühn, Walzer
Es muß doch an der Liebe etwas dran sein, Foxtrott
Wer will unter die Soldaten, Marschlied
Bloß nicht nach Hause gehn, Trinklied
Bubi, sag' Du zu mir, Tanz-Groteske

Armee-Märsche:
Alte Dessauer, Pariser Einzugsmarsch, Präsentiermarsch, Marsch aus Petersburg, Preußisches Locken und großer Zapfenstreich, gespielt von verstärkter Regimentsmusik.

Tänze:
Unter anderem große Gesellschafts-Quadrille, Walzer, Polkas („Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion" und „In Rixdorf ist Musike"), Tango und Foxtrott.

Es wirken mit:
Die Delog-Girls, der 100 Personen starke Sieber-Chor, eine verstärkte Regimentskapelle mit Spielleuten, die Delog-Jazz-Symphonikers, die Mercedes-Tango-Band usw.

Beiprogramm / Wochenschau

Sonntag 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr / **Montag** 5¼ u. 8¼ Uhr

in

Apollo

Kammer **Sonntag** 2½, 5¼ u. 8¼ Uhr / **Zum letzten Male**

Der Tanz geht weiter

Kriminal-Tonfilm m. **Wilh. Dieterle, Lissa Arna**

Beiprogramm / Wochenschau

Montag 5¼ und 8¼ Uhr

Der grosse Ufa-Cologne-Ross-Kultur-Tonfilm:

Achtung Australien — Achtung Asien!

ein überwältigendes Erd- und Menschendrama, traumhaft schön, das packt alle Sinne, bleibt unvergesslich . . . .

Beiprogramm / Wochenschau

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, den 15. Februar, abds. 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) Zum 1. Male: **Der zerbrochene Krug** Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich von Kleist Hierauf: **Der Geizige**, Lustspiel in 3 Aufzügen von Molière Titelrolle **Heinrich Albers**

Dienstag, den 17. Febr., abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: **Der zerbrochene Krug** Lustspiel in einem Aufzuge von Heinrich von Kleist Hierauf: **„Der Geizige"** Lustspiel in 3 Aufzügen von Molière Titelrolle **Heinrich Albers**

Donnerstag, den 19. Febr., abds 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) Zum 1. Male! **„Die Ratten"** eine Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Zur Beachtung! Der Kartenverkauf für die vorstehend aufgeführten Vorstellungen findet vom **Montag**, dem 16 Februar an **nur im Theaterbüro** statt. (5619

Jüd. Gemeinde

Erlaube mir höflichst, die Wirtinnen einzuladen, mein Koscher-Fleisch- und -Wurst-Geschäft zu besuchen, um gut u. billig einzukaufen. [5547

J. Faktor
Marktstraße 9
Eing. Ordonnanzstr.

Neues, elegantes

Abendkleid

Gr. 44 (blau) trauerhalber zu verk. [5575

K. Hoffmann
Hofstraße 2.

Capitol

Sonntag 2½, 5¼ und 8 Uhr
Wochentags 5½ und 8 Uhr
Erm. Eintrittspr. Lit 1.—, 1.50 u. 2.—

Ein wunderbares Doppelprogramm

Bacchanalien der Liebe

(Dunkle Existenzen)

mit **S. Swoboda, Werner Fütterer** u. **Joseph Rovensky**

Die Kaviarprinzessin

mit **Anny Ondra, Ida Wüst Albert Paulig, Hans Mierendorf, Siegfried Arno**

Kapelle Krawetz

Lichtbilder-Vortrag

im Luisengymnasium

Sonntag, d. 15. Febr., 5 Uhr nachm.

Thema:

„Der Spiritismus"

(im Lichte der Bibel) 5534

Telekinese, Tischrücken, Schreibmedien, Kontrollgeister usw.

Ref. Pred. K. Hilweg

Eintritt gegen freiw. Spenden ab 50 Cent

Gesangsdarbietungen

Ein jeder ist geladen.

Capitol

Montag 3 Uhr nachm.

Jugendvorstellung

Charlie haut sich durchs Leben

und

Charlie im Varieté

mit **Charlie Chaplin**

dazu 1 Lustspiel in 2 Akten

Wochenschau

Kinder 50 Cent, Erwachsene 1.— Lit

5607

Werners Weinstuben

Heute und morgen (5629

Bockbierfest

Letztes Auftreten des Komikers

Max Hillig

Ski-Ausflug

Plantage — Palwe — Kollaten

Treffpunkt pünktlich 9⁰⁰ (Kaserne)

Rückfahrt per Bahn von Kollaten um 18³⁴ Uhr, eventuell früher per Auto [5626

Memeler Schneeschuh-Vereinigung

Reste

in Wolle und Seide, auch passend für Kleider

Reste

in Inlett und Linon

Reste

in Anzug- und Damenmantelstoffen auch passend für Kinder

Noch nie so billig

J. Simon

an der Börsenbrücke

5653

Freundinnen-Kaffee

Dienstag, d. 17, 4 Uhr
Daheim-Hospiz.
5561]

Städtisches Schauspielhaus

Gastspiele der Litauischen Staatsoper

Sonnabend, den 21. Februar, abends 8 Uhr **„Andrea Chénier"** Oper in 4 Akten von U. Giordano unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Sonntag den 22. Febr., mittags ½2 Uhr **„Der Schwanensee"** Ballett in 4 Bildern v. P. Tschaikowsky

Sonntag, den 22. Febr., abends 8 Uhr **„Boris Godunoff"** Oper in 7 Bildern von M. Mussorgsky.

Montag, d. 23. Februar, abds. 8 Uhr **„Tannhäuser"** Oper in 4 Bildern von R. Wagner — unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Dienstag, den 24. Febr., abends 8 Uhr **„Werther"** Oper in 4 Bildern von J. Massenet.

Mittwoch, den 25. Febr., abends 8 Uhr **„Andrea Chénier"** Oper in 4 Akten von U. Giordano — unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Donnerstag, den 26. Februar abends 8 Uhr **„Pique Dame"** Oper in 7 Bildern v. P. Tschaikowsky.

Freitag, d. 27. Februar, abends 8 Uhr **„Tannhäuser"** Oper in 4 Bildern von R. Wagner — unter Mitwirkung von **K. Petrauskas**

Sonnabend, den 28. Februar, abds. 8 Uhr **„Carmen"** Oper in 4 Akten von G. Bizet.

Ein **öffentlicher** Kartenverkauf für diese Oper findet **nicht** statt.

Zur Beachtung!

Der Kartenverkauf für die vorstehend ausgeführten Vorstellungen (außer „Carmen" findet vom **Montag,** dem 16. Februar ab, nur an der **Theaterkasse** statt. (5620

Ausverkauf – Ausverkauf

Zu jedem annehmbaren Preis

verkaufen wir in unserm Ausverkauf wegen Auseinandersetzung

Restposten und Reste in

Zu unerhört billigen Preisen!

Herren-Paletots
Herren-Ulster
Herren-Anzüge
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Mantelstoffe
Anzugstoffe
Ulsterstoffe
Baumwollwaren
Strümpfe
Handschuhe
Trikotagen
Damenwäsche
Herrenwäsche
Strickwaren
Handarbeiten
Kurzwaren
Strick- u. Sportwollen

Damenkonfektion zu Spottpreisen!

RICHARD RUDAT
INHABER: MEYER UND GRIEGO

Der **Wunsch** der **Braut** sind **Aussteuer-Möbel** von

Pierach Kundt & Co.
Memel — an der Börsenbrücke

Denn PKC-Möbel sind unerreicht an Qualität * Denn PKC-Möbel sind billig * Denn

PKC-Möbel werden frachtfrei

bei Aufträgen von Lit 1000.— an jeder Bahnstation des Memelgebiets geliefert. Besichtigen Sie bitte unverbindlich die große

PKC-Möbelschau

Sie finden da auf ca. 2000 qm Ausstellungsraum die reichste Auswahl

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer

Polstermöbel * Küchenmöbel Stühle * Zier- und Einzelmöbel

Verlangen Sie noch heute nähere Auskunft von:

Pierach Kundt & Co.
Memel — an der Börsenbrücke

Konsum- u. Spargenossenschaft für Memel u. Umg. e. G. m. b. H.

Familienfest

mit Konzert, Theateraufführungen, Gesangsvorträgen, Verlosung und Tanz

am Sonnabend, d. 21. Febr. cr.
im Schützenhause

Beginn 8 Uhr abds. Ende 5 Uhr morg.

Jedermann freundlichst eingeladen!

Eintrittsgeld:
Mitglieder u. deren Angehörige 1 Lit
Nichtmitglieder . . . . . 2 Lit
Nach 10 Uhr abends . . . . 3 Lit

Vorverkauf in unseren Verteilungsstellen

Der Festausschuß

Das einzige nach amtlichem Material von Herrn F. B. Schmidt zusammengestellte

Telefonverzeichnis für das ganze Memelgebiet

erscheint in nächster Zeit in unserem Verlage. Anträge von Reklamen und Fettzeilen erbittet [5637

Bürohaus Kurt Siebert & Cie.
Memel
Verlag des amtlichen Telefonverzeichnisses für das Memelgebiet

Stempel liefert schnell und billig F. W. Sieber, Mem. Dampfboot A-G.

Hotel Schmidt, Försterei

Heute Sonntag ab 3 Uhr

Konzert u. Tanz

mit Kabarett-Einlagen
Autobusverkehr 5583
von 2 Uhr nachm. stündlich ab Denkmal

Kurhaus Försterei

Heute Sonntag
Verstärktes Salon-Orchester
Autobus ab 2 Uhr (5587

Ein Versuch

führt zu dauerndem Kauf meiner täglich frisch gerösteten

Kaffeehaus-Mischung

1.50 Lit für ¼ Pfund

Lascha-Konfitüren

täglich frisch aus der Fabrik [5576

Otto Jung

vormals Lasser & Neumann, Kurt Scharffetter
Weine, Liköre, Kaffee-Rösterei

Frauen-Verein vom Roten-Kreuz Memel-Stadt

Dienstag, den 24. Februar 17 Uhr, im Sitzungszimmer Nr. 52 des Rathauses

Ordentliche Jahresversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Verschiedenes 5521

Marla Heygster, Vorsitzende

Memeler Bürger-Beerdigungs-Verein

General-Versammlung

Montag, den 16 Februar 1931, abends 7 Uhr, im **Schützenhaus.**

Tagesordnung: [5592
1. Jahres- und Kassenbericht für 1930
2. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Rendanten
3. Wahl der Verwaltungsratsmitglieder
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Singer-Nähmaschine
(Rundschiffchen)
preiswert zu haben
Grüne Straße 4
1 Trp. r. [5577

Radio-Lautsprecher
verkäuflich [5617
Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15
1 Treppe rechts.

Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem! — — —
Doch diese Zeit in allen Landen
Ist unsern Hausfrau'n neu erstanden:
Der Waschtag — — früher Müh' und Plage — —
Wird nun zum Ruh'tag ohne Frage.
„Benzit" wäscht ohne Maßen prächtig —
Wie einst die Heinzelmännchen mächtig —
Von ganz allein — und blendend rein —
Die Wäsche, ob sie zart und fein,
Ob grob, ob farbig oder weiß — — —
„Benzit" spart Arbeit, Zeit, Geld, Kraft und Fleiß!

5621

Billige Strumpf-Woche

Ueberzeugen Sie sich von
der großen Auswahl
den guten Qualitäten
den billigen Preisen

Soweit die Preise nicht besonders ermässigt sind, gewähre ich

auf Seiden- und Baumwoll-Strümpfe **10 % Rabatt**

auf Wollstrümpfe **20 % Rabatt**

Georg Silbermann

Telef. 896 MEMEL Marktstr. 6

Beachten Sie mein Spezialfenster

Tausende Kleinigkeiten

für den täglichen Bedarf findet die sparsame Hausfrau in meiner Spezialabteilung

Kurz-, Weiss-, Wollwaren
und
Besatzartikel

Baumwollband weiss Mtr. Ct.	5	Hosenknöpfe Dtz. Ct.	9
Wäschezacke Mtr. Ct.	10	Wäscheknöpfe 16‴ 18‴ Dtz. Ct.	10
Wäschebändchen m. verschied. fabiger Kante Mtr. Ct.	13	Ersatzteile für Hosenträger, Ct.	15
Stopfgarnwolle 5 gr.-Karte Ct.	15	Perlmuttknöpfe 18‴ Dtz. Ct.	15
Stopfgarn 5 gr.-Karte Ct.	15	Sicherheitsnadeln Brief Ct.	17
Gummilitze m fest Kant, Mtr. Ct.	20	Mechaniks f. Strumpfhalter Paar	25
Bubinadeln 10 Stck. in Päckch. Ct.	30	Achselband haltbar und schön Mtr. Ct.	35
Haubennetze Doppelhaar, Stck. Ct.	35	Lackgürtel für Kinder Stck Ct.	55
Strickwolle reinwoll Kammgarn schwarz u. grau Lage Ct.	55	Klöppeleinsätze in verschied Breiten Mtr. Ct. 40 35	30

Kaufhaus
Robert Waller
Das führende Haus in Qualitätswaren

5569

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 15. Februar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 39

Memel, 14. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, dem 20. Februar 1931, nachm. 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Aenderung der Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung.
2. Nachprüfung von Freischulstellen.
3. Antrag und Anfrage der litauischen Fraktion betr. a) Bekanntmachungen bzw. b) Personalfragen.
4. Wahl von zwei Beisitzern in den Vorstand des Schwimm-Sportvereins Memel E. V.
5. Ausbau der Schulen: Neuer Park, Schmelz I und Friedrichstadt.
6. Pachtung eines Geländestücks zur Vergrößerung des Schulhofes der litauischen Volksschule.
7. Etatisierung der 4. Schulklasse in der Schule Janischken ab Ostern d. Js.
8. Anstellung von Beamten.
9. Festsetzung der Anstellungsbedingungen für den Ersten Bürgermeister.
10. Genehmigung eines Vergleichs in einer Prozeßsache.

Der Stadtverordnetenvorsteher
R. Pierach

Fraktionssitzungen am Mittwoch, dem 18. Februar 1931, nachm. 5 Uhr. [5641

* **Registrierung der Reservepässe.** Im „Amtsblatt" wird die nachstehende Bekanntmachung des Kommandanten des Memelgebiets, Oberstleutnant Liormonas, veröffentlicht: „Auf Grund des § 21 der Bestimmungen über die Reservemannschaften' bringe ich hiermit zur Kenntnis und Ausführung, daß alle in der Stadt und im Kreise Memel wohnhaften **litauischen** Reservisten sich in der Zeit vom 15. Februar bis zum 1. März d. Js. in der Kommandantur des Memelgebiets (Hospitalstraße Nr. 16) zwecks Registrierung ihrer Reservepässe zu melden haben. Für die in den Kreisen Heydekrug und Pogegen wohnhaften Reservisten wird die Registrierung auf spätere Zeit verlegt, worüber noch bekannt gemacht wird. Die Gemeinde- und Gutsvorsteher werden ersucht, dieses den in ihren Gemeinden wohnenden Reservisten zur Kenntnis und Ausführung zu bringen."

* **In der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 16. bis 28. Februar folgende Bücher ausgestellt: Bier: Der Maurerlehrling. Brandenburg: Festliches Land. Durch München zum Hochgebirge. Burdach: Wissenschaftsgeschichtliche Eindrücke eines alten Germanisten. Dannert: Die Kolonialdeutschen. Eiselmeier: Das Deutschtum in Angloamerika. Günther: Sozialpolitik. Herold: Die deutschen Handels- und Gewerbekolonien im Ausland. Hoffmann: Futterfibel. Justi: Georg Kolbe. Lenz: Menschliche Auslese und Rassenhygiene. Löbmann: Methodik des Gesangsunterrichts. Mann: Das Deutschtum in Lateinamerika. Mniset: Raupsuotoji. Teil 1—3. Möschlin: Amerika vom Auto aus. Nöldeke: Wilhelm Busch-Buch. Palle: Aplink žemę per 44 dienas. Paul: Praktische Radio-Meßtechnik. Rauschenberger: Die Antonomien Kants. Stinnes: Im Auto durch zwei Welten. Willfort: Turkestanisches Tagebuch.

Vom Wert der Zeit

„So groß ist die Torheit der Sterblichen, daß sie das Geringfügigste und Wertloseste, wenn sie es erlangt haben, schätzen, niemand aber etwas schuldig zu sein glaubt, wenn er Zeit empfangen hat, während doch die Zeit das einzige ist, was nicht einmal der Dankbare wiedererstatten kann." So sagt Seneca.

„Zeit ist Geld," sagen wir, kürzer, um Zeit zu sparen.

*

Wenn die Börsenbrücke geöffnet wird, so ist auf etwa zehn Minuten der Verkehr gesperrt. Auf jeder Seite der Brücke stehen dann im Durchschnitt an die sechzig Menschen und warten, bis man den Weg wieder freigibt. Sind 60 mal 2 gleich 120 Menschen, mal 10 gleich 1200 Minuten oder 20 Stunden. Angenommen, dies begibt sich nur zweimal täglich, so gehen 40 Stunden am Tage oder, bei 300 Arbeitstagen, 12 000 Stunden jährlich verloren! Rechnen wir die Stunde nur zu zwei Lit fünfzig, so sind dies 30 000 Lit im Jahre! (Dies sollte sich einer jener Beamten, die damit betraut sind, die vorgelegte Kette nach Schließung der Brücke wegzunehmen, freundlichst vor Augen halten, wenn er, was er nicht ungern tut, seine Tätigkeit mit feierlicher und behäbiger Langsamkeit vornimmt!)

*

Dicht vor der Börsenbrücke sitzt ein Holzfuhrwerk fest. Ein Schlitten, auf den ein mächtiger Baumstamm gebunden ist. Zuschauer sammeln sich an, bald sind es zwanzig, vierzig, ja, es wird nicht viel an sechzig fehlen, die dem Ereignis zehn Minuten ihrer kostbaren Zeit opfern. Würde ein Dutzend dieser Leute kurz und bündig zupacken, so wäre der Schlitten sicher im Nu wieder in Fahrt und allen wäre geholfen, aber so was tut man nicht, man wird sich doch nicht auslachen lassen. Allerdings: die armen Pferde! — Der Mann an der Börsenbrücke, der die Sperrkette bedient, hat jetzt was gelernt. Er rechnet so: „sechzig mal zehn, das sind sechshundert Minuten oder zehn Stunden „kostbarer" Zeit, mal zwei Lit fünfzig . . ." — Der Mann mit der Sperrkette rechnet und lächelt . . .

R. O.

* **Der Evangelische Jungmänner-Verein „St. Johannis"** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, am Sonntag abend 8 Uhr in seinem Heim in der Alexanderstraße Nr. 1a (unterer Eingang) den dritten diesjährigen Diskussionsabend. Das Thema lautet diesmal: „Wer ist Christus?" Die Teilnahme an diesen Diskussionen ist kostenlos und für jeden Mann zugänglich. Das Referat für diesen Abend hat wiederum Dr. Hübner übernommen.

* **Die Kegelklub-Meisterschaften werden ausgetragen.** Der vor kurzem gegründete Verband memelländischer Kegelklubs, dem sich nahezu sämtliche Memeler Vereine angeschlossen haben, hat als erste sportliche Veranstaltung die Klubmeisterschaften ausgeschrieben. An diesen Kämpfen beteiligen sich sämtliche Klubs mit je einer Mannschaft. Die Meisterschaft wird in der Weise ausgetragen, daß jede Mannschaft gegen jede der übrigen Mannschaften einmal antritt. Zu einer Mannschaft gehören fünf Mann und jeder Kegler hat 100 Kugeln (2 × 50) zu schieben. Gewertet werden die Kämpfe nach dem Punktsystem: Der Sieger erhält zwei Punkte, bei unentschiedenem Ausgang jede Mannschaft einen Punkt. Diejenige Mannschaft, die am Schluß der Kämpfe die meisten Punkte erzielt hat, erhält dann den Titel „Frühjahrs-Verbandsmeister 1931". Die Kämpfe finden auf den neuen Bundesbahnen im Schützenhause statt. Heute — Sonnabend — abend 8 Uhr treten die Klubs „Rehbock" und „Gut Holz" gegeneinander an. Am Sonntag kämpfen um 2 Uhr „Fortuna" gegen „Alte Treue" und um 4½ Uhr „Textil" gegen „Kanone". Am nächsten Sonnabend und Sonntag kämpfen „Rehbock" gegen „Textil", „Löwenschütz" gegen „Kanone" und „Gut Holz" gegen „Fortuna". Ueber die Spielstärke der einzelnen Mannschaften kann man noch nichts genaues sagen, da derartige Kämpfe ja zum ersten Male in Memel stattfinden. Die Kämpfe versprechen sehr interessant zu werden, da jeder Klub natürlich sein Bestes hergeben wird, um in diesem ersten kegelsportlichen Wettbewerb gut abzuschneiden. Ueber den Verlauf der Kämpfe werden wir in unserer Sportbeilage berichten.

* **In den Schiffsraum gestürzt.** Gestern nachmittag wurde der Sanitätswagen nach dem Winterhafen gerufen. Hier war während einer Arbeitspause der Arbeiter Melaschus aus Lit.-Krottingen, der auf dem Segelschiff „Werner Vinnen" umhergegangen war, ausgeglitten und in den etwa vier Meter tiefen Laderaum gestürzt. Der Verunglückte, der starke, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten haben soll, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Wo sind Lebensmittel gestohlen worden?** In der Nacht zum Sonnabend warf ein junger Mann, den ein Wächter verfolgte, in der Hinteren Wallstraße einen schweren Sack von sich und ergriff die Flucht. In dem Sack befanden sich Apfelsinen, Zitronen, Zwiebel, Mehl, Seife, Persil, Mostrich, Zucker und andere, anscheinend aus einem Geschäft gestohlene Lebensmittel und Gebrauchsartikel.

* **Als Kassierer des Landwirtschaftlichen Vereins Memel** wurde nicht Gutsbesitzer Hundsdörfer, sondern Herr Hilgendorff gewählt.

Taucher ertrunken

Bei den Arbeiten an der Erweiterung des Memeler Hafens

Freitag nachmittag fand bei den Arbeiten am neuen Hafen ein bei der den Bau ausführenden dänischen Firma Höjgaard & Schultz angestellter Taucher auf ungewöhnliche Weise den Tod. Auf dem Bauplatz, gegenüber dem Winterhafen, werden zur Zeit sogenannte Hellinge aus starken Balken errichtet. Diese Hellinge sind schräge Bahnen, auf denen später Senkkästen zu Wasser gebracht werden sollen. Die Senkkästen sind große aus Eisenbeton gebaute Kasten, die auf den Hellingen hergestellt und dann ähnlich wie Schiffe zu Wasser gebracht werden. Die Senkkästen sind schwimmfähig; sie werden an die vorgesehenen Stellen gebracht und versenkt; dort bilden sie das Fundament für die Kaimauern. Die schrägen Hellinge reichen weit ins Wasser hinein bis auf den Grund. An Land bauen Zimmerleute an den Hellingen und im Wasser bei der Firma angestellte Taucher. Zwei Taucher waren, wie gewöhnlich, auch gestern nachmittag unter Wasser an der Arbeit. Einer von ihnen, der 43 Jahre alte, aus Helsingborg (Schweden) gebürtige Otto Gustavson, war in einem gewöhnlichen Taucheranzug von einem Prahm aus ins Wasser gestiegen. Der zweite Taucher arbeitete etwa sechs bis sieben Meter von Gustavson entfernt. Als bei Arbeitsschluß, gegen 5 Uhr, der zweite Taucher an die Oberfläche kam, wunderte sich die Bedienungsmannschaft, daß Gustavson nicht hochkam und auch keine Signale gab. Die Bedienungsmannschaft des Gustavson versuchte nun, den Taucher hochzuziehen; merkwürdigerweise kam dieser trotz aller Anstrengungen aber nicht an die Oberfläche. Die Leute teilten dem zweiten Taucher, der inzwischen seinen Anzug abgelegt hatte, mit, daß es unmöglich sei, Gustavson hochzuziehen. Der zweite Taucher stieg unverzüglich nochmals in seinen Taucheranzug und begab sich nach der Stelle, an der Gustavson sein mußte.

Er fand seinen Berufskollegen auf dem Grund auf einer Seite liegend vor. Das große Gesichtsfenster am Taucherhelm war geöffnet, Gustavson war im Taucheranzug ertrunken.

Das Fenster am Taucherhelm besteht aus dickem Glas in einem ovalen Metallrahmen, der in Scharnieren beweglich ist. Gegenüber dem Scharnier befindet sich an dem Rahmen ein Schlitz, in den ein am Helm befindlicher, beweglich angebrachter Bolzen mit einer Flügelmutter hineinpaßt. Soll das Fenster geschlossen werden, so wird der Bolzen in den Fensterahmenschlitz gelegt und die Flügelschraube angezogen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dem Taucher bei der Arbeit die Brechstange, mit der er unter Wasser hantierte, ausrutschte und mit voller Wucht gegen die Flügelschraube schlug und den Bolzen aus dem Fensterschlitz trieb. Dadurch öffnete sich das Fenster, der Taucheranzug lief voll Wasser und Gustavson mußte hilflos ertrinken.

Der Taucher war, bevor er von seinem Geschick ereilt wurde, anscheinend mehrmals um einen eingerammten Pfahl gegangen. Die vom Taucheranzug zum Prahm führende Leine war jedenfalls einige Male um den Pfahl geschlungen. Dadurch erklärt sich auch, daß die Bedienungsmannschaft den Taucher nicht hochzuziehen vermochte.

Der zweite Taucher mußte zunächst die Leine zurückwickeln, bevor dieses möglich war. Man zog dem Verunglückten, nachdem man ihn hochgebracht hatte, sofort den Taucheranzug aus, und ein inzwischen herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die leider erfolglos blieben. Auch im Krankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht wurde, konnte er trotz aller Bemühungen nicht mehr gerettet werden. Gustafson war verheiratet; er hinterläßt seine Frau und zwei Kinder. Die polizeilich beschlagnahmte Leiche soll nach erfolgter Freigabe nach Helsingborg in Schweden überführt werden. Der Beruf eines Tauchers gehört bekanntlich zu den gefährlichsten; aber daß Taucher auf die geschilderte Weise ums Leben gekommen sind, ist bisher nicht bekannt geworden.

Sonntag-Abend

zwei Lustspiel-Premieren!

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Wissen Sie schon . . .

daß Kleist's „Zerbrochener Krug" das Ergebnis einer munteren Wette ist?

Es war im Jahre 1802 in Bern, da sahen Kleist und Wieland bei ihrem Freunde Zschokke einen französischen Kupferstich, welcher ein keifendes Weib mit einem zerbrochenen Kruge, ein hübsches Mädchen und einen Richter darstellte. Alle drei Freunde kamen überein, daß jeder diesen Gegenstand seinem Talent gemäß behandeln sollte: Wieland als Satire, Zschokke als Erzählung und Kleist als Lustspiel! Ein Stegreifeinfall!

Kleist hatte noch einen anderen Wettstreit zu bestehen! Sein Talent zur Komik wurde von seinem Freunde Pfuel angezweifelt, und mit dem frohen Bewußtsein, alle Zweifel zu widerlegen, machte er sich im Sommer 1803 an die Arbeit.

Die technische Aufgabe, die Kleist bei dieser Wette gelockt hat, ist dreifach: Spannung, Kleinmalerei und Komik!

Im Jahre 1806 — nach einer längeren Pause — schrieb Kleist dieses idyllische Lustspiel fertig.

„Der zerbrochene Krug" ist eine köstliche Kriminal-Geschichte in Miniatur-Format! Und dann die Gerichtsverhandlung mit den mannigfachen Indizien: der fehlenden Perücke, den Wunden des Dorfrichters Adam, dem zerbrochenen Kruge, den Fußabdrücken im Schnee usw. — . . . Alles das hat einen verborgenen Anfang und nimmt vor unseren Augen in vielen komischen Windungen ein lustiges und wohlverdientes Ende!

Kleist's „Zerbrochener Krug" wurde mit Recht **das Lieblings-Lustspiel der deutschen Bühnen!**

„Der Geizige"

„Geiz ist die Wurzel alles Uebels" — sagt der Volksmund!

In Molières Augen ist der Geiz eine Leidenschaft und wie alle Leidenschaften unausrottbar im Charakter der Menschen verankert. Eine Bekehrung scheint ausgeschlossen.

Sein Lustspiel „Der Geizige" entstand 1668.

Vertreter von Molières Subjektivismus wissen, daß Molière in der Hauptperson des Lustspiels — der Figur des Harpagon — den Geiz des Vaters gegeißelt hat. War es damals zwischen Vater und Sohn nicht zu ähnlichen Szenen gekommen, wie zwischen Harpagon und seinem Sprößling Cléante? Nahte nicht der Tag der Vergeltung? In der Verbitterung, in der der Dichter sich damals befand, mochte es ihn locken, gerade diese Nachtseite der menschlichen Natur zu behandeln, zu der Plautus ihm den äußeren Stoff bot. Dieses fremde Material ist völlig in Molières Eigentum übergegangen. Er ahmte nicht nach, sondern verwertete es nur in seiner souveränen Art und meisterhaften Geschicklichkeit. Es ist Molières Verdienst, daß er im Gegensatz zu Plautus den Geiz nicht nur in seiner lächerlichen Aeußerlichkeit, sondern auch in seiner innerlichen Gefährlichkeit erfaßt hat.

Die Kunst des Dichters, Menschen darzustellen, zeigt sich in keinem seiner Bühnenwerke vollendeter als im „Geizigen".

Das Stück wurde erstmalig im „Palais Royal" 1668 aufgeführt; Molière selbst spielte die Hauptrolle. Und noch heute gehört „Der Geizige" zu Molières erfolgreichsten und am meisten gespielten Stücken.

Es ist Molière gelungen, die verächtlichsten aller Laster: den Wucher und den Geiz in Komik umzusetzen, und die Uebertreibungen dieses fein aufgeführten Charakterbildes, diese grotesken Züge, wie sie der Dichter richtig empfand, sind notwendig, um den Zuschauer über die Unheimlichkeit der Hauptfigur zu täuschen, um das heitere Spiel von der „Komödie des Geizes" durchzuführen!

Wenn nämlich Harpagon auf der Bühne erscheint, so tritt die Tragik des Geizes vollkommen zurück, belachenswert sind die Qualen, die er sich selbst mit seinem Geiz bereitet! Es bleibt nur die Komik, stellenweise sogar eine recht derbe possenhafte Komik, wenn z. B. . . .

aber das werden Sie ja am Sonntag, dem 15. Februar, abends um 8 Uhr, alles selbst erleben!

Sollten Sie jedoch am Sonntag verhindert sein, so haben Sie am Dienstag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr, nochmals Gelegenheit, über diesen doppelten Lustspielabend zu lachen!

Die Regie von Kleist's „Zerbrochenem Krug" führt Willy Meyer-Sanden, die von Molières „Der Geizige" Direktor Albers. Außerdem spielt Direktor Albers die Titelrolle.

Vom Wochenmarkt

Leichten Frost haben wir seit Freitag wieder, nachdem zwei Tage hindurch Tauwetter geherrscht hatte. Dadurch haben sich auch die Verkehrsverhältnisse ein wenig gebessert, besonders in der Stadt, wo an den beiden Tauwettertagen der Fuhrwerksverkehr schon sehr erschwert war. Und auch die Fußgänger mußten lange Stiefel an den Füßen haben, wenn sie die Hauptverkehrsstraßen überschreiten wollten. War doch der Matsch stellenweise kniehoch. Und trotzdem sorgte niemand für das Fortschaffen dieser verkehrsbehindernden losen Schneemassen, weder die Polizei, noch die Hausbesitzer, noch die Stadtverwaltung. Nun allerdings hat der leichte Frost in dieser Beziehung eine kleine Besserung geschaffen, so daß unsere Hausfrauen heute auch ohne lange Stiefel zum Markt gehen und ihre Einkäufe machen konnten. Der Verkehr war somit auf allen Marktteilen bei großem Angebot an landwirtschaftlichen Produkten äußerst rege. Die Preisbildung hatte sich aber kaum geändert.

Butter kostete 2,80—3 Lit je Pfund und Eier 27—28 Cent das Stück. Von geschlachtetem Geflügel waren ausgenommene Gänserümpfe für 2 Lit und volle Putenrümpfe für 2 Lit je Pfund zu haben.

Auf dem Fischmarkt kosteten Quappen 80 bis 90 Cent, große Stinte 50—60 Cent, Hechte 1,50 bis 1,80 Lit, Zander 2—2,50 Lit und Karpfen 3 Lit je Pfund.

Fleisch war in der Markthalle überreichlich angeboten. Von Schweinefleisch kosteten Schulter und Schinken 1,20 Lit, Bauchstück 1,30 Lit und Karbonade 1,40—1,50 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete Suppenfleisch 1,20—1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,50 Lit, Kalbfleisch kostete 1—1,20 Lit und Hammelfleisch 1,20 Lit je Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange war das Angebot an Getreide trotz des wenig angenehmen Wetters recht groß. Roggen kostete 10,50—11 Lit, Weizen 15—16 Lit, Hafer 9—10 Lit, Gerste 11,50 bis 12 Lit je Zentner und Kartoffeln 5 Lit der Scheffel.

Schweine-, Heu- und Strohpreise

Auf dem Schweinemarkt war das Angebot an Ferkeln und an Läuferschweinen recht groß. Die Preise sind gegenüber den Forderungen der Vorwoche noch etwas zurückgegangen. Sechs bis sieben Wochen alte gute Ferkel waren heute für 50 Lit je Paar zu haben. Auch die Forderungen für Läuferschweine waren gegenüber den Preisen der letzten Wochen zum Teil ganz bedeutend gesunken. — Das Angebot an Heu war nicht groß, Kleeheu sollte je nach Qualität 4,50—5,50 Lit, Stroh 3—3,50 Lit und Häcksel 4.50 Lit je Zentner kosten.

Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am 13. Februar wurden auf dem hiesigen Bahnhof 2 Rinder und 15 Schweine verladen. Die Käufer zahlten für Rinder 58 Cent und für Schweine 66 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: „Der zerbrochene Krug", Lustspiel; hierauf: „Der Geizige", Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Zapfenstreich am Rhein", 2½, 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Tanz geht weiter", 2½, 5¼ und 8¼ Uhr.
Kapitol-Lichtspielhaus: „Bacchanalien der Liebe", 2½, 5¼ und 8 Uhr.
Schützenhaus: Winterfest des Verbandes der Arbeiter und Handwerker des Memelgebiets, 4 Uhr.
Gemeindehaus Marktstraße 25 a: Familienabend zum 7. Jahresfest des Evang. Jungmädchen-Vereins St. Johannis II, 7 Uhr.

Heydekrug 14 Februar

* **Volkstümlicher Schauvortrag über Weltenraumkälte und Sonnentemperatur.** Am Mittwoch, dem 25. Februar, 8 Uhr abends, findet, wie uns geschrieben wird, in der Aula der hiesigen Herderschule ein volkstümlicher Schauvortrag über Weltenraumkälte und Sonnentemperatur durch den bekannten Physiker A. Stadthagen-Berlin statt. Es ist zu erwarten, daß die mit erheblichen Kosten verknüpfte Veranstaltung auch am hiesigen Platz Anklang finden wird, zumal der Vortrag ein reiches aus wissenschaftlichen Wundern zusammengesetztes Experimentalprogramm enthält. Erwähnt seien nur einige Schlagworte, wie: flüssige Luft, feste Luft, Eisenerzeugung über Feuer, trockener Regen, flüssiges Licht unter Wasser brennend, Schmelzen von Stahl in einer Papiertüte. Den Gipfel des interessanten Vortrages dürfte die angekündigte Herstellung von Edelsteinen bilden. Unter Anwendung einer Temperatur von schätzungsweise über 3800 Grad Celsius Hitze, wird der Vortragende Tonerde in Edelsteine, Rubine und Saphire umwandeln. Die hier erzeugten Edelsteine sollen an die Besucher zur Verteilung gelangen. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Gutknecht statt.

Veranstaltungen am Sonntag

Heydekrug: Musikalische Feierstunde in der Evang. Kirche 3½ Uhr.
Raitischken: Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins im Saale Müller, 4 Uhr.
Ruß: Winterfest der Feuerwehr, 5 Uhr.

Memelgau

Kreis Memel

kp. **Dt. Crottingen**, 12. Februar. [Die letzten Schneewehungen] haben den Autoverkehr auf der Chaussee Memel—Krottingen zum Teil lahmgelegt. Bei Clauspußen und Szandschen liegt der Schnee stellenweise bis über einen Meter hoch. Selbst schwerere Schlitten kommen hier kaum durch. Vorgestern morgen blieb ein Auto, von Memel kommend, bei Clauspußen im tiefen Schnee stecken. Nach mühevollem Ausgraben mußte das Auto umkehren, ohne das Ziel zu erreichen. Ebenso mußten an einem der letzten Abende zwei Autobusse, welche Arbeiter zu befördern hatten, die Rückfahrt nach Memel unterlassen und in Dt. Crottingen übernachten. Am anderen Morgen wurden die beiden Fahrzeuge mit Hilfe von Pferdevorspann durch den Schnee gebracht. Stellenweise wurde dabei der gefährliche Weg über die Felder genommen, um nach Memel zu kommen. Jetzt sind anwohnende Besitzer im Verein mit Straßenarbeitern dabei, die Chaussee für den Verkehr freizumachen.

fr. **Prökuls**, 16. Februar. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: drei Rinder, neun Schweine und 18 Kälber. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder bis 0,45 Lit, für Schweine bis 0,70 Lit und für Kälber bis 0,60 Lit.

Kreis Heydekrug

au. **Saugen**, 13. Februar. [Holzverkaufstermin.] Am Mittwoch vormittag fand bei Kaufmann Isaak in Saugen ein Holzverkaufstermin statt, zu dem zahlreiche Käufer erschienen waren. Infolgedessen waren auch die Preise verhältnismäßig hoch. Zum Ausgebot kam Brennholz aus den Försterei en Ostkarten, Norkaiten, Jonischken und Bundeln sowie Bauholz aus Jonischken, Bundeln und Norkaiten. Für Kiefernkloben wurden 13—15 Lit, für Kiefernknüppel 10—12 Lit, für Kiefernknüppel-Aybruch 8—11 Lit, für Birkenkloben 11—14 Lit und für Birkenknüppel 12—14 Lit je Raummeter gezahlt. Stangenreisig erster Klasse kostete 4,50—5,50 Lit und zweiter Klasse 4—5 Lit je Raummeter. Für Bauholz erster Klasse wurden 45—50 Lit, für zweite Klasse 40—45 Lit und für dritte Klasse 35—40 Lit je Festmeter gezahlt.

hn. **Blausden**, 14. Februar. [Verkehrsunfall.] Ein hiesiger Schmiedemeister war mit mehreren neuen Spaziersclitten zum Jahrmarkt nach Coadjuthen gefahren. Einen Schlitten, den er nicht absetzen konnte, stellte er auf seinen Fahrschlitten und setzte sich mit seiner Tochter in den oberen Schlitten. Als der Schmiedemeister auf der Heimreise einem entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte und der Fahrschlitten ins Schleudern geriet, stürzte der obere Schlitten herab und begrub den Schmiedemeister und seine Tochter unter sich. Während die Tochter ohne nennenswerten Schaden davonkam, wurde der Schmiedemeister am Gesicht schwer verletzt.

* **Paleiten**, 14. Februar. [Der Männergesangverein] Paleiten beging am 7. Februar in den Schefflerschen Räumen sein 10. Stiftungsfest. In seiner Begrüßungsansprache gab der 1. Vorsitzende, Lehrer Didt, seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß der Saal bis fast auf den letzten Platz mit Freunden und Gönnern des Gesangs gefüllt war. Für den Memelländischen Sängerbund und den Beamtengesangverein Memel gratulierte Sangesbruder Knopf. Fast alle übrigen Vereine des Bundes hatten ihre Glückwünsche schriftlich übermittelt. Mit großer Begeisterung wurden die gesanglichen Darbietungen — zumeist Volkslieder — vorgetragen und aufgenommen. Am besten gefiel wohl das Liedchen „Der Spielmann", das einen stürmischen Erfolg hatte. Ein Duett, ein Terzett, ein Theaterstück und das vielbeliebte „Hast du denn nicht 5 Minuten Zeit für mich?" schufen Hochstimmung. Erst der frühe Morgen sah Gäste und Sänger heimwärts ziehen.

Kreis Pogegen

* **Schmalleningken**, 14. Februar. [Der Untersuchungstag] für Rinder, Kälber, Schweine und Ferkel fällt wegen des litauischen Feiertages am 16. Februar in Schmalleningken aus.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

sk. **Swareitkehmen**, 13. Februar. [Auch eine Art „Dankbarkeit".] Der Besitzer K. aus Ußpelken war zur Bahnstation Mädewald mit seinem Schlittenfuhrwerk gefahren. Im einem unbewachten Moment müssen sich die Tiere wohl losgerissen haben und rasten mit dem Schlitten davon. Sie landeten schließlich auf dem Gehöft des Besitzers L. Dieser flickte den zerschlagenen Schlitten notdürftig zusammen und fuhr damit nach Mädewald, um das Fuhrwerk seinem rechtmäßigen Besitzer zuzustellen. Dieser kam schon zu Fuß mit einem „Draugas" dem Schlitten entgegen und ließ sofort eine Schimpfkanonade vom Stapel gegen L., indem er behauptete, dieser hätte das Fuhrwerk gestohlen. Schließlich wurde er auch noch tätlich gegen L., wohl aus „Dankbarkeit" dafür, daß letzterer ihm zu seinem Eigentum wieder verhalf. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

p. **Coadjuthen**, 13. Februar. [Verschiedenes.] Der Winterjahrmarkt, der am 12. Februar hier stattfand, war mit Waren aller Art sehr reich beschickt. Auch der Besuch war infolge des an diesem Tage herrschenden guten Winterwetters recht gut. Die Umsätze waren aber sowohl auf dem Markt selbst, als auch in den Geschäften sehr mäßig. — Als die Besitzereheleute Bogdahn-Jögsden vom Vieh- und Pferdemarkt nach Hause fuhren, kippten sie mit dem Schlitten, auf dem sie ein Stück Vieh geladen hatten, um. Bei dem Fall zog sich Bogdahn eine Armverrenkung und seine Ehefrau einen Bruch des rechten Unterarmes zu. — Die Handtaschendiebstähle, die vor einigen Jahren hier vielfach die Polizei beschäftigten und dann nach Ermittelung und Verurteilung der Täter kaum vorkamen, scheinen neuerdings wieder aufleben zu wollen. So wurde in der vergangenen Woche einer Besitzerfrau, während sie in einem Geschäft ihre Einkäufe besorgte, die Handtasche mit einem Geldbetrag und Paß entwendet. Der Täter muß aber wohl aus Erfahrung wissen, daß die Erlangung eines Passes durch die Beschaffung verschiedener Urkunden manchmal sehr schwierig ist und hatte den Paß daher wohl in den Briefkasten des Postamts gesteckt, wodurch die Frau wieder in den Besitz ihres Passes gelangte. — Am gestrigen Tage wurde einer Frau Anna Petarus aus Laugallen, während sie an der Fleischhalle Einkäufe besorgte, aus dem Marktkorb die Handtasche entwendet. In der Handtasche befanden sich 17,50 Lit, zwei Wechsel von je 100 Lit und der Ausweis ihres Ehemannes Albert Petarus. Es ist bisher in beiden Fällen noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Tilsiter Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Der fidele Bauer", Operette, 3 Uhr (Volksvorstellungspreise!) — „Die drei Musketiere", ein Spiel aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute, 8 Uhr.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche" Memel. Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung. 7 Uhr abends Jugendversamml. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014

St. Johanniskirche: Montag, den 16. Februar, 9½ Uhr: Festgottesdienst zum Andenken an die Unabhängigkeitserklärung Litauens.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Februar 1931

Aufgeboten: Arbeiter Hermann Max Wayfas, mit Arbeiterin Trude Pukis, beide von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Antanas Lukauskis, mit Stütze Genovaite Gelžynyte, beide von hier; Kandidat der Rechte Johann Heinrich Griegoleit von Kaunas mit Bankangestellte Maria Lidia Wabbel von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Redakteur Johann Jakob Linkies von hier. — Eine Tochter: dem Bäckermeister Julius Eduard Otto Kraft, dem Elektriker Erich Walter Kauschus von hier, dem Arbeiter Antanas Grikšas von Tauroggen in Litauen. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentenempfängerfrau Ilse Bernoth, geb. Neumann, 69 Jahre alt, Töpfer Karl Hintendorf, 59 Jahre alt, Rentenempfängerin Annicke Behrendt, geb. Walleit, 80 Jahre alt, Schiffskapitänswitwe Wilhelmine Rosa Goerke, geb. Groeger, 77 Jahre alt, von hier. — Eine uneheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Cotton

Der „Cotton"-Strumpf

ist
Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form

Vertreter für das gesamte Memelgebiet
Benno Katz, Memel, Breite Str. 14, Tel 1067

Kaunas, 14. Februar

Die zukünftigen Rechsanwälte sollen „gesiebt" werden

h. Durch die geplante Einführung eines Gesetzes über die Referendarzeit für Rechtsanwälte ist in den Kreisen der studierenden Juristen eine große Beunruhigung entstanden. Dieses Gesetz sieht vor, daß Rechtsanwälte vor der Aufnahme ihrer Praxis eine zweijährige unentgeltliche Dienstzeit bei Gerichtsbehörden als Referendar zubringen müssen und erst dann nach Beibringung eines entsprechenden Zeugnisses von den betreffenden Gerichtsbehörden die Zulassung als praktizierender Rechtsanwalt erwerben können. Diese Neuerung hat insbesondere bei den „fremdstämmigen" und vor allem bei den jüdischen studierenden Juristen die Befürchtung ausgelöst, daß sie sich gegen sie richtet. Eine Delegation der Studentenschaft hat sich dieser Tage zu dem Justizminister und dem Vorsitzenden des Staatsrates begeben, um ihre Bedenken gegen eine solche Maßnahme zum Ausdruck zu bringen, da in dem Gesetzentwurf für die Erteilung der fraglichen Zeugnisse durch die Gerichtsbehörden ein weiter Spielraum belassen wird. Die Erklärungen des Justizministers und des Vorsitzenden des Staatsrates haben nicht nur die Befürchtungen nicht zerstreuen können, sondern gerade im Gegenteil eine gewisse Bestätigung der vor allem in jüdischen Juristenkreisen gehegten Bedenken gebracht. In einem nicht offiziellen Privatgespräch mit der Studentenabordnung sollen sowohl der Justizminister als auch der Vorsitzende des Staatsrates haben durchblicken lassen, daß die Besorgnis der Litauer über diese Neuerung unbegründet sei. Die Maßnahme sei nur gedacht, um eine „bestimmte Normierung" unter den Juristen herbeizuführen.

*

Ausschreibungen

Die Betriebsabteilung der Eisenbahnverwaltung in Kaunas vergibt im Wege der Ausschreibung die Lieferung von 700 Tonnen Schmiedekohlen. Angebote sind bis zum 19. Februar, 10 Uhr vormittags, mit der Aufschrift „1931 II. 19 d. varžytynems kalvems akmens anglis pirkti" während der Dienststunden bei der Lieferungsabteilung der Eisenbahnverwaltung in Kaunas, Kanto-Gatve 14, abzugeben. Daselbst sind auch die näheren Bedingungen zu erfahren.

Die Betriebsabteilung des Kauener Zuchthauses vergibt bis zum 19. Februar, 10 Uhr vormittags, die Lieferung von Benzin und Oel für das erste Halbjahr 1931. Die näheren Bedingungen sind während der Dienststunden in der Wirtschaftsabteilung des Kauener Zuchthauses erhältlich. Telephon Nr. 1105.

*

h. **Die estnische Schönheitskönigin**, die in Paris zur Miß 2 Europa gewählt wurde, ist auf ihrer Rückreise von Paris Sonnabend mittag in Kaunas eingetroffen, wo sie an einem Wohltätigkeitsabend des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose teilnehmen wird. Schon auf dem Bahnhof hatte sich zu ihrem Empfang eine große Menschenmenge versammelt. Vor der estnischen Gesandtschaft, wo die Schönheitskönigin abstieg, hatte sich gleichfalls eine große Menschenmenge versammelt, die Miß 2 Europa mit Begeisterung empfing. Ihr Aufenthalt in Kaunas wird einige Tage dauern.

h. **Die Berufungsklage im Mordprozeß Avisheuis** wird am 7. März vor dem Obersten Tribunal zur Behandlung kommen. Die Verteidigung der verurteilten Fleischer von Sheimellen hatte für diese neue Aufrollung des Prozesses die Hinzuziehung eines ausländischen Sachverständigen beantragt, was jedoch von der Staatsanwaltschaft abgelehnt wurde. Demgegenüber wurde beschlossen, als weiteren Sachverständigen einen bekannten Kauener Arzt hinzuzuziehen, so daß insgesamt sechs Sachverständige zu den Verhandlungen hinzugezogen werden sollen.

*

Schiebung oder raffinierter Betrug?

Pfarrer, Notar und Gutsbesitzerin vor Gericht

h. **Schaulen**, 13. Februar.

Der Prozeß gegen den Pfarrer Spudas und den Notar von Tauroggen Misevicius, der, wie gemeldet, am 12. Februar vor dem hiesigen Bezirksgericht begonnen hatte, findet unter außerordentlich starkem Andrang des Publikums statt, so daß der Zutritt nur gegen Eintrittskarten gestattet wurde. Die Vernehmung der 45 Zeugen konnte am ersten Verhandlungstage nicht beendet werden. Die Gerichtsverhandlungen werden wahrscheinlich drei Tage in Anspruch nehmen.

Aus der umfangreichen Anklageschrift geht u. a. hervor, daß der Pfarrer seit langer Zeit mit der Gutsbesitzerin Girdvainiene in freundschaftlichen Beziehungen stand und ihr bei verschiedenen Anlässen Ratschläge erteilte. Er machte ihr auch den Vorschlag, ihr Gut zu verpachten, wobei er selbst sich als Pächter anbot. Die Besitzerin ging auf diesen Rat ein und begab sich nach Tauroggen zu dem jetzt unter Anklage stehenden Notar Misevicius, um einen Pachtvertrag abzuschließen. Der Pachtvertrag war von Pfarrer Spudas abgefaßt worden und wurde von der Besitzerin, ohne daß sie von dem Notar auf dessen Inhalt aufmerksam gemacht wurde, unterzeichnet. Erst später wurde durch einen Zufall entdeckt, daß der angeblich unterzeichnete Pachtvertrag den Pfarrer in den Besitz des Gutes brachte. Das darauf von den Kindern der Gutsbesitzerin eingesetzte Schiedsgericht entschied den Fall zugunsten des Pfarrers, so daß eine

Das amerikanische Pulver „**Neli**" enthält viel Vitamine, Eiweiß, Phosphor und andere Aufbaustoffe, deren nicht nur die ausgewachsenen Schweine, sondern auch die jungen Ferkel bedürfen. „**Neli**" ist ein höchstkonzentriertes Gemisch nützlicher Stoffe und ist ein unerläßlicher und billiger Zusatz zum Futter, wenn Sie die Schweine schnell und gut mästen wollen. Die Fabrik erhält viele Dankschreiben.

Verkaufsstelle für das Memelgebiet

Celler & Katz, Memel

Hohe Straße 11 [5562

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

16. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nein," erwiderte Hans. „Frau Björkberg ist zwar dieser Meinung, aber sie täuscht sich. Es war nicht etwa Ueberreiztheit oder die Unfähigkeit, einen Entschluß zu fassen . . . Ich wollte nicht. Ich hatte ganz klar beschlossen, nicht zu wollen. Und das hing mit Osinsky zusammen."

Es schien ihm, als sei soeben über Wognoms Lippen ein ganz kleines Lächeln geschlüpft; aber er konnte sich getäuscht haben, denn der Bankier zeigte großen Ernst und sogar eine gewisse zögernde Nachdenklichkeit, als er fortfuhr: „Ja, Osinsky . . . das ist ganz begreiflich, obwohl Sie gewiß im Irrtum waren, als Sie von seiner Seite etwas befürchteten. Auch ist Osinsky nicht der Mann, der einer Frau nachstellt, wenn sie sich einmal von ihm abgewandt hat."

„Ich glaube das trotzdem, Herr Wognom."

„Ich glaube das nicht, Herr Hinrichsen. Aber lassen wir es beisetzte! Es gehört nicht in das Gespräch über den Meineid . . . verzeihen Sie, es scheint wirklich einer zu sein, soweit ich mich noch meiner deutschen Rechtsstudien erinnere. Jedenfalls kann ich Ihnen keinen andern Rat geben, als im Ausland abzuwarten, ob wirklich etwas Ernstliches gegen Sie unternommen wird. Es muß sich doch in nächster Zeit herausstellen, ob diese Frau . . . wie heißt sie? Senneke? . . . ob die wirklich eine Anzeige gegen Sie erstattet und etwa Zeugen für ihre Anschuldigung genannt hat. Ich bin immer in Verbindung mit Professor Osinsky, und der müßte es ja zuerst erfahren . . ."

„Trotzdem bitte ich Sie, sagte Hans, „Professor Osinsky in dieser Sache nicht mehr zu bemühen. Es ist mir schon peinlich genug, daß er um meinetwillen als Zeuge vernommen werden kann; aber keinesfalls möchte ich ihm den geringsten Vorteil verdanken oder gar hören, daß er . . . ein Opfer bringt, um mich zu schonen. Das werden Sie doch verstehen, Herr Wognom, nicht wahr?"

Wognom wurde verlegen, sagte „Hm" und murmelte schließlich, es werde sich alles finden; vielleicht verliefe die ganze Sache im Sande. Danach stand er auf, schaukelte eine Weile in den Krücken und führte Hans zu den Büchern, die er für sehenswert hielt.

*

Bessie und Hans saßen in Skansen unter den Buchen. Es war ein dunstiger Sommernachmittag. Verstohlen nur klangen die Geräusche der großen Stadt heran; alles tönte gedämpft, wie um einen Schlafenden nicht zu erwecken. Die Renntiere scharrten träge im Moos, alte Dalekarlier und Jämtländer in der malerischen Tracht ihrer Heimat wachten gähnend darüber, daß kein Fremder mit hereingeschmuggeltem Photoapparat zum Knipsen komme.

„Weißt du was?" sagte Hans energisch. „Wir vertagen diese ekelhafte Meineidsgeschichte. Wir vertagen sie auf unbestimmte Zeit — wir leugnen sie einfach: Sie ist nicht vorhanden!"

„Ein glänzender Einfall," stimmte Bessie lächelnd zu.

„Nicht wahr? Wir wollen denken, es ist alles wie früher."

„Und warum auf einmal?" fragte Bessie.

Er schlug sich mit den Fäusten auf die Knie. „Weil ich es satt habe, Bessie. Bis hierhin. Ich kann nicht so neben dir sitzen, wie ein beurlaubter Sträfling, dessen Zärtlichkeiten kontrolliert werden. Und ich will auch deinen ängstlichen Blick nicht mehr sehen. Laß es sein wie früher, Bessie! Es geht ja nicht, daß ich auf einmal alles herunterbeiße — wir haben doch miteinander gelebt . . ."

„An mir liegt es ja eigentlich kaum," sagte sie leise, „daß es so ist, wie es ist. Aber da ich nun mal eine sinnreiche Beschäftigung bei Herrn Wognom habe . . . muß ich auch die geringere Freiheit mit in Kauf nehmen."

„Wognom verreist morgen für zwei Tage."

„Nun, und . . . du dachtest doch nicht etwa, als heimlicher Logierbesuch . . ."

„Um Gottes willen, nein. Aber du könntest dich für einen Tag freimachen und mit mir nach Saltsjöbaden fahren. Die Baronin wird dich gerne vertreten; sie will ja doch noch eine ganze Woche bleiben."

„Ich wüßte keinen Vorwand, den ich ihr sagen könnte. Ich würde mich schämen, und das wäre ja weiter nicht schlimm, aber wenn ich mir vorstelle, wie die Tollen grinst und mir den Rücken klatscht mit guten Ratschlägen und ‚Ei ei!' und ‚Sieh mal an!' . . . nein, das bringe ich nicht fertig. Und außerdem hindert mich noch etwas anderes, Hans . . ."

Er legte seine Hand auf die ihre und wartete.

„Ich habe Angst vor dir," fuhr Bessie fort. „Du weißt, wie sehr ich dich liebhabe . . . aber wenn ich mich wieder ganz an dich binde, wie früher . . . ein zweites Mal könnte ich es nicht vertragen, so gewaltsam vor schnellen Entscheidungen zu stehen. Du mußt behutsamer mit deinem Leben umgehen. Immer daran denken, daß ich, wenn ich dir gehöre, dir ganz gehöre und durch keinen Schrecken, kein Mißtrauen, keinen plötzlichen Bruch gestört sein will . . . Ich kann meine Erlebnisse nicht in Gruppen einteilen und dann sagen: Dies soll nun vergessen sein . . . oder jenes wird auf unbestimmte Zeit vertagt . . ."

„Nicht mehr böse sein, Bessie!" bat er. „Es ist so schwer. Laß uns das Vergangene vergessen und sei wieder wie früher. Es wäre doch schade um die schönen Sommertage . . ."

Bessie mußte über seinen Eifer lächeln. Er führte das gute Wetter als Argument dafür an, daß sie ihm wieder gehören müsse.

„Ich will sehen", sagte sie. „Vielleicht kann ich der Baronin einreden, daß ich nach meinem Ulriksdaler Haus sehen muß. Aber nach Saltsjöbaden will ich auf keinen Fall. Dort sind zu viel Bekannte: Bessens, Frau Ljungberg, Peretros . . ."

Nun, dann würden sie eben woandershin fahren, gab Hans bereitwillig nach und zeigte Bessie offen, wie sehr sie ihn beglückt hatte. Sie beschlossen, schon am nächsten Vormittag, gleich nach Wognoms Abreise, mit einem Touristendampfer die hübsche Insel Björkö im Mälar zu besuchen, die Bessie aus ihrer Kinderzeit her noch in schöner Erinnerung hatte.

Wognom fuhr wider Erwarten schon im Morgengrauen mit dem Auto ab; er wollte um die Mittagszeit Rättvik in Dalarna erreichen. Natürlich konnte sich die Baronin nicht verkneifen, Bessie beim Abschied zu zeigen, wie wenig sie an die Reise nach Ulriksdal glaubte; doch war bei ihr auch die Bosheit nicht ohne Scherz und Gemütlichkeit, und Bessie machte sich keine Sorgen darüber.

Sie kamen nicht bis Björkö. Als der Dampfer an irgendeiner kleinen, hübschen Insel hielt, deren Namen sie nicht einmal wußten, stiegen sie aus, verbrachten den Tag mit Rudern und Schwimmen, aßen gute Dinge in dem einzigen netten Gasthof, wo sie abgestiegen waren, und als es dunkel wurde, hatte Hans gesiegt: Bessie vergaß jetzt gern, was hinter ihnen lag.

VIII.

Wognom, Bessie und Hans saßen an einem schon ein wenig herbstlich anmutenden Tage im Garten. Hans war jetzt häufiger Gast im Hause Wognom, und es gab nicht wenige, die sich darüber wunderten. Verlobter gewiß. Aber eigentlich hat eine Hausdame nicht verlobt zu sein. Ein paar eingebildete Damen, Frau Andersson an der Spitze, nahmen ernstlichen Anstoß daran und zögerten nicht, Wognom gegenüber eine versteckt spitzige Bemerkung zu machen. Aber der wurde dann in geradezu schmerzhafter Weise aufrichtig und sagte mit dem höflichsten Lächeln, über das er verfügte: „Herr Hinrichsen ist mein Freund . . ."

Und das war wahr, so seltsam es klingen mochte. Hans Hinrichsen und Ludwig Wognom waren Freunde. Sie hatten im Anfang allerlei Bedenken gegeneinander gehabt; aber Wognom fand schließlich großes Gefallen an diesem etwas schwerfälligen Menschen, dessen Inneres durchaus nicht träge war, vielmehr in wahren Aufruhr über Dinge und Menschen geraten konnte, die ein anderer vielleicht nur in Ruhe abgelehnt oder verurteilt hätte. Hans wiederum bewunderte den Bankier um die Art, wie er sein Gebrechen vor sich selber verleugnete.

Es war später Nachmittag. Das bedienende Mädchen brachte gerade die Abendzeitungen.

Wognom, der sonst immer begierig danach griff, verschmäht sie heute; er schien träger oder sogar ein wenig müde zu sein.

„Wie ist es eigentlich mit Berlin?" fragte er Hans. „Noch immer nichts gehört?"

„Nicht das geringste."

Fortsetzung folgt.

Klage beim ordentlichen Gericht eingeleitet werden mußte.

Der Pfarrer gab bei seiner Vernehmung an, daß er den Kaufvertrag unter ausdrücklicher Zustimmung der Gutsbesitzerin nur formell abgeschlossen habe, um eine Aufteilung des Gutes zu verhindern, da der Besitzerin als polnische Staatsangehörige eine Enteignung drohte. In Wirklichkeit habe er jedoch das Gut nur gepachtet und den im Vertrag für den Kauf des Gutes angeführten Betrag von 50 000 Lit nie gezahlt. Durch die Einsetzung dieses Betrages sei nur bezweckt worden, etwaige Zweifel an der Echtheit des Vertrages von vornherein auszuschalten.

Der angeklagte Notar gab bei seiner Vernehmung an, den Vertrag so registriert zu haben, wie er ihm von beiden Parteien vorgelegt worden sei. Ueber die Höhe des Kaufobjektes sei ihm eine ordnungsgemäß ausgestellte Quittung über den Erhalt eines Betrages von 50 000 Lit von der Besitzerin vorgelegt worden, so daß ihm in dieser Affäre keine Schuld zugeschoben werden könne.

Die Aussagen der Gutsbesitzerin Gerdvainiene rufen den Eindruck hervor, als ob sie geistig nicht ganz normal sei. Auf die Fragen des Richters gibt sie nur verwirrte und unzusammenhängende Erklärungen ab.

Von den Aussagen der 15 Zeugen, die am ersten Verhandlungstage vernommen wurden, sind insbesondere die Erklärungen des Pfarrers Ingeris hervorzuheben, der sowohl die Gutsbesitzerin als auch den angeklagten Pfarrer Spudas als geistesschwache Personen hinstellt.

Die Gerichtsverhandlung wurde am ersten Tage um 8 Uhr abends unterbrochen und am Freitag mit der Vernehmung der restlichen dreißig Zeugen fortgesetzt.

*

dl. **Kibarty**, 13. Februar. [Der Wochenmarkt,] der letztens hier stattfand, war gut besucht. Das Pfund Butter kostete 2,20—2,50 Lit. Eier gab es zehn Stück für 1,90—2,30 Lit. Honig kostete 3 Lit und Hausmacherkäse 1—1,20 Lit das Kilogramm. Auf dem Getreidemarkt kostete Weizen 13 bis 14 Lit, Roggen 9—10 Lit und Gerste 11 Lit. Für Gänse wurden 16—18 Lit, für Enten 6—8 Lit und für Hühner 6—7 Lit je Stück gezahlt.

o. **Belinona**, 13. Februar. [Selbstmordversuch.] Dieser Tage war ein Besitzer aus Barbilat zum Markt gefahren und kam etwas angetrunken nach Hause. Nachdem er mit seinen Angehörigen einige Worte gewechselt hatte, ging er in die Scheune. Da er auffallenderweise lang fortblieb, ging der Sohn nach ihm sehen. Dabei fand er den Vater an einem Strick hängend, aber noch lebend vor. Nachdem man ihn befreit hatte, versuchte der Besitzer noch einmal, sich das Leben zu nehmen. Auch dieser Versuch mißlang.

o. **Karvischkiai**, 13. Februar. [Während eines Tanzabends] im Dorf Papeckiai drangen unbekannte Männer in den Saal ein und begannen auf die Tanzenden mit Stöcken einzuschlagen. Nachdem die Tanzenden davongelaufen waren, zerschlugen die Rowdys sämtliche Türen und Fenster. Am nächsten Morgen wurden sie von der Polizei verhaftet.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 16.50: Schallplatten. 19.30: Litauische Musik. 21.20: Konzert. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 18.30: Feier zum 13jährigen Bestehen der litauischen Unabhängigkeit. 20.50: Vorträge über Litauen. 21.40: Konzert.

Breslau (Welle 325). Sonntag: 18.15, 19.30: Konzert. 11: Katholische Morgenfeier. 12 und 16.15: Konzert. 17.55: Liederstunde. 18.30: Heiterer Abend. 22.40: Tanzmusik. Montag: 11.35, 13.10: Schallplatten. 16: Liederstunde. 16.45: Violinmusik. 22.50: Alte und neue Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 16: Konzert. 18: Rheinische Charakterbilder. 20.15: Operette „Paganini". Montag: 20—24: Karnevalskonzert.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 9.50: Festgottesdienst aus Anlaß des 150jährigen Todestages von G. E. Lessing. 14: Vortrag: Lessings Beziehungen zu Norddeutschland. 18.55: Oper „Figaros Hochzeit". Montag: 11, 13.15, 13.20, 14.15: Schallplatten. 16.45: Tanztee. 20: „Die siebente Großmacht".

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 6.30: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenfeier. 11.05: Schallplatten. 11.35: Aus der Musikgeschichte ost- und westpreußischer Städte. 12: Konzert. 14.50: Dr. Eugen Budde: Geheimsitzung in Genf. 15: Jugendstunde. 15.30: Konzert. 16.35: Unterhaltungskonzert. 17.50: Die deutsche Nordostmark „Ostpreußen vor 700 Jahren". 18.50: Vom Reitsport. 19: Operette „Périchole", später Tanzmusik. Montag: 6.30: Frühturnstunde. Anschließend: Frühkonzert. 8.30: Turnstunde für die Hausfrau. 11.15: Landwirtschaftsfunk. 11.40 und 13.30: Schallplatten und Unterhaltungsmusik. 16: Rätselfunk für Kinder. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.45: Bücherstunde. 18.10: Eisberichte. 18.30: Vortrag über eine Fahrt nach Indien. 18.35: Zum 75. Todestag des Dichters Heinrich Heine. 20: Grotesken und Satiren. 21: Konzert. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 7, 11, 12, 14.40, 15.35: Unterhaltungsmusik. 19.35: Goethes Mutter. 20: Orchesterkonzert. Montag: 15.45: Wie entsteht eine Theateraufführung?

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 9: Morgenfeier. 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. 12.35: Aufstieg und Fall der Operette. 13: Mittagskonzert. 19.20: Vortrag: Aus dem Leben eines Fliegers und Polarforschers. 19.50: Karnevalskonzert. Montag: 17: Konzert. 18.15: Aus der Geschichte des Tanzes.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 10.15: Katholische Morgenfeier. 11: Fastnachtslieder. 12: Konzert. 13.15: Schallplatten. 16: Konzert. 18: Vortrag: „Lessings Kampf gegen die Unduldsamkeit". 19: Lieder und Arien. Montag: 12.20, 13, 13.30: Schallplatten. 16: Bunte Stunde. 18.15: Vortrag: „Die Kunst des Zeitungsmachers". 20: Konzert.

London (Welle 356). Sonntag: 16.30: Konzert. 17.30: Violinvorträge. 20.05: Konzert. Montag: 18: Balladen. 18.15: Tanzmusik. 19.40 und 21.35: Konzert.

Stockholm (Welle 435). Sonntag: 15: Militärmusik. 16.30: Schallplatten. 19.15: Kammermusik. Montag: 17: Ziehharmonikamusik. 18: Schallplatten. 22: Konzert.

Wien (Welle 517). Sonntag: 10: Chorvorträge. 11.05: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.05: Nachmittagskonzert. 17.30: Kammermusik. 19: Aus Peter Roseggers Welt. 19.40: Konzert. Montag: 11, 13.10, 15.20: Schallplatten. 19.30: Zitherkonzert. 20.30: Wiens große Tanzkomponisten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 14. Februar.

Da die Frankfurter Abendbörse auf kleine Interventionen der Banken keine neuen Abschwächungen gebracht hatte, wußte man sich im heutigen Vormittagsverkehr noch kein rechtes Bild zu machen. In den Zeitungen fehlten neue Momente, auch der unruhige Verlauf der Newyorker Börse brachte keine weitere Anregung. Die ersten Kurse waren überwiegend fester. Nach den ersten Kursen kamen kleine Meinungskäufe heraus, zumal sich herauszustellen schien, daß die Befürchtungen hinsichtlich der Folgen der Insolvierung der Magdeburger Bau- u. Credit-A. G. übertrieben waren. Die Kurse zogen um meist 1 bis 1½ Prozent an. Devisen unverändert, Tagesgeld 5 bis 7 Proz., Monatsgeld 6 bis 7½ Proz., Warenwechsel 5¼ Prozent, Privatdiskont unverändert.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht)

(ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte	12. 2. 31	5. 2. 31
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	53,50	51,75
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	5 25	4,90
8 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	95,50	94,00
7 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	83,25	83,00
5 % Ostpr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	77,60	76,75
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	111,25	111,00
Darmstädter u. Nationalbank	141,00	140,50
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	108,⅛	110,00
Dresdner Bank	108,⅛	110,50
Reichsbank	242,50	239,00
Verkehrsaktien		
Hapag	63,125	62,50
Norddeutscher Lloyd	65,50	63,875
Industrieaktien		
A. E. G.	99,50	95,375
Aschaffenburg. Zellstoff	74,00	75,00
Bayrische Motorenwerke	66,50	60,50
Bemberg	58,00	56,875
Berliner Holzkontor	26,00	23,625
Brüning & Sohn	18,50	18,50
Continental Gummi	11?,00	111⅛
Daimler Benz	23 00	24 75
Harpener Bergbau	74,00	74,00
Hoesch	62,00	61,50
I. G. Farben	16?,00	133,50
Ilse Bergbau	101,00	168,00
Königsberger Lagerhaus	120,25	97,00
Lameyer & Co.	102,00	113,00
Lindström	400,00	395,00
Orenstein & Koppel	46,00	42,75
Otavi	34,25	30,625
Phönix Bergbau	56,00	55,00
Prang Dampfmühlen	31,75	30,50
Rückforth	50 25	52,00
Sarotti	93,00	8?,00
Schultheiß Patzenhofer	165 50	157,50
Siemens & Halske	174,25	173,00
Steinfurth Waggon	—	—
Stettiner Portland Zement	44,00	37,00
Stöhr Kammgarn	72,00	69,75
Union Chemische Produkte	48,50	46,00
Vereinigte Glanzstoff	85,125	—
Vereinigte Stahlwerke	58 00	57,50
Wanderer Werke	38,00	37,50
Zellstoff Waldhof	59,125	92,75
Zellstoff-Verein.	42,00	39,75
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	838,00	820,00
Allianz Leben	148,00	136,00
Magdeburg Feuer	332,00	331,00

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 2. G.	14. 2. Br	13. 2. G.	13. 2. Br
Kaunas 100 Litas	42,01	42,01	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,327	1,331	1,326	1,330
Kanada	4,203	4,211	4,202	4,210
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,935	20,975	20,935	20,975
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,421	20,461	20,423	20,463
Newyork 1 Dollar	4,205	4,213	4,2030	4,2110
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,362	0,364	0,362	0,364
Uruguay	2,887	2,993	2,887	2,893
Amsterdam 100 Guld.	168,75	169,09	168,73	169,07
Athen 100 Drachmen	5,445	5,555	5,445	5,555
Brüssel 100 Belga 500 F.	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest 100 Pengo	73,39	73,50	73,33	73,47
Danzig 100 Gulden	81,61	81,77	81,61	81,77
Helsingfors 100 fin. M.	10,576	10,599	10,576	10,599
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,00	22,04
Jugoslawien 100 Din.	7,399	7,413	7,399	7,413
Kopenhagen 100 Kron.	112,42	112,64	112,45	112,67
Lissabon 100 Escudo	18,85	18,89	18,86	18,90
Oslo 100 Kron.	112,41	112,63	112,41	112,63
Paris 100 Fr.	16,474	16,514	16,472	16,512
Prag 100 Kr.	12,443	12,463	12,44	12,46
Reykiavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	81,08	81,24	81,10	81,26
Sofia 100 Lewa	3,042	3,048	3,042	3,048
Spanien 100 Peseten	41,06	41,14	40,96	41,04
Stockholm 100 Kron.	112,51	112,73	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kron.	111,89	112,14	111,94	112,16
Wien 100 Schill.	59,08	59,20	59,045	59,165
Riga	80,89	81,05	80,89	81,05
Bukarest	2,499	2,505	2,499	2,505

Berliner Ostdevisen am 14. Februar 1931. (Tel.) Warschau 47,— Geld, 47,20 Brief. Kattowitz 47,— Geld, 47,20 Brief. Kaunas 42,01 Geld, 42,09 Brief. Posen 47,— Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Marktberichte

fr. Prökuls, den 11. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,30—2,50	Schweinefleisch	Pfd. 1,20-1,50
Eier	Stück 0,20—0,22	Rindfleisch	Pfd. 1,20—1,60
Weizen	Ztr. 15,00—16,00	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Roggen	Ztr. 10,00—11,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,10—1,20
Hafer	Ztr. 9,00—10,00	Quappen	Pfd. 0,90
Gerste	Ztr. 12,00	Gemengfische	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,50	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 1,00—1,10	Kaulbarse	Pfd. 1,00
Puten	Pfund 1,00	Ferkel	Paar 35—55
Karotten	Liter 0,40—0,50	Läuferschweine	Stck. 45—100
Zweibeln	Liter 1,00—1,20	Schlachtschweine	Pfd. 0,70

t. Saugen, den 13. Januar 1931

Butter	Pfd. 2,60—2,70	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Eier	Stück 0,20—0,23	Kalbfleisch	Pfd. 1, 0
Käse	Pfd. 1,20—1,80	Hechte	Pf. 140
Hähne lebend	Pfd. 0,70	Barse	Pfd. 0,80
Hühner lebend	Pfd. 1,20	Quappen	Pfd. 0,80
Weißkohl	Kopf 1,00—1,50	Stinte	3 Pfd. 2,00
Karotten	5 Liter 1,50	Bressen	Pfd. 1,20
Zwiebeln	Liter 1,00—1,20	Kaulbarse	3—4 Pfd. 1,00
Schweinefleisch	Pfd. 1,20	Brennholz	Fuhre 19—28
Rindfleisch	Pfd. 1,20—1,50		

D. Coadjuthen, den 12. Februar 1931

Butter	Pfd. 2,50—2,60	Rindfleisch	Pfd. 1,20—1,50
Eier	Stück 0,20	Hammelfleisch	Pfd. 1,30
Weizen	Ztr. 13	Kalbfleisch	Pfd. 1,20—1,50
Roggen	Ztr. 9—10	Quappen	Pfd. 0,90
Hafer	Ztr. 9	Bierfische	Pfd. 0,90
Gerste	Ztr. 11—12	Weißfische	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,70	Große Stinte	Pfd. 0,50
Hühner	Pfd. 1,20	Ferkel	Paar 40—50
Zwiebeln	Liter 1,00	Läuferschweine	Stück 80—120
Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,30	Schlachtschweine	Pfd. 0,70

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 14. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 59 inländische Waggons, davon 9 Weizen, 31 Roggen, 6 Gerste, 11 Hafer und 2 Erbsen, und 20 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen und 19 Linsen. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 27, Durchschnitt 750 Gramm 26,80, unter Durchschnitt 750 Gramm 26,40, Roggen 702 Gramm 16,15, unter Durchschnitt 622 Gramm 15,55, ab Kleinbahn 626 Gramm 14,65, ab Kleinbahn ohne Gewichtsangabe 15,95. Tendenz: ruhig. Gerste: 18,60—19. Tendenz stetig. Hafer 12,80—13, inländischer hell 13,20. Tendenz still. Nichtamtlich: Weizen 26½, Roggen 16—16,10, Gerste 18,40—18,90, Hafer 12,30—12,80, fein darüber. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 14 Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,50
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,28

Tendenz: fest

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung OSO. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 752 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung OSO. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung leichter Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 14 Februar
6 Uhr: — 9 0 8 Uhr: — 9 2 10 Uhr: — 9 2
12 Uhr: — 8.5.

Wettervoraussage für Sonntag, den 15. Februar
Frische Ostwinde, stark bewölkt, Schneefälle, mässige Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 14. Februar.
Tief 750 Nordsee auffüllend, Tief 740 Italien, Hoch 778 Russland.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
75	1	Hans Rudolf Reichel SD.	Königsberg	leer Papier	A. H. Schwederski Nachf.
76		Westholm Rudolf SD. (Reichelt)	Hamburg	Holz Sperrholz Flachs Felle	Ed. Krause

Pegelstand: 0,21. — Wind: SSO. 4. — Strom: aus. —
Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Ab Montag

Reste und Abschnitte

in Seiden, Wollstoffen, passend für Kleider u. Blusen • Anzugstoffe, Weiß- und Baumwollwaren, Inletts zu außerordentlich billigen Preisen.

A. Salzberg

Die Sozietät

mit meinem bisherigen Sozius Rechtsanwalt **Kurt Weber II**

ist gelöst

Ich übe die Praxis als Rechtsanwalt und Notar fortan allein aus. Mein Büro befindet sich wie bisher in **Königsberg i. Pr., Wallsche Gasse 7—10 I**

Bürostunden: vormittags 8—1 Uhr nachmittags von 3½—6½ Uhr

Sonnabend nur vormittags von 8—1 Uhr

Telefon 5775 Postscheckkonto 7280

Georg Weber I

Rechtsanwalt und Notar

Königsberg i. Pr. 5618

Gutgehende

Gastwirtschaft

mit Kolonial- und Eisenwarengeschäft, in größerem Kirchdorf mit Markt im Kreise Pillkallen, ist von sofort bezw. 1. April 31 (auch getrennt) 554

zu verpachten

Gegenwärtiger Umsatz ca. 60 000 RM. Ang. unter **4199** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Prökuls

Ordentliche General-Versammlung

des [5284

Vorschuß-Vereins Prökuls

e. G. m. u. H.

am **Donnerstag, dem 19. Febr. 1931**, nachm. 5 Uhr, im Gasthause **Bouchard**, Prökuls

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz
4. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes bezügl. der Rechnungslegung
5. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung
6. Allgemeine Vereinsangelegenheiten

Der Jahresbericht pro 1930 nebst Bilanz liegt zur Einsicht der Mitglieder im Geschäftslokal des Vereins während der Dienststunden öffentlich aus.

Der Vorstand

Schlittat Gelitzky Keiluweit

Robkojen

2 Schmiedegesellen

sucht von sofort (5642

Jurat, Robkojen

MÜHLENBETRIEBE SÄGEWERKE

Die einzig in Frage kommende Antriebskraft für Ihren Betrieb ist der neue kompressorlose, liegende, langsamlaufende **Einzylinder-4-Takt-Dieselmotor**

„CHRISTOPH"

der

Christoph & Unmack A.-G., Niesky O./L. (gegr. 1835)

Vertretung u. Lager: **Otto Brokopp Heydekrug** (Memelgebiet) Tel. Nr. 124
Maschinen für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie (4669

Landkrug

in guter Lage, an Haupt- und Kreuzungs-Chaussee, großer Verkaufsladen mit Gaststube, über 20 Jahre in einer Hand, krankheitshalber von sofort zu verpachten, evtl. zu verkaufen. Gefl. Angebote unter **A. 10** an die Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle **Heydekrug**, erbeten. (5565

Drei-Zimmer-Wohnung

mit Balkon v. 1. 3. 31 zu vermieten. [5627

Otto Podien
Heydekrug
Tilsiter Straße 3.

Ein [5593

Mühlenpächter

zum 1. April gesucht.

Labrenz
Krucken-Görge.

Pogegen

Achtung Klempner!

Aus neu eingetroffener Sendung empfehle

prima Weißblech

zu billigsten Preisen in allen Stärken

Emil Heidemann Nachf.
Pogegen. (5493

Polompen

Hoher Verdienst

auch im Nebenberuf.

Gesucht werden (5636

Agenten Hausierer und Wiederverkäufer (innen)

für großartige Patent-Neuheiten, welche in jedem Haushalt gebraucht und gekauft werden, bei sehr hohem Verdienst. Näheres gegen Rückporto bei

H. Neubert
in **Polompen**
bei **Lompönen**

Jeder Fischer

kauft [5450

Netze und Netzgarne

am besten u. billigsten vom **Fachmann**. Ich empfehle
Staaknetze
eingestellt und uneingestellt in sämtlichen Längen und Tiefen
Zugnetze
in versch. Längen
Wenter
mit Flügel u. Wand
Butter (Reusen)
Käscher
Angelhaken
Oelzeug
Segeltuche, Korken
usw. usw.

Albert Brusdeylins
Inh.:
Paul Brusdeylins.

Mein Hengst „Helevier"

(gekauft vom Gestüt Georgenburg) deckt fremde Stuten. Habe auch einige

Milchkühe

zu verkaufen. [5560

Strauß, Paugen.

3 Herdbuchbullen

gut in Form und Milchabstammung, 12—13 Monate alt, sehr geeignet für Genossenschaften, gibt ab

Hundsdörfer
Corallischken.
5639]

Graue, grüne, weiße große, gelbe geschälte

Erbsen

Bohnen, Linsen
Sauerkohl
weichkochend und schmackhaft (5571

Bernh. Burstein
Friedr.-Wilh.-Str. 2

Moderner [5555

Kinderwagen

gut erh., verkäuflich Töpferstraße 7, links.

Ausländerinnen

reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.

Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Meine Kleine

Ein schwieriges Problem ist gelöst! Jeder Mann kann seine Kleine haben!
Die Kleine tritt in Massen auf, bei zarter Behandlung hält ihr Feuer eine Stunde an, sie gibt sich ganz hin, verzehrt sich an ihrer eigenen Glut und nur ein Häuflein Asche und eine angenehme Erinnerung bleiben zurück ohne bittern Nachgeschmack.

Die Kleine ist in jedem Zigarrengeschäft für **25 Cent** zu haben. Jeder Gastwirt sollte seine Gäste mit ihr bekannt machen. [5556

Molkonzentra
Intern. geschützt

Das nahrhafte, erfrischende und aufbauende Getränk in allen besseren, einschlägigen Geschäften erhältlich. 5497

Preisausschreiben

(Fortsetzung)

7. Sämtliche uns übersandten **Aufsätze werden nach Altersgruppen sortiert,** z. B. Aufsätze der Neunjährigen, Zehnjährigen usw.
8. Die **Aufsätze werden erfahrenen Pädagogen zur Begutachtung übergeben.** (Wir wiederholen **Name, Alter, Adresse sind auf einem besonderen Blatt zu schreiben.**)
9. Je **10 Aufsätze jeder Altersgruppe werden mit Preisen ausgezeichnet.**
1. Preis: 2 Bücher (auf Wunsch deutsch oder litauisch) oder ein anderer Gegenstand bis zum Werte von 20 Lit
2. Preis: 2 Theater- od **3 Kinokarten** für Parterresitze.
3. Preis: 2 Kinokarten für Parterre, Balkon.
4.–10. Preis: 7 Preise à fünf Flaschen Molkonzentra frei Haus bei Rücksendung der leeren Flaschen
10. **Die Namen der Preisgekrönten werden in den Zeitungen veröffentlicht.**
11. **Die ersten 3 preisgekrönten Aufsätze jeder Altersgruppe werden in unseren Werbeinseraten zur Veröffentlichung gelangen.**

Autorisierte Vertreter:
„Espero"
Vertrieb:
Wolff & Engelmann, Memel
Josef Müller, Heydekrug
Verein. Niederlage Pogegen

Gelegenheitsposten

eingetroffen in Lederjacken, deutsches Fabr. in **Herrenstoffen**, moderne Muster, in **Anzügen**, Ersatz für Maßarbeit in **Kinderstrümpfen**
Größe 1–4 . . . . . 1.— Lit
Größe 5–8 . . . . . 1 50 „
Größe 9–11 . . . . . 2 25 „
Damenmäntel und Herren-Ulster zu jedem annehmbaren Preise. (5538

A. F. Cohn
Grabenstraße.

Hausfrauen!

Sauberkeit bei der Zubereitung von Speisen — — — —

muß Ihr vornehmster Grundsatz sein. Daneben kommt es darauf an, auch dem verwöhntesten Geschmack gerecht zu werden.
Eine kluge und tüchtige Hausfrau verwendet daher zur Bereitung von Tafel-Essig nur echte 80%ige [5558

Holländische Essig-Essenz

mit der Fabrikmarke **„Fisch"**

Holländische Essig-Essenz mit der Fabrikmarke **„Fisch"** verbürgt Ihnen bei peinlichster Sauberkeit des Herstellungsverfahrens eine ergiebige, 80%ige, naturreine Qualitätsware von feinstem Wohlgeschmack.
Häufige amtliche Analysen überwachen ständig die gleichmäßige Güte und Reinheit des Fabrikates.

Achten Sie beim Einkauf auf Etikett mit der Fabrikmarke Fisch

F. Kahn, Memel Telefon 1179

Treibriemen

in Leder, Kamelhaar und Balata empfiehlt zu günstigen Preisen
Oscar Braun,
Memel, Libauer Straße 16 5612

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Um zu räumen billigst
10 Fensterköpfe 55×80
2 Fensterköpfe 50×170
6 Blendrahmenfenster 125×180
2 Blendrahmenfenster 70×150
Haustüren
Zimmertüren
15 Küchenstühle
15 eichene Zimmerstühle
1 Mehlkiste
Franz Bendo
Kleine Sandstr. 6 a. [5584]

Eine Arb.-Siele
verkauft [5552
Herbst, Holzstr. 16.

Achtung!

Fach-Photographen
der Stadt Memel und des Memelgebiets!

Auch Sie werden schöne, solide und technisch einwandfreie Bilder herstellen können wie ich, wenn Sie sich an mich wenden. Ich erkläre Ihnen gern meine Photogeheimnisse.

Es wird Sie nicht mehr kosten, als bei bekannten Photographen des Auslandes und dabei sparen Sie die Kosten der Reise und die vielen anderen Ausgaben, die bei längerem Verweilen im Auslande entstehen.
Auf Wunsch bin ich gern bereit, den Gummi-Bromöl- u. Umdruck vorzuführen.
5595] Hochachtungsvoll
A. Jankowsky
Inhab. des Ateliers für künstliche Porträts
Libauer Strasse 31

Bekanntmachung

Das **Standesamt** ist am **16. d. Mts. geschlossen.** 5588
Anmeldungen von Totgeburten und Sterbefällen werden jedoch in der Zeit von 11–12 Uhr vormittags entgegengenommen
Memel, den 14. Februar 1931.
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für die **Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens** werden benötigt:
Zement, Eisenwaren aller Art, Schmiedekohlen, Hanf u. Manilla-Tauwerk, Oele, Farben, Kleiderstoffe, elektrische Materialien und andere Betriebsstoffe im Gesamtbetrage von etwa **100 000 Lit.**
Der Bedarf der Waren kann bis auf 20% verringert oder erhöht werden.
Die Lieferung dieser Materialien soll im Ausschreibungswege vergeben werden. Angebote mit 2 Lit Stempelgebühr pro Blatt sind unter Beifügung v. 10% der Angebotssumme in bar oder einer Bankgarantie in verschlossenem Umschlage mit dem Kennwort
„Submission 5. 3. 1931"
bis zum 5. März 1931, vorm. 10 Uhr, an die Hafenverwaltung Memel zu richten. Zuschlag wird vorbehalten. (5531
Genaue Verzeichnisse und Ausschreibungsbedingungen können von der Kanzlei der Hafenverwaltung in den Dienststunden von 8–12 Uhr eingeholt werden.
Hafenverwaltung

Aufforderung zur Steuerzahlung

Am 15. d. Mts. wird die 1. Vierteljahresrate der Steuern für 1931 fällig.
Da die Steuerveranlagung für 1931 noch nicht erfolgt ist, ersuchen wir, zunächst ein Viertel der für 1930 veranlagten Steuern, mindestens jedoch Ratenzahlungen, entweder in Monats- oder Wochenraten, zu leisten.
Memel, den 14 Februar 1931
Der Magistrat
Steuerverwaltung

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, d. 17. d. Mts.**, mitt. **12** Uhr, soll durch mich in der **Libauer Str. 37c**
ein Personenwagen (Adler)
und anschließend daran (5631
ein alter Lieferwagen
(untergestellt Libauer Straße 1, Hof)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 18. d. Mts., vorm **10** Uhr, werde ich in der **Töpferstr. 11**
1 Ladeneinrichtung, bestehend aus 1 Regal, **1 Tomtisch u. 2 Glaskästen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (5628
Grigat, Gerichtsvollzieher

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Schreibste mir, schreibste ihr,
Schreibste auf M. K. Papier,
Wenste gehste zu Robert Schmidt
Bringste mir ein Päckchen mit!

Trockene Schnittware
in allen Dimensionen, gehobelt und gespundet, sowie (5139
Kantholz und sämtliche Bauhölzer
hat günst. abzugeb., auch mit Anlieferung
F. Rosenheim
Sägewerk Retovo Tel. Nr. 4

Pianos Harmoniums
deutsche sowie eigene prämiierte Fabrikate zu kl. monatl. Teilzahlungen (5171
R. Fisch
Inh. **R. A. Frisch, Libauer Str. 37a**
Reparaturen — Stimmungen.

Herstellung und Vertrieb der echten Eau de Cologne
(Firma Farina)
für Litauen und die übrigen Randstaaten **zu vergeben.** Angebote unter **4195** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (5554

Ausverkauf
wegen Aufgabe der Tischlerei
Särge nebst Ausstattungen 5 %
weit unter Selbstkostenpreis.
G. Rimkeit
Neue Straße 4 Neue Straße 4

Bienenwachs
kauft (5633
Pierach, Kundt & Co.
an der Börsenbrücke

Für Dame geeignetes
Geschäft
gleich welcher Art, wird von gleich oder später zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote unter **4191** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten. (5544

Wir suchen in Memel Hausgrundstück
zum Tausch geg. gut. Zinshaus in Königsberg Pr. Neuzeitl. Bau mit 2- u. 3-Zim.-Wohn.
Miet. ca. 11 000 RM.
Preis ca. 55 000 RM.
A. Huse & Co.
Königsberg Pr.
Tragh. Kirchenstr. 52 (5616

Kaufmann

der Kolonialwarenbranche, welcher selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, beide Landessprachen und Russisch in Wort und Schrift beherrscht, bereits als Zollbeklarant gearbeitet hat, von hiesiger alteingesessener Firma zum baldigen, evt. sofortigen Eintritt gesucht. Nur durchaus vertrauenswürdige Reflektanten mit erstklassigen Zeugnissen wollen ihre Bewerbungen unter **4172** an die Abfertigungsstelle d. Bl. einreichen. (5447

Jüngerer Kaufmann

an system., gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt, mit guten Umgangsformen, für Reisetätigkeit von alteingesessener Firma gesucht. Bewerbungen von nur zuverlässigen und vertrauensw. Kräften unter **4194** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (5551

Tüchtiges Mädchen

mit Kochkenntnissen zum 1. März 1931 gesucht
Frau Olna Friedmann
Volangenstraße 13 5572
Zu melden von 10–12 und 4–5 Uhr.

Speicherräume

im Zentrum der Stadt gelegen (5407
von sofort zu vermieten
Zu erfragen bei der
Litauischen Tabakwaren-Vertriebs-Gesellschaft, Marktstr. 31.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **Konkursmasse Benno Oscherowitz** gehörigen
Warenlagers
bestehend aus: (5590
Manufakturwaren, Trikotagen Wäscheartikeln usw.
findet **ab Mittwoch, den 18. Februar cr., werktäglich 9–13 und 15–18 Uhr** statt.
Arthur Drell, Konkursverwalter

Eisenhändler

mit best. Fachkenntnissen z. baldigen od. spät. Eintritt gesucht
Gustav Ginnhuber
058

Zur
Einsegnung

empfiehle mein großes Lager in
Kleider- und Anzugstoffen
Knaben- und Mädchenwäsche
Oberhemde, Kragen
Krawatten, Socken
Taschentücher und Strümpfe

Ueberzeugen sie sich von
der großen Auswahl, den guten Qualitäten und billigen Preisen

Georg Silbermann
Tel. 896 **Memel** Marktstr. 6
5600

Jede Mutter
soll ihr Kind in den ersten Jahren nur mit

Kaestner's *reiner, milder*
Kinder-Seife Nr. 173
baden und waschen

Die Kinder-Seife ist übertettet und besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Inh. Paul Klemke
Seifenfabrik
gegr. 1807 5559

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50, große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuauflage
Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit
(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914–1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)
Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Petereit 4880
Libauer Straße Nr. 1

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Anruf 983
Teleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Auto-Anruf 256
Eleg. geschloss. Wagen
4282) **E. Heidrich.**

Auto Telefon 1199
Froese, Töpferstr. 21.

Anruf 598
5599] **A. Milcherolt.**

342 „Zur Ostbahn"
Fuhrhalterei und Autovermietung
E. Krieg [5598
Telephon 516.

Kaufgesuche

Eine gebrauchte
Schreibmaschine
gut erh., zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. 4193 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5550

Alte Möbel
Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen.
A. Jackschies
Baderstraße 10.

Gut erhalt. 2 oder 3 Walzen-
Wäschemangel
zu kaufen ges. Angeb. unt. 4207 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5585

Grundstücks-Markt

Größeres, massives
Stadtgrundstück
zu kaufen ges. Angeb. unt. 4197 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5568

Stellen-Angebote

Perfekte, junge
Köchin
mit guten Referenzen u. allen Hausarbeiten vertraut, von besserem Hause (2 Personen, deutsche Küche) gesucht. Schriftliche Bewerbungen an (5330
A. Raß, Kaunas
Kestucio gat-ve 2.

Es wird zum 20. 2. gesucht ein tüchtiges, ehrliches **Mädchen** mit guten Empfehl. für Haus und Küche mit Wäsche Angeb. mit Bild u. Zeugnissen erb. an Frau **Hagen, Kaunas**
Duonelaičio g-ve 41 but. 2

Anst., zuverlässiges
Mädchen
mit Kochkenntn. und guten Zeugnissen od. Aufwärterin f. ¾ Tag von sof. gesucht [5596
Moltkestraße 23, 1 Tr.

Mädchen
mit Kochkenntn. für kinderl. Lehrerhaushalt zum 1. 3. gesucht. Angeb. unt. 4205 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5625

Stellen-Gesuche

Zahntechniker sucht Stelle. Angeb. unter **4062** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4990

Junge Dame
einige Jahre i. Büro tätig gewesen u. mit Maschinenschreiben und Kurzschr. vertr., sucht von sofort oder später gleiche Beschäftigung, evtl. auch als Haustochter im anständ. Haush. bei angem. Vergüt. Angebote unter 4196 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5557

Kontoristin
(Lehrfräulein)
absolviert d. Handelsschule mit Litauisch, sucht eine Stelle. Angebote unter 4202 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5586

Aelt. bess. Mädchen
mit Näh- und Kochk. sucht Stelle als Stütze oder Wirtin. Gute Zeugn. vorh. Angeb. unt. 4188 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5529

Aelteres Mädchen
mit Kochkenntn. sucht Stelle zum 1. 3. im christl. Haush. Angeb. unt. 4198 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5567

Anst. Mädchen
mit Kochkenntn. und guten Zeugn. sucht Stelle von sofort oder 1. 3. Angeb. unt. 4201 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5579

Bess. Mädchen
mit Näh- und Kochkenntn. sucht Stellung. Angeb. unt. 4204 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5622

Vermietungen

Wohnung
von drei Zimmern, Küche, Bad in einem Neubau von sofort zu vermieten. [5623
Juclus
Breite Straße 6.

Mietsamtfreie
Drei-Zimmer-Wohnung
vom 1. 3. zu vermieten [5581
Verl. Alexanderstr. 66.

2 gut möbl. Zimmer
zum 1. 4. zu vermieten. Angebote unt. **4181** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5470

Ein [5545
möbl. Zimmer
zu vermieten
Schützenstraße 3.

Ein Laden
auch passend f. Werkstube oder Wohnung zu vermieten. Zu erfragen bei [5591
M. Jakob
Grabenstraße 9/10.

Laden
mit Wohnung in guter Lage zu verm. Angeb. unt. 4203 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5609

Fischerstraße 11 ist von sofort [5606
ein Kontor mit Nebenraum
zu vermieten.
Näheres bei
Albert Hiehle
Fischerstraße 9/10.

Mietsgesuche

Möblierte Zimmer
mit Frühstück, für die Dauer des Operngastspieles, ab 20. 2. gesucht. Zuschriften mit Preisang. an [5389
Franz Schubert
Kaunas
Cturkiones g-ve 15
Villa 4.

Handwerker sucht
Schlafstelle
vom 7. März. Angeb. mit Preis unt. 4190 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5541

Laden
in guter Geschäftslage von gleich oder später zu mieten gesucht. Angeb. unt. 4200 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5542

Memeler Dampfboot Sonntag, den 15. Februar 1931 — 2. Beilage Nr. 39
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Berliner Tagebuch

Inflation des Mordes — Kein Geld für unsere Sicherheit — Krieg um „Wunderland" — Wieviel trinkt der Berliner? — Das blaue Vögelchen unter dem Ballstuhl des Reichskanzlers — Wir lassen selbst die Sterne pleite gehen

Berlin, im Februar.

Der Kurfürstendamm leuchtet abends wie eine Märchenstraße. Manchmal fragt man sich: Wer kann sie alle bezahlen, die schimmernden Lichtreklamen der Theater, Kinos, Bars? Und sind sie das wert, was sie kosten? Da liest man am Ufa-Palast den Filmtitel: „Der Mann, der seinen Mörder sucht", zehn Meter weiter am nächsten Kino ist zu lesen: „Der Mann, der einen Mord beging". Schräg über die Straße leuchtet über einem anderen Luxuskino der Filmtitel: „Der Mordprozeß Mary Dugan". Und gleich daneben gibt man den Film: „Der Mörder Karamasoff". Ueberall heißt das Thema: Mord, Mord, Mord... eine ganze Filminflation des Mordes. Sie stimmt überein mit der Mordserie, die jetzt Berlin schaudernd über sich ergehen lassen mußte und die eine schreckliche Parallele findet in der Serie politischer Bluttaten, die sich am Rande des Tages ereigneten. Im Polizeipräsidium sind die Mordkommissionen Tag und Nacht in den Kleidern, die hemmungslose Zeit stellt ihnen jeden Tag neue Aufgaben. Jetzt hat man einen der zweiten großen Mordfälle der letzten Zeit aufgeklärt. In einem Wiesengelände bei Ferch unweit Potsdam fand man die Leiche des Chauffeurs, dessen Droschke man zur gleichen Zeit einsam und verlassen innerhalb des Berliner Weichbildes bei Dahlem entdeckte. Nirgends eine Spur von dem Mörder. Aber eine minuziöse Kleinarbeit hat ihn dennoch seinem Richter zugeführt. Die Polizei schlußfolgerte: der Chauffeur muß am Volant seines Wagens bei Ferch erschossen und dann herausgeworfen worden sein, dann ist der Mörder mit dem Wagen selber nach Berlin zurückgefahren. Bei Ferch erfolgte der Mord — offenbar weil der Mörder die Gegend besonders gut kannte und dort am ungestörtesten zu arbeiten hoffte. Nun wurden alle früheren und jetzigen Bewohner von Ferch unter die Lupe genommen, die des Autofahrens kundig waren. Von diesen wurde ausgesiebt, wer in nicht ganz klaren wirtschaftlichen Verhältnissen lebte und vielleicht auch eine Wohnbeziehung zur Gegend von Dahlem hatte. So fand man einen Obsthändler, der in Ferch Verwandte hatte, jetzt unweit Dahlem wohnte und der ein höchst unsolides Leben mit großen Geldbedürfnissen führte. Als man bei ihm einen Revolver fand, in dessen Mündung die im Körper des Ermordeten gefundenen Kugeln paßten, hatte man den Mörder. Ein Verbrechen, das erst nicht enträtselbar schien, war aufgeklärt. Dreizehn Tage lang hatten sich seinetwegen zwei Kriminalkommissare kaum eine Stunde Schlaf gegönnt. Eine Belohnung erwartet sie dafür nicht. Dafür dürfen sie die Unkosten ihrer dienstlichen Tätigkeit in der Regel selber bezahlen. Denn außer seinem schmalen Gehalt von etwa 500 Mark darf ein Kriminalkommissar im Monat nicht mehr als 50 Mark Spesen liquidieren. Da kann er einen Verdächtigen nie mit dem Auto, höchstens mit der Straßenbahn verfolgen, da muß er sich jeden Besuch von Lokalen schenken, wo etwa ein Verdächtiger zu beobachten wäre. Unsere Kriminalbeamten sind zu schlecht finanziell für ihre Aufgaben ausgerüstet — die Löwenanteile unseres Polizeietats verzehrt die Schupo. Denn sie hat, so rechnet man „oben", den Staat zu schützen — die Kriminalpolizei ist nur zum Schutze der Gesellschaft da, nur zugunsten der zivilen Welt. Und was ist die schon wert . . .

Gute Zeiten für Mörder.

*

Wir pilgern weiter den Kurfürstendamm entlang. Sieh da, da ist ja das „Wunderland", die letzte Sensation von Berlin. Ich habe schon einmal von seinen „Wundern" berichtet. Die bestehen darin, daß der Gast weggezaubert werden soll — nach der Riviera, nach Amerika, nach Japan. Die Wände dieses zeitgemäßen Kaffeehauses werden von plastischen Panoramen geschmückt, die Nizza, Amerika, Tokio vortäuschen. In den Sälen stehen Palmen herum, die Beleuchtung ist schummrig, statt auf Stühlen zu sitzen, liegen die Gäste auf Liegestühlen. Alle diese Wunder genießen sie billigst, die Tasse Kaffee kostet nur 30 Pfennige. Das Etablissement liegt im ersten Stock, man braucht nicht einmal eine Treppe hinauf zu steigen, dafür ist eine Rolltreppe da, die dich gratis in den Rivierahimmel hinaufhebt. Die Berliner „sehen sich alles einmal an", damit schlagen sie ihre freien Stunden tot, so versteht es sich, daß im „Wunderland" täglich alle Liegestühle besetzt sind und das Lokal trotz seiner kleinen Preise für 3000 Mark umsetzt. Aber es muß bitter kämpfen, um sich sein Glück zu erhalten. Im Rathaus tobt eine große Schlacht um das „Wunderland". Polizei, Magistrat, Gastwirteorganisationen, Jugendamt, Rechtsanwälte kämpfen um seine Existenz. Es geht um die Konzession. Nach dem Schankstättengesetz soll mit neuen Konzessionen sparsam umgegangen werden. Da hat sich der Gründer des „Wunderland" einen kleinen Gastwirt gekauft, der im selben Hause eine kleine Bierstube unterhielt. Den schob er vor und ließ ihn für „einige anzugliedernde Räume" eine Erweiterungskonzession beantragen. Die Polizei sagte nicht nein, gab die vorläufige Konzession und wies den Antragsteller darauf hin, sich die endgültige Konzession beim Stadtausschuß zu holen. Man durfte also zunächst einmal eröffnen, der Gründer frohlockte und schickte erst einmal den Mohr, der seine Schuldigkeit getan, vor die Türe. Er warf den kleinen Gastwirt, der ihm zur Konzession verholfen, aus dem Tempel. Er war totsicher, daß der Stadtausschuß dem „Wunderland" die endgültige Konzession nicht versagen würde, denn nicht wahr, wenn täglich ein paar Tausend Menschen hineinströmen, ist das „Bedürfnis doch erwiesen". Und dann rührt man die soziale Trommel: wenn „Wunderland" wieder geschlossen wird, werden 100 Angestellte brotlos.

Die „Wunderlandschlacht" im Rathaus war belustigend. Der Gründer hatte sich als juristische Kapazität den einstigen Sozialisten und preußischen Innenminister Wolfgang Heine geholt, der eisgrau und verwittert nun für die Kulturbedeutung des Kitschkaffeehauses, das mit seinem Zwielicht der Tummelplatz des übelsten Kurfürstendamm-Mobs wurde, fechten mußte. Er plauderte aus, daß die Idee für die Tanzfläche, die sich im „Wunderland" während des Tanzes dreht, von einem hohen Polizeibeamten stamme und wollte damit dartun, daß man einem Unternehmen nicht die Konzession verweigern könne, bei dem die Polizei selbst „schöpferisch" mitgewirkt habe. Dafür trat dann ein anderer hoher Polizeibeamter als Gegner des „Wunderlandes" auf, um zu schildern, wie der Gründer die Behörde mit seinen Konzessionsanträgen übers Ohr zu barbieren gedachte. Und der Vertreter der Konkurrenzgastwirte wies nach, daß die benachbarten Lokale infolge ihres Geschäftsrückgangs durch die neue Gründung mehr Angestellte entlassen mußten, als „Wunderland" eingestellt habe. Und der Vertreter des „Jugendamtes" hielt einen Vortrag über die Schummerbelenchtung des „Wunderlandes" in ihren Auswirkungen für die Berliner Moral. Es ging heiß her, es mußten gleich zwei neue Termine angesetzt werden, der Riesenapparat der Oeffentlichkeit muß sich noch lange drehen, ehe endgültig entschieden ist, ob Berlin eine Kitschbude mehr oder weniger besitzen darf. Im übrigen ist hier der achtzigste Teil von dem vertrunken worden, was sonst in Berlin in einem Monat verzehrt wird. Das ergibt der Ausweis der Getränkesteuer, die im ersten Monat in Berlin 800 000 Mark gebracht hat, was einem Gesamtkonsum von 8 Millionen Mark entspricht.

Ist das viel, ist das wenig?

Man kann sagen: es ist mäßig. Es bedeutet, daß jeder Berliner im Monat nicht mehr als 2 Mark getränkesteuerpflichtige Flüssigkeiten zu sich nimmt. Darob mußte wohl auch der Berliner Zoo pleite gehen. Als vor vierzehn Tagen in seinen Festsälen anläßlich des Presseballs Reichskanzler und andere hohe Würdenträger weilten, merkten sie nicht, daß unter jedem Stühlchen schon das blaue Vögelchen klebte. Mit über einer halben Million Mark Passiven steht die Zoo-Oekonomie da, obwohl alle großen Bälle der Saison ihre Gäste sind. Aber die Gäste sind im Sinne des Wirtes schlechte Gäste, sie „geben nichts aus", sie möchten am liebsten die ganze Ballnacht bei einer Flasche Selters sitzen.

Auch das Planetarium im Zoo klagt über schlechte Zeiten. Immer steht es leer. Am Vormittag wird es von ein paar Schulklassen zwangsweise besucht. Erwachsene betreten es fast nie. Haben sie keine Sehnsucht nach dem Sternenzelt? Ja, wenn die Sterne des Planetariums sprechen könnten — wenn sie die Schicksale zu künden wüßten, die unter ihrer Konstellation hervorwachsen! Darauf sind wir alle begierig. Jeder hat sich schon einmal irgendwo ein Horoskop stellen lassen, man trägt es in den Brieftaschen mit sich herum, man bemüht sich, darnach zu leben und zu handeln, die Sterne sind uns wichtig geworden — wie undankbar, daß wir trotzdem das Planetarium pleite gehen lassen . . .

Der Berliner Bär.

„In der kritischsten Lage der ganzen Flucht"

Aus „Der Flieger von Tsingtau" von Gunther Plüschows

In diesen Tagen ist Günther Plüschow im fernen Feuerland neben seinem treuen Flugkameraden Dreblow zur letzten Ruhe gebettet worden. Schulter an Schulter ruhen die beiden nunmehr von ihren mannigfachen Fahrten und Flügen aus, an der Stelle, wo sie durch Absturz ihres Flugzeuges den Tod fanden. Gunther Plüschows außerordentliche Volkstümlichkeit wurde mit seinem Büchlein „Der Flieger von Tsingtau" begründet, in dem er seine zahllosen Erlebnisse und Abenteuer schilderte, die er auf seiner Flucht von Tsingtau rund um den Erdball bis zur glücklichen Ankunft in der deutschen Heimat erlebte. Das Buch hat eine seltene Verbreitung gefunden und ist in einer Auflage von 650 000 Exemplaren in alle Welt gegangen. Eines der interessantesten Abschnitte dieses Buches, Plüschows Flucht aus dem Londoner Hafen, bringen wir nachstehend zum Abdruck:

Meinen Plan, zum Dampfer hinüberzuschwimmen, hatte ich endgültig aufgegeben, da ich einsah, daß die Strecke zu weit und Strömung viel zu reißend war.

Jetzt kam es für mich nur noch darauf an, irgendwo unauffällig ein Ruderboot zu requirieren, um damit zum Dampfer gelangen zu können.

Vor mir lag gerade ein passendes, doch war dieses an einer Schleuse festgemacht, die von einem Posten Tag und Nacht bewacht wurde.

Doch gewagt mußte es werden!

Nachts um zwölf Uhr bei wiederum stockfinsterer Nacht schlich ich durch den Park und kroch an die zirka zwei Meter hohe Ufermauer heran. Ein Sprung über einen Gartenzaun, und schon lag unter mir leise schaukelnd mein Boot. Atemlos lauschte ich. Der Posten, nur zehn Schritte entfernt, schlenderte schlaftrunken auf und ab. Meine Stiefel hatte ich ausgezogen und mit den Schuhlitzen um den Hals gebunden, das offene Messer zwischen den Zähnen. Leise wie ein Indianer glitt ich an der Mauer herunter. Mit den Fußspitzen konnte ich gerade das Dollbord des Bootes angeln, lautlos glitten meine Hände an dem harten Granit entlang, und eine Sekunde darauf saß ich zusammengekauert im Boot. Atemlose Spannung. Mein Posten ging unter seinen hellen Bogenlampen ungestört auf und ab. Mit meinem Boot lag ich Gottsei Dank im Dunkeln. Meine durch nächtliche Torpedobootsfahrten geübten Augen sahen jetzt trotz der schwarzen Nacht fast wie am Tage. Vorsichtig tastete ich die Riemen ab. Verdammt, sie waren von einer Kette umschlossen. Zum Glück war diese aber nicht stramm angezogen, und leise zog ich erst den Bootshaken, dann einen Riemen nach dem andern aus der Kettenschlinge heraus. Knirschend durchschnitt nun mein Messer die beiden Taue, mit denen das Boot an der Mauer festgemacht war, und unhörbar tauchten meine Riemen in das Wasser ein und trieben das Boot vorwärts.

Als ich in das Boot gestiegen war, hatte es schon sehr viel Wasser gehabt. Nun gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß das Wasser im Boot mit großer Geschwindigkeit stieg. Schon überspülte das Wasser die Ducht, auf der ich saß, immer schwerer und unhandlicher wurde das große Boot, mit verzweifelter Kraft warf ich mich in meine Riemen. Plötzlich knirschte der Kiel, und das Boot lag eisern fest. Kein Pullen, kein Absetzen mit Riemen und Bootshaken half, das Boot blieb unbeweglich, und rasend schnell fiel das Wasser um das Boot herum, und schon nach wenigen Minuten saß ich fest und trocken im Schlick, dafür aber zum Trost das Boot innen bis an den Rand voll Wasser. Ich habe eine so schnelle Veränderung der Wasserhöhe bei Ebbe und Flut noch nie vorher erlebt. Wenn auch die Themse in dieser Beziehung berüchtigt war, das hatte ich doch nicht für möglich gehalten.

Ich befand mich wohl in der kritischsten Lage der ganzen Flucht. Ringsherum war ich umgeben von weichem, stinkendem Schlick, dessen Bekanntschaft ich zwei Abende vorher beinahe mit dem Leben bezahlt hatte. Schon der Gedanke daran machte mich schaudern. Nur zweihundert Meter entfernt ging der Posten auf und ab, und ich selbst befand mich mit meinem Boot zirka fünf Meter von der zwei Meter hohen granitenen Ufermauer entfernt.

Kühl überlegend saß ich auf meiner Ducht. Eins stand fest: die Engländer durften mich hier nicht finden, denn wie einen tollen Hund hätten sie mich totgeschlagen.

Vor dem nächsten Vormittage stieg aber das Wasser nicht wieder. Also gab's nur eins: alle Energie zusammengerafft. Zähne zusammengebissen und versucht, den Schlick zu überwinden. Ich zog auch noch meine Strümpfe aus, krempelte die Hosen so hoch hinauf, als es irgend ging, dann legte ich die Bootsplanken und die Riemen nebeneinander auf den quillenden und glucksenden Schlammboden, dann benutzte ich den Bootshaken als Sprungstange und setzte ihn mit der Spitze auf eine Planke auf, stellte mich auf das Dollbord des Bootes, dann alle Kraft zusammengenommen, mit einem mächtigen Satze schwang ich mich im Stabhochsprung um meinen Bootshaken und . . . mit einem lauten Platsch langte ich nur einen Meter von der Mauer entfernt an und sank bis über die Knie in den zähen Brei, dann aber festen Grund unter den Füßen spürend. Nun arbeitete ich mich an die Mauer heran, legte meinen Bootshaken als Kletterstange an und einige Sekunden darauf war ich oben und saß mitten auf dem Rasen des kleinen Parkes, in dem ich einige Stunden vorher der Musik gelauscht hatte. Um mich herum lautlose Stille. Ein Alv wich mir von der Brust, Niemand, auch der Posten nicht, hatte etwas gemerkt.

Mit ziemlichem Mißbehagen betrachtete ich mir meine Beine. Bis über die Kniee klebte ein dicke, stinkende graue Schicht. Wasser zum Waschen war nirgends in der Nähe. Aber so konnte ich unmöglich meine Strümpfe und meine Stiefel wieder anziehen. Mühsam strich ich daher mit den Fingern die Schlickmasse so gut es ging, ab, und als die klebengebliebene Kruste einigermaßen trocken war, gelang es mir, Schuhe und Strümpfe anzuziehen und die aufgekrempelten Hosen herabzustreifen.

Der erste Plan war zwar mißglückt, aber immerhin hatte ich dabei so viel Glück gehabt, daß ich voller Mut einen zweiten Versuch machen wollte.

Mit den Händen in den Taschen, einen betrunkenen Matrosen markierend torkelte ich der kleinen Brücke, die von meinem Posten bewacht war, zu. In meiner Betrunkenheit rempelte ich den Posten sanft an, dieser schien solche Anblicke gewöhnt zu sein und mit einem gemütlichen: „Halloh! Old Jack, one Whisky too much!" klopfte er mir auf die Schulter und ließ mich passieren.

*

Am nächsten Tage bestieg ich ein anderes Boot. Vorsichtig ließ ich mich durch die eben einsetzende Flußströmung wieder stromaufwärts treiben und machte am selben Leichter fest, an dem ich die Nacht vorher beinahe gestrandet war. Querab von mir nur hundert Meter entfernt, lag die „Prinzeß Juliana" an ihrer Boje.

Jetzt hatte ich Zeit, legte mich lang in das Innere meines Bootes und versuchte vergebens ein Nickerchen zu machen. Der Flutstrom schwoll, und bald war ich wieder von brausendem Wasser umgeben.

Nachts um zwölf Uhr wurde es still um mich herum, und als um ein Uhr das Boot im Stauwasser schlingerte, war ich los, setzte mich achterndwars in mein Boot und wrikte in größter Gemütsruhe, als wenn ich mich auf einer Sonntagspartie im Kieler Hafen befände, zum Dampfer.

Unbemerkt gelangte ich an die Festmacherboje.

Haushoch türmte sich über mir der scharfe Vorsteven meines Dampfers. Ein kräftiger Ruck, und oben war ich auf der Boje. Nun gab ich meinem treuen Schwan einen flüchtigen Fußtritt, und schnell wurde er von der eben wieder einsetzenden Ebbströmung stromab geführt. Mäuschenstill lag ich mehrere Minuten auf der Eisentonne. Dann kletterte ich, von eiserner Ruhe erfüllt, wie eine Katze an der mächtigen Stahltrosse zur Klüse empor. Vorsichtig steckte ich den Kopf über den Wassergang und spähte.

Die Back war leer.

Ein kurzes Aufstemmen, und oben war ich.

Jetzt kroch ich auf dem Deck entlang zum Ankerspill und versteckte mich zuerst mal in der Oelwanne unter der Kettentrommel.

Als alles um mich ruhig blieb, kein Mensch sich zeigte, kletterte ich aus meinem Versteck, zog meine Stiefel aus und verstaute sie unter einem Bund Tauwerk, in einer Ecke der Back. Auf Strümpfen schlich ich jetzt zur Rekognoszierung. Als ich von Achterkante Back vorsichtig zum Ladedeck hinunterschaute, prallte ich plötzlich zurück, und atemlos, ohne mit der Wimper zu zucken, blieb ich an einen Ventilator angelehnt stehen. Unten auf dem Ladedeck standen zwei Posten, die scharf nach der Back heraufsahen.

Nachdem ich über eine halbe Stunde in meiner halb geduckten Stellung gestanden hatte und mir die Knie den Dienst versagen wollten, kamen unten aus dem Mitteldeck zwei Stewardessen, die scheinbar vom Nachtdienst abgelöst worden waren. Meine beiden Posten ergriffen die günstige Gelegenheit, waren bald in eine Unterhaltung mit ihnen vertieft und achteten nicht weiter auf das, was um sie herum vorging.

Der Morgen fing bereits an zu dämmern, jetzt mußte ich handeln, wenn nicht noch zuguterletzt alles verloren sein sollte.

Ich rutschte an der den beiden Liebespaaren entgegengesetzten Seite der Back an der Gillung herunter und befand mich auf dem Ladedeck.

Ohne auch nur eine Sekunde zu zaudern, ging ich leise weiter, schlich unbemerkt an den beiden Posten vorbei, erreichte glücklich das Promenadendeck, und dann kletterte ich an den Außenkanten einer Deckstütze hoch und befand mich kurz darauf an der Außenkante eines Rettungsbootes.

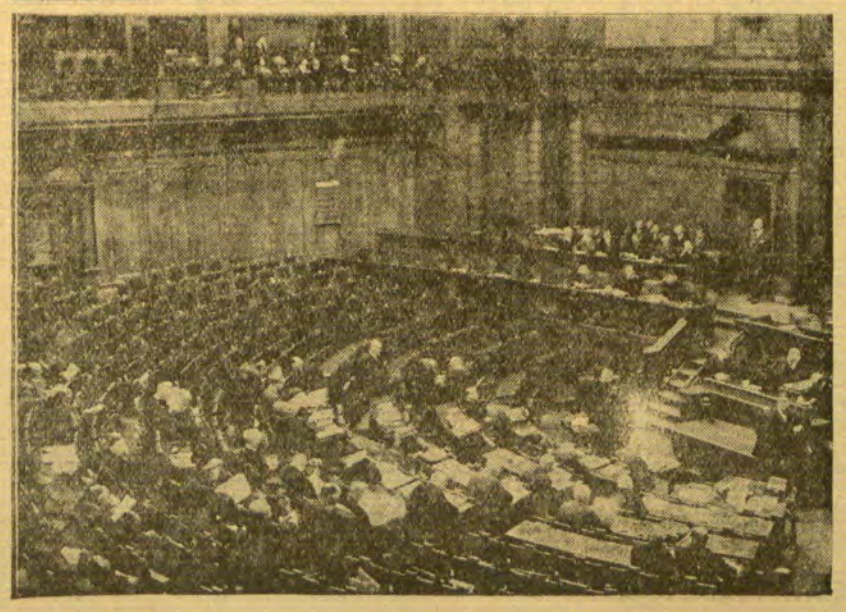
Mich mit der einen Hand eisern festhaltend, da zwölf Meter unter mir das Themsewasser gurgelte, reihte ich mit der anderen Hand mit den Zähnen einige Bändsel des Bootsbezuges los, und mit der letzten Kraftanstrengung kroch ich durch die kleine Lücke und befand mich wohlgeborgen im Bootsinnern.

Jetzt holte ich von innen die gelösten Bändsel wieder an, und kein Mensch hätte auf den Gedanken kommen können, daß sich ein blinder Passagier im Rettungsboot befand.

Nun war es allerdings vorbei mit mir. Die ungeheuerlichen körperlichen Anstrengungen, die seelischen Aufregungen und nicht zum mindesten der nagende Hunger bewirkten, daß ich mich der Länge nach auf den Planken ausstreckte und im selben Moment nicht mehr wußte, was um mich geschah.

Zum 75. Todestage Heinrich Heines

des Dichters des Buches der Lieder, der am 17. Februar 1856 in Paris gestorben ist.



Reichstag ohne Rechtsopposition

Unser Bild zeigt den Sitzungssaal des Reichstages während jener denkwürdigen Sitzung vom 2. Februar, nach dem Auszug der radikalen Rechtsparteien.

Ueber zwei Meter Schnee auf dem Feldberg

* **Freiburg**, 13. Februar. Im Schwarzwald herrscht seit gestern nacht heftiger Südweststurm mit starken Schneefällen. Auf dem Feldberg liegt der Schnee über zwei Meter hoch. Schneeverwehungen haben vielfach erhebliche Verkehrsstockungen zur Folge. Auf der Dreiseenbahn, die von Titisee nach Seebruck fährt, wurde infolge der Verwehungen der Verkehr lahmgelegt. Er wird mühsam mit Schlitten aufrechterhalten.

Blaise Cendrars: Gold / Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter

Copyright by Rhein-Verlag, Zürich-München

Zweite Fortsetzung

Viertes Kapitel

San Franzisko: Fischerhütten aus Lehm, blaue Schweine . . .

Seit seiner Entdeckung gehörte Kalifornien immer der Krone Spaniens und bildete eine der Provinzen des spanischen Vizekönigreichs Mexiko; niemand kannte genau seinen Umfang, noch seine Gestaltung. Als man im Jahre 1828 diesem unermeßlichen Land endlich eine Nordgrenze geben mußte, zog man einfach auf einem Atlas eine gerade, senkrechte Linie zum Ozean, die am Cap Mendocino begann und am Evan-Paß, jener südlichen Spalte in den Felsengebirgen, aufhörte, was eine Gerade von mehr als 1400 Meilen darstellte.

Niederkalifornien, die wohlbekannte Halbinsel, die ins Purpurmeer vordringt, ist ein undankbares, sehr spärlich bevölkertes Land; höher im Norden liegt Oberkalifornien, ein noch kaum erforschtes Gebiet; man weiß nur, daß sich eine Gebirgskette der Küste entlang hinzieht, dahinter eine zweite, weit höhere, die ebenfalls von Norden nach Süden geht, und dahinter parallel zu den zweien sich noch einmal eine dritte, die Sierra Nevada, mit ganz riesenhaften Gipfeln erhebt. Die Täler zwischen diesen drei Gebirgsketten sind teilweise weit ausgedehnte Ebenen. Hinter der Sierra erstreckt sich die große kalifornische Wüste bis zu den Grenzen des großen Beckens, und hinter dem großen Salzsee beginnen wieder Prärien und Steppen.

Im Jahre 1839 bildet dies doppelte Land eine Provinz der Republik Mexiko, die vom Gouverneur Alvarado verwaltet wird. Der Sitz des Gouvernements befindet sich in Monte Rey auf dem Kontinent. Die Bevölkerung besteht aus etwa 35 000 Einwohnern, wovon 5000 Weiße und rund 30 000 Indianer sind.

Stellen Sie sich einen Landstrich vor, der von London bis zur Sahara oder von St. Petersburg bis nach Konstantinopel reicht. Dieser Landstrich ist aber lediglich Küstenland, seine Oberfläche ist etwas größer als die Frankreichs. Der nördliche Teil ist den härtesten Wintern ausgesetzt, der südliche tropisch heiß. Ein langer und tiefer Einschnitt durchbricht die beiden Gebirgsketten, teilt diesen Landstreifen genau in zwei Hälften und setzt einen großen Binnensee hinein, der in Verbindung mit dem Meere steht. Dieser See kann alle Flotten der Welt aufnehmen. Zwei majestätische Flüsse, die im Norden und im Süden die Gebiete des Hinterlandes bewässern, münden hinein. Es sind der Sacramento und der Joachim. Das ist alles, was wir von diesem ungeheuren Kalifornien zu wissen brauchen, und das ist ungefähr die grobe Skizze, die Suter in seinem Notizbuch eingetragen hat.

Soeben ist er den kleinen Kanal mit einer Pageie hinaufgefahren und hat den ganzen See in einer kleinen, mit einem dreieckigen Segel ausgerüsteten Piroge durchquert. Er betritt das Land bei der ärmlichen Niederlassung der Mission. Ein vom Fieber ausgehöhlter Franziskaner kommt ihm entgegen.

Er befindet sich in San Franzisko. Fischerhütten aus Lehm, blaue Schweine, die sich in der Sonne siehlen, und magere Säue, umringt von Dutzenden von Jungen. Das ist es, was Johann August Suter erobern will.

Missionssiedlungen

Der Augenblick war besonders gut gewählt. Obwohl das kalifornische Land am Anfang des 19. Jahrhunderts weit vom politischen Zentrum der Welt und außerhalb allen historischen Lebens lag, hatte es soeben eine ganze Reihe scharfer Krisen durchgemacht. Was eine Hauptstadt nur acht Tage lang erschüttert, hat oft für die am äußersten Ende der Welt gelegenen Länder furchtbare Rückwirkungen und grundlegende Folgen, die die alte herrschende Ordnung oder das zarte, kaum erblühte Gemeinschaftsleben auf den Kopf stellen. Die Lage Kaliforniens war äußerst unsicher, seine ganze Existenz stand auf dem Spiel. Die Niederlassungen der Missionen, welche die Jesuiten fast auf dem ganzen Gebiet Altkaliforniens wie überhaupt in allen überseeischen Ländern errichtet hatten, konnten dem allgemeinen Zusammenbruch dieses Ordens im Jahre 1767 nicht widerstehen und waren in die Hände der Franziskaner übergegangen. Diese hatten auch die Kolonisierung Neukaliforniens begonnen, wohin die Jesuiten niemals gedrungen waren.

Allmählich hatten die Padres, indem sie die Küste hinaufzogen, achtzehn Niederlassungen gegründet, die anfangs zwar nur einfache Kolonisierungsstationen sein sollten, doch im Laufe von mehreren Jahren zu bedeutenden, von reichen Dörfern umgebenen Besitzungen geworden waren. Ueberall war die Organisation nach dem gleichen Schema durchgeführt.

San Luis Rey, die bedeutendste dieser Kolonien, bestand aus mehreren in einem Quadrat zusammengestellten Gebäuden. Jede Hausfront war 450 Fuß lang. Die Kirche nahm eine ganze Seite ein, während das Wohnhaus, die Farm mit allen ihren Nebengebäuden, Ställen, Scheunen, Aufbewahrungskammern und Werkstätten, sich auf die drei übrigen Seiten verteilten. Innen befand sich ein mit Sykomoren und Fruchtbäumen bepflanzter Hof, in der Mitte ein monumentaler Springbrunnen. Das Lazarett lag in einer der entlegensten Ecken, zwei Kapuziner hatten die innere Verwaltung unter sich, die übrigen kümmerten sich um die Schulen, die Werkstätten, die Magazine und die Aufnahme der Reisenden.

Indianische Mädchen arbeiteten unter der Aufsicht indianischer Matronen. Sie lernten Stoffe aus Wolle, Leinen oder Baumwolle weben und verließen die Mission erst, wenn sie heirateten. Die Begabten unter den jungen Leuten lernten Musik und Gesang, die übrigen ein Handwerk oder die Landwirtschaft.

Die Indianer waren unter der Führung eines ihrer Häuptlinge in Brigaden eingeteilt. Morgens um vier Uhr wurde der Angelus geläutet, und jeder mußte der Messe beiwohnen. Nach einem üppigen Frühstück begab man sich aufs Feld. Von elf bis zwei Uhr Mittagessen im Freien und Ruhe. Bei Sonnenuntergang wurde wieder ein neuer Gottesdienst abgehalten, dem jeder beizuwohnen gezwungen war, sogar die Kranken. Dann wurde zu Abend gegessen und darauf oft bis spät in die Nacht hinein gesungen und getanzt. Sie nährten sich von Ochsen- oder Hammelfleisch, Teigwaren und grünem Gemüse; getrunken wurde nur Wasser. Die Kleidung der Männer bestand aus einem langen Leinenhemd, baumwollenen Hosen und einem weiten Mantel aus Wolle; die Frauen bekamen zwei Hemden im Jahr, einen Rock und einen Mantel. Der Alkalde und die übrigen eingeborenen Häuptlinge trugen spanische Kleidung.

Nach dem Verkauf und der Verladung der Produkte, hauptsächlich Felle, Talk und Getreide, verteilten die Pater an die Indianer Bücher, Kleidungsstücke, Tabak, Rosenkränze und billige Schmuckgegenstände.

Die besäten Aecker dehnten sich Jahr um Jahr weiter aus. Die Indianer bauten unter der Anweisung der Mönche Brücken, Straßen, Kanäle und Mühlen oder arbeiteten in verschiedenen Werkstätten: Schmiede, Schlosserei, Sattlerei, Färberei, Näherei, Schreinerei, Töpferei und Ziegelei.

Langsam wurden auch andere Einrichtungen rings um das Mutterhaus gebaut, kleinere Farmen, Plantagen und gerodete Landstriche wurden manchmal besonders würdigen Indianern überlassen. Im Jahre 1824 beschäftigte die Mission von San Antonio 1400 Indianer, die zusammen 12 000 Stück Vieh besaßen, 2000 Pferde und 14 000 Hammel. Die Pater hatten das Armutsgelübde geleistet, besaßen nichts für sich und betrachteten sich nur als die Verwalter und Beschützer der Indianer. Dann kam die Republik Mexiko. Im Jahre 1832 wurden die kirchlichen Siedelungen nebst ihren Kolonien als Staatsgut erklärt. Den Insassen wurde eine Pension versprochen, doch niemals ausgezahlt. Ein netter Diebstahl Generäle und kleine politische Tyrannen eigneten sich die reichsten Besitzungen an und die Indianer wurden, nachdem man ihnen alles weggenommen und sie noch mißhandelt hatte, elend in die Wildnis verjagt. Die Wohlhabenheit des Landes sank schnell. Schon im Jahre 1838 rechnete man nur noch 4000 Lohnarbeiter von den 30 650 Indianern, die frei in den Missionen gearbeitet hatten. Die Stückzahl des Hornviehes fällt von 420 000 auf 28 220, der Pferde von 62 500 auf 3800, der Hammel von 321 500 auf 31 600. Da macht die Regierung einen verzweifelten Versuch, um den früheren Reichtum wieder herzustellen. Sie schenkt den Indianern Land, die bürgerlichen Ehrenrechte und ernennt sie zu Mitgliedern einer freien Republik. Doch zu spät. Das Uebel ist geschehen. Die Missionsgebäude sind in Schnapsbrennereien umgewandelt worden.

In diesem Augenblick kommt Suter ins Land. Und greift ein.

Fünftes Kapitel

Neu-Helvetien

Bei seinem ersten Ausritt kommt Suter in das Sacramentotal. Die unglaubliche Fruchtbarkeit des Bodens und das übrige Wachstum bestimmen seine Wahl. Bei seiner Rückkehr von diesem Ausritt erfährt er, daß das erste Kanakerschiff angekommen ist. Es sind 150 Mann, die in Yerba Buena, einem kleinen Flecken in der Bai von San Franzisko, untergebracht sind. Neunzehn Weiße begleiten sie, lustige, stämmige und zu allem fähige Kerle, die von den Gesellschaftern von Honolulu gedungen worden sind. Suter besichtigt sie. Sie sind bis an die Zähne bewaffnet. Sofort darauf reist Suter nach Monte Rey ab und zwar auf dem Landwege, Tag und Nacht auf dem Pferde sitzend.

Johann August Suter stellt sich dem Gouverneur Alvarado vor und teilt ihm seine Absicht mit, sich in diesem Lande niederzulassen. Seine Kanaker werden das Land urbar machen. Seine kleine bewaffnete Armee wird somit eine Art Bewachungsgürtel gegen die Einfälle der völlig wilden Nordstämme bilden. Er hat auch die Absicht, die früheren Missions-Indianer wieder zu vereinigen, Land unter sie auszuteilen und sie unter seiner Führung zur Arbeit anzuspornen. Andere Schiffe sind übrigens noch aus Honolulu gemeldet, erklärt er, „wo ich eine große Gesellschaft gegründet habe".

„Neue Kanakerladungen werden bald in der von mir gewählten Bai ankommen sowie auch mehrere Trupps von mir besoldeter Weißer. Geben Sie mir freie Hand und ich werde das Land schnell hochbringen."

„Und wo wollen Sie sich niederlassen?" fragte der Gouverneur.

„Im Sacramentotal, an der Mündung des Rio de los Americanos."

„Wie wollen Sie Ihren Rauch nennen?"

„Neu-Helvetien!"

„Warum?"

„Ich bin Schweizer und Republikaner!"

„Gut. Tun Sie, wie es Ihnen gefällt. Ich bewillige Ihnen eine erste Konzession auf zehn Jahre."

Suter und seine Schar ziehen das Sacramentotal hinauf.

An der Spitze marschieren drei ehemalige Walfischfänger, die noch ihre Matrosentracht anhaben. Dahinter kommen 150 Kanaker, die alle gleichmäßig mit einem kurzen, quergestreiften Hemd bekleidet sind, das ihnen bis zu den Knien reicht. Sie haben sich seltsame kleine schiefe Hüte aus Tulpenblättern gemacht. Dann kommen 30 Wagen mit Nahrungsmitteln, Saatkorn, Munition, 50 Pferde, 75 Maulesel, 5 Stiere, 200 Kühe und 5 Hammelherden. Dahinter folgt die Nachhut, die Büchse umgehängt und den Lederhut aufs Ohr zerstülpt.

Sechs Wochen später bietet das Tal ein erschreckendes Schauspiel. Hier hat das Feuer gehaust, ein Feuer, das zuerst tagelang unter dem niederen, heißenden Rauch der Farnkräuter und Binsche geschwelt hat und dann mit einemmal wie eine hohe, steile, unerschütterliche Brandfackel emporgelodert ist. Ueberall sieht man jetzt nur noch verkohlte Baumstümpfe, verdorrte Rinde und aufgesprungene Aeste. Die hundertjährigen Riesenbäume stehen noch da, aber ganz zerspalten und von den Flammen gedörrt.

Und nun geht es an die Arbeit.

Die Ochsen gehen auf und ab. Die Maulesel ziehen an dem Pflug. Das Saatkorn fliegt, man hat nicht einmal Zeit gehabt, die verkohlten Wurzeln auszureißen, und die Furchen gehen um sie herum. Das Hornvieh watet bereits in den sumpfigen Prärien, die Hammel springen über die Hügel und die Pferde weiden auf Wiesen, die mit Dornhecken eingezäunt sind. Am Treffpunkt der beiden Flüsse sind Erdarbeiten im Gang und wird der Rauch gebaut. Zum Bau werden noch ungeschälte Bäume und sechs Zoll dicke Planken benutzt. Das alles wird solid, geräumig, groß und auf die Zukunft bedacht eingerichtet. So reihen sich bald Scheunen, Magazine und Kornkammern aneinander. Die Werkstätten werden am Wasser angelegt und das kanakische Dorf in einem Bergspalt. Suter kümmert sich um alles. Er leitet und überwacht die Arbeiten bis ins Kleinste. Er ist an allen Baustellen zugleich und zögert nicht, selbst Hand anzulegen, wenn irgendwo jemand in der Mannschaft fehlt. So werden Brücken geschlagen, Wege gezogen, Sümpfe getrocknet, Teiche, Brunnen, Schwemmen und Wasserleitungen angelegt. Vorläufig umschließt ein Zaun die Farm, aber es ist ein kleines Fort vorgesehen. Agenten durcheilen die indianischen Dörfer, und 250 frühere Missionsarbeiter werden mit Weib und Kind mit den verschiedenen Arbeiten beschäftigt. Alle drei Monate kommt ein neues Kanakerschiff, und das bebaute Land erstreckt sich immer weiter. Dreißig Weiße, die sich in der Gegend niedergelassen hatten, sind in seinen Dienst getreten: Es sind Mormonen, und Suter zahlt ihnen drei Piaster täglich.

Der Aufschwung

Und bald ist der Aufschwung da.

Schon tummeln sich um Neu-Helvetien herum mehrere Tagesmärsche in der Runde 4000 Ochsen, 1200 Kühe, 1500 Pferde und 12 000 Hammel, die Ernten bringen 530 Prozent ein und die Speicher sind zum Bersten voll. Nach dem zweiten Jahre kauft Suter den sich zurückziehenden Russen ihre schönen Farmen an der Küste bei dem Fort Bodega ab und zahlt ihnen 40 000 Dollar bar. Er will dort eine groß angelegte Viehzucht und vor allem Rinderzucht betreiben.

Bei einer derartigen Kolonisation ist es meist ziemlich leicht, die materiellen Schwierigkeiten Tag für Tag zu überwinden und durch angestrengte Arbeit, eisernen Willen und mit den nötigen Ausrüstungen dem jahrhundertealten Lauf der Natur dermaßen eine neue Ordnung aufzuzwingen, daß das Bild des Urlandes und die Klimatologie einer Gegend für immer geändert werden. Viel schwerer aber ist es, der dort wohnenden Menschen Herr zu werden.

Der Fall Johann August Suter ist dafür sehr charakteristisch.

Bei Suters Ankunft stand Kalifornien am Vorabend einer Revolution. In Mexiko selbst war soeben die Compania Cosmopolitana gegründet worden mit dem offen eingestandenen Ziel, alles, was in dem unglückseligen Land der Missionssiedelungen noch zu finden war, zu rauben. Mächtige Geldgeber aus der Politik hatten soeben zweihundert Abenteurer gegen diese dereinst so blühende Provinz ausgerüstet. Aber während diese noch auf dem Meere fuhren, stürzte Santa Anna den Präsidenten Farias und schickte via Sonora einen Eilkurier an den Gouverneur Alvarado mit dem strikten Befehl, die Landung der Räuber zu vereiteln. Die Bande wurde vor der Stadt San Diego, zwischen dem Stillen Ozean und der Bai, auseinandergetrieben. Die Uebriggebliebenen machten nun auf eigene Faust das Land unsicher, indem sie sich auf die Räuberei verlegten, und bildeten zwei Banden, die das ganze Land in Angst und Schrecken versetzten. Suter war klug genug, sich nicht einzumischen, sondern wußte sich im Gegenteil geschickterweise in beiden Lagern beliebt zu machen. Anderseits waren auch viele Jäger, Trapper und Waldläufer amerikanischer Nationalität langsam bis ins Herz des Landes gedrungen und bildeten eine kleine, sehr regsame Partei, die Kalifornien an die Union anschließen wollte. Auch hier verstand es Suter, zu lavieren und sich nicht bloßzustellen, denn wenn er auch die Amerikaner heimlich unterstützte (er schickte alle drei Monate einen Kurier mit seinen Berichten über die Berge nach Saint-Louis. Einer seiner Sendlinge unterbreitete sogar einmal in Washington einen Eroberungsplan, wobei sich Suter den Oberbefehl über die Truppen und die Hälfte des eroberten Gebietes ausbedang), so hielten ihn anderseits die Mexikaner für sein heroisches Auftreten an der Grenze, wo er die andauernden Einfälle der wilden Stämme energisch abwehrte, für einen so treuen Alliierten, daß ihn die Regierung zum Hauptmann des Grenzschutzes im Norden ernannte. Als Lohn für seine Dienste schenkte ihm Alvarado elf Quadratstunden Land, das heißt ein ebenso großes Gebiet wie sein kleines Basler Vaterland.

Fortsetzung folgt.

Die Schellenkappe

Skizze von Georg von der Gabelentz

Durch Rom jauchzte der Karneval. Sein Uebermut lachte und tändelte zwischen Sonnengärten und düsteren Mauern. Im Winde wehte der Duft geflochtener Kränze und geworfener Blüten. Unter den Gewölben der Kirche, die kühl und menschenleer zur Decke ragten, stand die gebeugte Gestalt eines Mannes gegen den Marmorschaft einer Säule gelehnt. Ein brauner, weiter Mantel, wie ihn seit Jahrhunderten die Römer tragen, umhüllte die Glieder, und die Dämmerung verbarg sein Gesicht. Regungslos, die Schulter an der Steinsäule, schien er fast mit dieser verwachsen, und er betrachtete in tiefem Sinnen den Marmorkoloß des Moses, den ein unsterblicher Geist aus einem von Aevnen bereiteten Stoffe gezaubert.

Unter dem Licht, das durch ein offenstehendes Fenster aus Himmelsweiten wunderbar herabglitt bis in den Leib der Kirche, gebar sich der steinerne Koloß von neuem, er gewann Leben, wuchs auf zu erdrückender Größe. Im wallenden Bart zitterte die aderngeschwellte Hand, die Hörner über der von Unwillen gefurchten Stirn drohten, der Donner ewiger Worte schien von den starken Lippen herabdröhnen zu wollen, und die Knie spannten sich, als müßten sie sogleich den gewaltigen Körper zu einer furchtbaren Tat emporreißen.

Da klang Gelärm. Auch gegen die Mauern der Kirche brandete von außen das Toben eines bacchantischen Zuges. Es wuchs, es schwoll an. Aus dem Tal, vom Kolosseum her, schien der Festzug emporzulärmen und zwischen den verfallenen Hütten und wüsten Gärten an der Kirche von Petri Ketten sich vorüberzuwälzen. Jubelrufe entflogen ihm, Gelächter schallte und warf den flüchtigen Taumel des Tages in die erhabene Ruhe zwischen die Marmorsäulen und Wände der Kirche. Aufkreischen von Weibern gellte, Hörner heulten, und über das Getöse hin zitterte der Klang übermütiger Gitarren, und lockten die Reime lüsterner Lieder. Der einsame Betrachter des Moses zuckte zusammen, verharrte aber im Dunkel der Säule.

Da wurde die Tür der Kirche geöffnet, und gleichsam hereingewirbelt vom Faschingszug draußen huschten zwei Masken ins Innere. Ein Jüngling, die weiße Schellenkappe des Harlekins keck auf den braunen Locken, hatte den Arm um die Hüfte eines Mädchens geschlungen, zog es herein und drückte es zärtlich an sich. Sie hatten sich aus dem Gedräng und Gelärm der Freunde davongestohlen, liefen unter Scherzen durch die Kirche und blieben, wie von ungefähr, vor dem Marmorbilde des Propheten stehen. Der Jüngling nahm unwillkürlich die Schellenkappe ab und warf mit einem Ruck des Kopfes sich das wirre Haar aus der Stirn. Sein Lachen, seine Bewegungen bewiesen, daß ihm der Wein zu Kopf gestiegen war. Der Bursche trug ein kurzes, grellfarbenes Wams, und ein Dolch klirrte an seiner Seite.

Voll Hingebung schmiegte seine Begleiterin sich an ihn, ihr Atem flog noch vom Gesang, von eiligem Lauf und raschen Küssen. Lachen lag ihr lose auf den Lippen. Uebermut im Augen. Mit einmal wurde sie ernst.

„Schau doch, Tommaso, da steht ja der Moses, von dem man in der Stadt so viel redet. Schau doch! Ein häßlicher Kerl, zum Fürchten, als wenn er Menschen zwischen seinen Kiefern zermalmen könnte wie gebratene Kastanien."

„Und Fäuste hat er, gleich so einem Ruderer vom Tiber", setzte der Jüngling hinzu. „Wieviel schöner hätte Raffael Santi solches Werk gebildet! Aber der himmlische Raffael mußte jung sterben, und dieser höllenentstiegene, wilde Florentiner lebt noch immer. Doch was geht uns das an? Komm, hier hört es niemand, wenn ich dir sage, daß ich dich liebe, immer und ewig, wie die Blume die goldene Sonne liebt."

„Ach, du sagst es vielleicht nur," seufzte das Mädchen.

„Ich schwöre dir's bei allen Heiligen!"

Der Lärm des Karnevaltreibens schwang sich mit schwirrenden Flügeln an den Säulen empor und verschluckte die Worte der jungen Leute. Mit einmal schrie die Kleine leise auf und bog das Köpfchen beiseite, weil der Jüngling sie von neuem in auflodernder Leidenschaft an sich riß und ihre Lippen küssen wollte.

„Siehst du nicht," rief sie fast ängstlich, „wie der Moses zornig blickt?"

Der Bursche entgegnete: „Ei, laß ihn, den toten Griesgram!"

Und er raubte ihr rasch einen Kuß. Sie entwand sich aber schnell wieder seinem Arm, und dicht vor das Steinbild tretend, dessen bleiche Masse aus den Schatten drohte, fragte sie:

„Sag' doch, Tommaso, sie meinen, Moses sei so zornig geworden, weil das Volk Israel seine Gesetze zerbrochen habe."

Der Jüngling lachte. „Ach, das ist Unsinn! Moses zerbrach seine Tafeln, weil das Volk ihm nicht folgte und statt seines Gottes im Tanz das goldene Kalb anbetete, das ihnen die Freude bedeutete."

„Darum? Das war auch gewiß unrecht von den Juden."

„Das war recht! Wer hieß Moses, dem Volk Gesetze geben, die es nicht halten konnte? Was? Die das Leben sich und andern so schwer machen wie er, sind nicht wert, glücklich zu sein. Hat sein Gesetz den Juden etwas genützt, sein Fluch etwas geschadet? Alles längst vergessen! Was ist Moses heute? Ein Nichts. Was wird in hundert Jahren von diesem Stein da noch übrig sein? Am Ende auch nichts. Man hat ihn vielleicht zu Kalk gebrannt, um die Mauer einer Schenke damit zu bewerfen, wie sie einst die toten Götter und Kaiser für ihre Paläste zu Kalk brannten. Nur das Leben ist ewig unsterblich."

„Und die großen Geister? Man meint doch . . ."

Die Trunkenheit machte den Jüngling beredt und lieh seinem Selbstbewußtsein Flügel. „Die wären unsterblich? Pah! Was sind die großen Geister? Unsterbliche etwa, weil sie sich mit so etwas plagten? Da!" Er warf seine Schellenkappe dem Moses vor die Füße, daß das Geklirr der Glöckchen um den steinernen Propheten flatterte. „Deine großen Geister tragen am Ende auch nur Narrenkappen!"

„Du glaubst?" zweifelte das Mädchen. „Warum?"

„Ich sage dir, ein Eseltreiber, der seine Frau zur Mutter macht, hat mehr Freude und ist wahrlich sicherer des Fortlebens als dieser einsame Florentiner Alte mit seinen Steinen und Bildern", spottete der Jüngling.

Da rang sich ein dumpfer Laut aus der Brust des gebeugten Mannes im Mantel, der, in Gedanken versunken und das Treiben der Liebenden mißachtend, hinter der Säule gestanden hatte.

Jäh tauchte er aus dem Dunkel in den dämmernden Schein des Mondes und streckte den Arm gegen den Jüngling und sein Mädchen. Erschrocken und verstummend starrten die beiden auf den verwilderten grauen Bart des Greises und die gramvollen Falten in seinem Gesicht. Wie vor einem Gespenst wichen sie zurück. Der Greis aber schritt hastig gegen sie und schleuderte ihnen den zornigen Befehl zu: „Hinaus, Ihr!"

Einen Augenblick zögerte der Bursche, und seine Linke umfaßte das Heft des Dolches. Das lodernde Auge des Alten aber, das Antlitz, auf dem der Groll eines Gottes flammte, schreckte ihn zurück. Die Kleine zog den Jüngling ängstlich am Aermel und sie hasteten dem Ausgang der Kirche zu.

Schulter an Schulter gedrängt, eilten sie der Ferne zu, wo heller Fackelschein kündete, daß man der Lebenslust opferte.

Der Lärm draußen war fast verstummt. Nur ganz aus der Ferne klang noch die lebendige Weise eines übermütigen Liedes.

Als er sich allein sah, ließ der nächtliche Kirchenbesucher den erhobenen Arm fallen und kehrte sich um. Schatten furchten sich tief in seine Stirn, und seine eben noch leidenschaftlich aufgestraffte Gestalt sank in sich zusammen. Jetzt glich er einem gequälten Titan, an den Felsen des Daseins geschmiedet.

Und Michelangelo tat zwei Schritte, bückte sich und hob die klingende Schellenkappe auf, den Tand, den der entflohene Jüngling dem großen Gesetzgeber vor die Füße geworfen.

Langsam führte der greise Meister das Ding an die Lippen und küßte ehrfürchtig in ihm das durch siebzig Jahre so bitter verachtete und doch so heiß geliebte Leben.

Arithmetische Aufgabe

Walter Lehmanns einzige Liebe sind seine 20 Hühner. Vor 6 Wochen kaufte er für diese wieder teures Futter und rechnete sich aus, daß er mit diesem gerade 18 Wochen reichen würde. Heut brachte er plötzlich weitere 4 Hühner an. Jetzt sitzt er und rechnet, wie lange das Futter nun im ganzen reichen wird.

Telegramm-Rätiel

— — — . . Brettspiel
. . — — Kartenspiel
— . . — — Ballspiel
. . — — — — Laufspiel
— — . . — — Kugelspiel

Punkte und Striche stehen an Stelle von Buchstaben. Sind die bezeichneten Spiele gefunden und die auf die Punkte entfallenden Buchstaben aneinandergereiht, so ergeben diese ein beliebtes Vergnügen in der gegenwärtigen Zeit.

Verwandlungs-Räätsel

1. Meise / ** . . . / . ** . . / . . ** . / ** . . . / . * . . */
2. Krähe / . . ** . / Adler.

Mit denselben fünf Hauptwörtern als Zwischenstufen soll 1. eine Meise und 2. eine Krähe in einen Adler verwandelt werden, indem man für die beiden durch Sternchen angedeuteten Buchstaben des jedesmal vorhergehenden Wortes zwei andere setzt.

Bruchstück-Aufgabe

— — rst — o — do r — — al t — be — .

Vorstehende Bruchstücke sind durch je zwei Buchstaben zu Hauptwörtern umzugestalten. Diese je 2 Buchstaben ergeben, zusammengezogen, einen Kalenderabschnitt.

Verbindungs-Aufgabe

Geist Kaste Schicht Stich Bund Bock Werk
Hose Mann Brei Wind

Einem jeden der vorstehenden Wörter ist eins der nachfolgenden voranzusetzen, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, zu einem Wort vereinigt, ein hygienisches Vergnügen.

Ehe Jo Nacht Ob Pump Ramm Rind
Stock Tau Torf Wein.

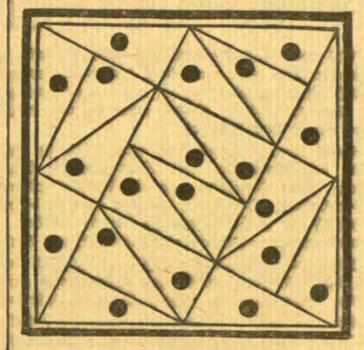
Auflösung der Räätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

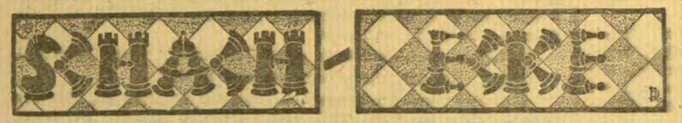
Auflösung der Scharade
— Geldbrief —

Auflösung der Anagramm-Scherze

1. Bauern, braune, 2. feil, fiel, 3. Karpfen, Krapfen, 4. lagen, lange, 5. meinen, Mienen, 6. sahen, Sahne, 7. Schlei, Stehl.

Auflösung des Gedankentrainings „Die springenden Punkte"





Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 45 — Indisch

Die folgende Partie wurde im Turnier um die Meisterschaft von Paris gespielt.

Weiß: **Dr. Tartakower** Schwarz: **Romi**

1. d2—d4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 e7—e6
3. c2—c4 Lf8—b4+
4. Lc1—d2 Dd8—e7

Diese von Nimzowitsch eingeführte Fortsetzung gilt hier für das beste.

5. g2—g3 b7—b6
6. Lf1—g2 Lc8—b7
7. 0—0 Lb4×d2
8. Dd1×d2 0—0
9. Sb1—c3 Sf6—e4
10. Dd2—c2 Se4×c3
11. b2×c3 . . . .

Danach hat Schwarz infolge des weißen Doppelbauern auf dem Damenflügel Chancen. Weiß erhält aber in der Mitte ein Übergewicht.

11. . . . . f7—f5
12. Sf3—e1 Lb7×g2
13. Se1×g2 Sb8—c6
14. e2—e4 . . . .

Weiß spielt im flotten Angriffstil. Die Öffnung der f-Linie für die schwarzen Türme ist hier kein Nachteil, da Weiß jederzeit bequem f2—f4 spielen kann.

14. . . . . Sc6—a5
15. e4×f5 Tf8×f5
16. Dc2—d3 Ta8—f8
17. f2—f4! De7—a3
18. Tf1—f2 . . . .

Weiß droht jetzt ein kräftiges Angriffsspiel auf dem Königsflügel einzuleiten.

18. . . . . Tf5—f6
19. Ta1—f1 g7—g5

Dieser Zug bewirkt eine katastrophale Schwächung der schwarzen Königsstellung, die von Weiß energisch ausgenutzt wird.

20. Sg2—e3! Kg8—g7

Bei g×f würde der Springer über g4 mit Tempo nach e5 eindringen. Jetzt könnte auf Sg4 der Turm wenigstens nach f5.

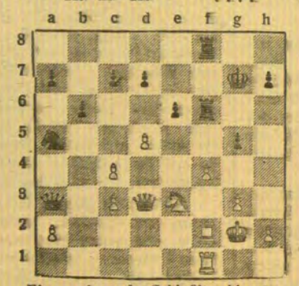
Damit wird die entscheidende Linienöffnung eingeleitet.

21. . . . . g5×f4
22. Se3—g4 Tf6—f5
23. Dd3—d4+ e6—e5

Noch das verhältnismäßig beste. Die Stellung ist aber bereits unhaltbar.

24. Sg4×e5 Tf8—f6
25. Se5×d7 c7—c5
26. Dd4—c4! Tf6—f7
27. g3—g4 Tf5—g5
28. Tf2×f4 . . . .

21. d4—d5! . . . .



Eine zwingende Schlußkombination.

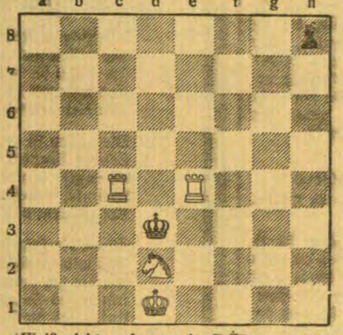
28. . . . . Tf7×d7
29. De4—e6 Da3×c3

Bei Tg6 würde Tf7+ T×f7 T×f7+ Kh6 De6+ Tg5 Dh3 + Kg6 D×h7 matt folgen.

30. Tf4—f7+ Td7×f7
31. Tf1×f7+

Schwarz gab auf, denn auf Kh8 folgt Tf8+ Kg7 Tg8 matt.

Aufgabe Nr. 45 — W. A. Shinkman.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 44.

Petschacher. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf6, Sh4, Se3 (2). Schwarz: Kh6, Bh7, g4 (3).

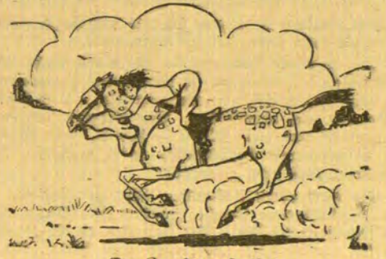
1. Sh4—g2 Kh6—h5 2. Sg2—f4+ nebst 3. Se3—f5 matt; 1. . . . g4—g3 2. Sg2—f4 nebst 3. Se3—f5 matt.

Heitere Ecke

Die Erfahrung des Alters

„Das ist noch gar nichts! Da hättest Du erst mal den Schneesturm vom Jahre 1930 mitmachen sollen!"

„Früher hast Du ganze Abende lang meine Hand gehalten."
„Ja — aber nur, um Dein Klavierspiel zu verhindern."



Der Zweck des Halses

„Diese Situation erinnert mich daran, daß ich mich heute abend mit Arthur verabredet habe."

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 7 — Sonntag, den 15. Februar 1931 — 83. Jahrgang

Der unbekannte Verehrer

Skizze von E. van Lidth de Jeude
(Berechtigte Uebersetzung von Willy Blochert)

„Wer das Leben wirklich lieb hat, liebt das Vergißmeinnicht ebenso sehr wie die Orchidee, den Sperling ebenso wie . . ."

Hier hielt Herr Armand Lapistolle im Schreiben inne und dachte nach. Was sollte er nun schreiben? „Wie den Strauß?" Aber das klang ein bißchen komisch. Oder „wie den Storch"? Aber auch der Storch würde sicherlich auf die Lachmuskeln der Menschen wirken.

Der Schriftsteller Armand Lapistolle versank in tiefes Sinnen. Er dachte viel und gern nach, wenn er ein Buch schrieb. Er hatte überdies niemals Eile, denn er war sehr reich. Nicht, weil er schrieb; sondern — richtiger gesagt — obwohl er schrieb. Sein Vater besaß eine blühende Marmeladenfabrik; außerdem war Herr Armand Lapistolle mit der Tochter eines großen Möbelfabrikanten verheiratet. Er hatte es also überhaupt nicht nötig, zu schreiben. Aber er tat es dennoch. Es machte ihn zu einer Persönlichkeit von Bedeutung in der Familie.

Seine Frau sprach stets von „meinem Manne, dem Schriftsteller Lapistolle", und sein Schwiegervater sagte mit Stolz zu seinen Freunden: „Mein Schwiegersohn Lapistolle, Sie wissen, der Autor von ‚Die Freude des Lebens'." Die Freunde nickten dann nachsichtig, weil sie der richtigen Meinung waren, daß in jeder Familie mal etwas vorkommen könne, was weniger angenehm ist.

Herr Armand Lapistolle war noch immer in tiefes Nachdenken versunken, während er seine Blicke über die zahlreichen kostbaren Kunstgegenstände gleiten ließ, die sein Arbeitszimmer zierten. Da läutete das Telephon. Der Apparat hing in dem kleinen Garderoberaum neben der Portiir, um den Hausherrn so wenig wie möglich in seiner Gedankenarbeit zu stören. Diesmal aber mußte er sich doch stören lassen, denn seine Frau war mit dem Auto ausgefahren, und das Hausmädchen hatte Ausgang.

Herr Lapistolle stand mit einem Seufzer auf, denn er hatte das Gefühl, als würde ihm das richtige Wort gerade jetzt einfallen, ging in den Vorraum und sagte böse in den Telephonapparat: „Ja, wer ist dort?"

„Ist dort Herr Lapistolle?"

„Jawohl."

„Herr Armand Lapistolle, der Schriftsteller?"

„Ja, gewiß, mein Herr. Und mit wem habe ich das Vergnügen?" Der Ton des Herrn Lapistolle war erheblich freundlicher geworden. Es tat ihm wohl, als Schriftsteller angesprochen zu werden; denn das geschah durchaus nicht jeden Tag.

„Also, ich habe die Ehre, Herrn Armand Lapistolle, den bekannten Autor des Romans ‚Die Freude des Lebens', zu sprechen . . ."

„Ganz recht, werter Herr, ganz recht."

Herr Lapistolle glänzte vor Vergnügen. Den „bekannten Autor" nannte man ihn nun schon! Das war doch einmal eine Anerkennung seines Talents. Und mit seinem liebenswürdigsten Lächeln sagte er: „Aber verraten Sie mir nun endlich, mit wem ich spreche!"

„Ach, Herr Lapistolle," sprach die Stimme an der anderen Seite des Drahtes jetzt sehr düster, „was hat es für einen Zweck, wenn ich Ihnen meinen Namen nenne? Erstens ist es ein Name, den Sie nicht kennen, und zweitens wird er in wenigen Stunden doch nicht mehr einem lebenden Wesen angehören."

„Ich verstehe Sie nicht, werter Herr . . ."

„Darf ich Sie erst fragen, ob Sie allein zu Hause sind, denn sonst möchte ich Sie nicht angenehmer Gesellschaft entziehen und mit der traurigen Geschichte meines verpfuschten Lebens belästigen."

„Ich bin allein zu Haus, mein Herr, ganz allein, und ich habe Zeit. Nur verstehe ich noch immer nicht . . ."

„Herr Lapistolle, ich bin einer von Ihren sicherlich zehntausend dankbaren Lesern. Ich habe Ihr Buch ‚Die Freude des Lebens' gelesen, was sage ich, verschlungen, und es danach wiederum und zum dritten Male gelesen. Es ist wundervoll, geradezu ergreifend . . ."

„Ich bin sehr entzückt, dies alles zu hören," sagte der Schriftsteller, der durch gute Kritiken nicht verwöhnt war, geschmeichelt. „Und riefen Sie mich an, um . . ."

„Ja, Herr Lapistolle, ich rief Sie an, um Ihnen noch einmal vor meinem Tode meine große Bewunderung auszusprechen."

„Was sagen Sie? Vor Ihrem Tode?"

„Ja, mein Herr. Denn ich bin fest entschlossen, heute meinem Leben ein Ende zu machen. Nichts kann mich davon zurückhalten, Herr Lapistolle. Monatelang habe ich immer wieder neue Kräfte aus der Lektüre Ihres Buches geschöpft. Aber jetzt hilft auch das nicht mehr. Mir kann das Leben keine Freude mehr bringen. Ich bin 45 Jahre alt, und ich habe mein ganzes Geld verloren. Meine Frau hat mich verlassen. Die letzten beiden Nächte mußte ich auf einer Bank im Park zubringen . . . Nein, mein Herr, an meinem Entschluß ist nichts mehr zu ändern. Aber ich wollte von dieser Erde nicht scheiden, ohne dem Autor der ‚Freude des Lebens' noch einmal gesagt zu haben, wie sehr ich sein Buch bewundere."

Herrn Lapistolle wurde es heiß am Telephon. Was für ein merkwürdiges Lebensbild entrollte sich da vor ihm! Der unglückliche Mensch, den er gleichsam mit seinem Roman am Leben erhalten hatte und der nun . . .

„Lieber Freund," begann Herr Lapistolle ihm zuzureden, „beruhigen Sie sich, verlieren Sie den Mut nicht! Irgendwo ist immer noch ein Lichtpunkt zu entdecken. Geld bedeutet noch kein Glück . . . es ist natürlich sehr schmerzlich, es verloren zu haben. Hören Sie auf mich . . ."

Herr Lapistolle war vielleicht ein leidlicher Schriftsteller, aber gewiß kein großer Redner. Er stotterte am Telephon, stolperte sozusagen über seine eigenen Worte, argumentierte und suchte zu überzeugen. Aber der andere blieb unbeirrbar bei seinem Entschluß.

Manchmal schwankte er eine Sekunde, dann verdoppelte Herr Lapistolle die Kraft seiner Beschwörungen, aber zum Schluß triumphierte wieder die lebensmüde Stimmung seines unbekannten Verehrers.

Herr Lapistolle wußte nicht, wie lange er schon am Apparat gestanden und sich abgemüht hatte; es mochte wohl eine Stunde vergangen sein. Da glaubte er an der anderen Seite des Drahtes etwas zu hören wie „Hör doch auf, Kerl, wir sind ja längst zurück!" Es folgte ein warnendes „Sst, Sst" der Stimme, die mit Herrn Lapistolle gesprochen hatte.

Und dann war die Verbindung plötzlich abgebrochen. Herr Lapistolle rief noch ein paarmal „Hallo, Hallo!" Doch das war vergeblich. Kopfschüttelnd ging er in sein Arbeitszimmer.

Aber als er dort eintrat, mußte er sich seine Augen erst mal ausreiben. Alles war während seiner kurzen Abwesenheit über den Haufen geworfen, jeder einigermaßen kostbare Kunstgegenstand gestohlen, ebenso wie seine goldene Uhr, die er neben sich auf dem Schreibtisch zu legen pflegte. Die Schubladen des Schreibtisches standen offen; das darin aufbewahrte Geld war entwendet. Die Diebe mußten durch die offene Gartentür herein gekommen sein. Aber woher wußten die Schurken, daß sie so ungestört ihr Werk verrichten konnten?

Ah! . . . Endlich begriff Herr Lapistolle die Bewunderung des lebensmüden Unbekannten.

Die Station / *Skizze von Grete Massé*

Es war den Leuten in der kleinen Stadt unverständlich, warum das Mädchen, das seit einigen Jahren hier lebte, so oft den Weg zum Bahnhof ging. Wer hielt sich dort auf, wenn ihn nicht der Dienst zum Bleiben zwang? Die Reisenden, die ankamen oder fortfuhren, verließen die Station, so schnell sie konnten.

Nur Dagmar stand still, wo alles hastete. Kam kein Zug vorbei, so sah sie den Schienen nach, die schnurgerade wie ein Band zwischen den Fahrdämmen zur Rechten und zur Linken dahin liefen. Lange stand sie so, starrte in die Ferne, und ihr Gesicht trug den sinnenden Ausdruck der vom Traum Befangenen.

Niemand von den Neugierigen hatte je erfahren, warum die Reisende, die diesen Ort nur streifen gewollt, Jahr um Jahr in der Stadt verblieb. Sie wußten nicht, daß Dagmar, die vor sieben Jahren auf dieser Station angekommen, auf der Fahrt zu ihrem Verlobungsfest gewesen. Es hätte nur noch eines Zeitraums von wenigen Stunden bedurft, um in einem lichterfüllten Hause anzukommen, wo eine geschmückte Festtafel wartete und ein liebender Mann bereit war, den Verlobungsring zu geben und zu empfangen.

Da geschah es, daß die Reisende auf dieser Station den Zug verließ, um in dem dürftigen Bahnhofsrestaurant eine Tasse Kaffee zu verlangen. Während sie drinnen trank, spannten draußen im Flur die spielenden Kinder des Wirtes ein Tau zwischen zwei sich gegenüberstehende Schränke. Darüber stolperte Dagmar in dem halbdunklen Flur, als sie auf den Bahnsteig zurückkehren wollte. Während man der Gestürzten aufhalf, fuhr draußen der Zug davon. Zur Zeit, als sie an der Festtafel neben Josef Tedesco hätte sitzen

sollen, renkte der Arzt ihren schmerzenden, verstauchten Fuß wieder ein. Und dann kam Mißverständnis auf Mißverständnis, mit ihnen der Zusammenbruch aller ihrer Hoffnungen. Der Bräutigam, der wußte, daß Dagmar seiner Familie gerade so abgeneigt war wie diese Familie ihr, hielt das Nichterscheinen der Braut am Verlobungsfest für böse Absicht. Dagmar war zu stolz, sich gegen Anschuldigungen zu verteidigen, die sie nicht verdiente. Es entstand zwischen ihnen das gereizte Spiel von zweifelnder Frage und zweifelnder Antwort, das schon so oft Mißstimmung in ihr Zusammensein gebracht. Jeder dachte, daß der andere, wenn er an seiner Liebe zweifeln könnte, dieser Liebe niemals wert gewesen. Und Dagmar, erzürnt und erbittert, schrieb, vielleicht gäbe es keinen Zufall und das Ereignis der Zugversäumnis sei der weise Einspruch des Schicksals gegen eine Ehe, in der das Herz des einen kein Vertrauen zum Herzen des andern haben könne. Das geplante Verlobungsfest fand nicht mehr statt. Die Brautleute trennten sich, ohne einander wieder gesehen zu haben.

Hätten die Menschen, denen es unverständlich war, warum das Mädchen so oft zum Bahnhof ging, diese Geschichte gekannt, so wäre es ihnen nicht verwunderlich erschienen, daß die Erinnerung an jene Schicksalsstunde Dagmar Jütz dazu trieb, so oft am Bahnhof zu stehen und den Zügen nachzusehen, die jenem Orte zufuhren, den sie als Braut nicht erreicht. —

Als das Mädchen, das wider Willen vom Schicksal in diese Stadt verschlagen war und sich in der großen Müdigkeit und Traurigkeit ihrer Seele von ihr hatte festhalten lassen, schon mehrere Jahre in ihrem kleinen Mietshause gelebt, geschah es, daß es an einem Spätsommertage einen Besuch erhielt. Zwei helle, große Menschen mit klaren Stimmen und festem, eigensinnigem Kinn saßen sich auf den altmodischen Stühlen gegenüber. Es waren: das Mädchen Dagmar und Karl Tedesco, der Bruder von Dagmars einstigem Verlobten.

Sie sahen sich prüfend an. Dagmar war die erste, die sprach. „Hat Josef dich zu mir geschickt?" fragte sie. Ihre Stimme klang leiser, als Karl Tedesco in Erinnerung gehabt. Das Mädchen hatte in den Jahren der großen Einsamkeit, in der es hier gelebt, nicht viel gesprochen. So war die Stimme ein wenig matt und tonlos geworden.

„Josef dachte nicht daran, daß ich auf der Reise hier vorbeikommen würde. Ich selbst wußte es nicht. Ganz zufällig schaute ich von meinen Akten, in denen ich las, nach dem Namen der Station hinüber, an welcher der Zug hielt. Da fiel mir ein, daß du dich entschlossen hattest, hier zu leben. Ich griff nach Mantel und Reisetasche und sprang aus dem Zuge. Der Einfall, dich aufzusuchen, kam mir ganz plötzlich, aber mit einer Eindringlichkeit, der nicht zu widerstehen war."

Dagmar richtete sich kerzengerade im Sessel auf. Ihre Augen blitzten, und ihre Stimme bekam plötzlich wieder den harten, metallenen Klang, den sie früher in Auseinandersetzungen mit Josef oder seinen Verwandten gehabt, als sie sagte: „Auch wenn Josef Tedesco gewußt hätte, daß du zu mir kommst; er hätte dir keine Nachricht und keinen Gruß für mich aufgetragen. Ich kenne ihn!"

„Du irrst dich, Dagmar. Josef hat dich nie vergessen. Er leidet sehr, wenn du es auch nicht glauben willst. Er ist der frühere Mensch nicht mehr. Seitdem er dich verlor, geschah mit ihm die Wandlung, die uns immer mehr mit Sorge erfüllt. Er ist ein Kranker, dem nur du Heilung bringen kannst. Wenn ihr wieder zueinander finden könntet, Dagmar! Wir alle hoffen es, ersehnen es . . .!"

„Ehemals habt ihr alles getan, um uns zu trennen. Heute macht ihr Anstrengungen, uns zu vereinen", sagte Dagmar bitter.

„Gewiß, auch wir haben Schuld. Wir verschließen uns dieser Erkenntnis nicht mehr. Wir wollten für diesen heißgeliebten jüngsten Sohn und Bruder das ganz große Glück. Wir wußten damals nicht, daß kein Mensch von anderen Menschen wissen kann, was für ihn das große Glück sein wird. Es schien uns immer, als wäret ihr mehr Gegner als Liebende. Die Stunden des Zusammenklanges für euch waren selten. Wir meinten, ihr wäret zwei Naturen, die sich nur bekämpfen können, aber nicht ergänzen."

„Ihr wektet den Trotz in mir. Mir war es immer, ich müßte mich gegen euch wehren. Auch Josef rief Widerstand in mir hervor. Es war mir, als müßte ich mich auch gegen ihn verteidigen. Und als er glauben konnte, ich, die Braut, die man zum Verlobungsfest erwartete, verpaßte mit Absicht auf dieser Station den Zug . . ." Das Mädchen Dagmar hatte Tränen in den Augen und schwieg.

Karl Tedesco erhob sich. „Ich werde Josef sagen, daß ich mit dir gesprochen habe. Wenn er dir schreibt, Dagmar, wirst du jetzt seine Briefe annehmen? Und erwidern?"

Karl Tedesco wartete die Antwort nicht ab. Dagmar sah aus, als wäre ihre Kraft zu Ende. Als wäre es nötig, sie jetzt allein zu lassen.

Leise schloß Karl Tedesco die Tür hinter sich. —

Dagmar stand zum letzten Mal auf der Station, von der aus sie so oft sehnsuchtsvoll nach Westen geblickt, eine Liebende, die es vor sich selber nicht wahr haben wollte, wie sehr sie liebte. In dem Handkoffer waren alle die Briefe, die Josef Tedesco der Verlorenen und Zurückgewonnenen seit jenem Tage geschrieben, an dem Karl Tedesco auf dieser Station ausgestiegen. Ach, wie haben diese Briefe des Liebenden das scheue, spröde Mädchen Dagmar beglückt und ganz besiegt.

„Kleine Stadt, grünes Land! Lebewohl! Lebewohl!" sprach leise Dagmar Jütz. Der Zug fuhr davon. Da schien es dem Mädchen, als hätte es seine Fahrt niemals unterbrochen. Als wäre der Zug, der es jetzt auf den erzenen Adern seiner Schienen der Zukunft zurollte, der gleiche wie damals.

Das Geschenk des Kaisers

Skizze von Paul Lindenberg

Der Bote hatte, nach tiefer Verbeugung, leise die Tür geschlossen. Lizzie war allein. Das Kästchen, das der Diener der großen Juwelierfirma eben gebracht — mit dem Vermerk „Nur persönlich abzugeben" — stand auf dem kleinen Tisch am Fenster. Lizzie hatte mit einer leichten Handbewegung dem Ueberbringer angedeutet, das Etui dorthin zu legen. Nun war die harte Geduldprobe zu Ende, mit schnellen Schritten wandte sich das schöne Mädchen dem Tisch zu, entfernte hastig die Umhüllung und öffnete den rotsamtnen Behälter.

„Ah, wie schön, wie wunderschön!" In den Sonnenstrahlen, die durch die Vorhänge huschten, glitzerten die Brillanten in blendender Farbenpracht. Es waren erlesen große Steine, vielleicht zu groß für die kleinen rosigen Ohren — desto besser, dann würden sie umso mehr Neid erregen!

Lizzie hatte den Schmuck angelegt und war vor den Spiegel getreten. Sie wiegte sich in den schlanken Hüften, drehte das blonde Köpfchen. Wahrlich ein kaiserliches Geschenk. Und nun entdeckte sie auch einen schmalen Umschlag, der ihr bisher entgangen war. Zwei Zeilen nur: „Nehmen Sie, teure Freundin, als kleine Erinnerung an unser Plauderstündchen mitfolgendes bescheidenes Andenken an. Auf Wiedersehen. N."

Die Handschrift des Kaisers! Ein leichtes, zufriedenes Lächeln huschte über Lizzies Züge, sie nickte ihrem Spiegelbild zu, mit dem Ausdruck: Gut, gut, das ist der Anfang, der Kaiser scheint diesmal nicht den flüchtigen Schmetterling zu spielen. Nun, Lizzie, sei klug und laß' ihn nicht so leicht entwischen!

Ihre Hoffnung ging in Erfüllung, der Kaiser erwies sich nicht als Schmetterling, er schien eine tiefere Neigung zu der jugendlichen Fremden, die ihr Französisch mit englischen Brocken so drollig zu mischen verstand und deren Adelsname, Gräfin Beauregard, zweifelhaften Herkommens war, gefaßt zu haben. Aber trotzdem sträubte er sich, ihre Bitte zu erfüllen, den Lieblingswunsch, daß sie einem Fest in den Tuilerien beiwohnen dürfe. Denn mit Recht fürchtete er die Eifersucht Madame Eugeniens, der man gewiß schon, wie in früheren Fällen, allerhand zugetuschelt hatte. Schließlich fand sich ein Ausweg. Der Kaiser befahl die Veranstaltung eines Maskenballes und ordnete an, daß auch Lizzie eine Einladung erhielt. Sie erschien als Spanierin, das Köpfchen mit einem kostbaren Spitzenschal umhüllt, als Erkennungszeichen für den Herrn der Tuilerien sein fürstliches Geschenk in den Ohren.

In der zweiten Morgenstunde flüsterte man sich zu, daß einer Dame ihre herrlichen Ohrringe gestohlen worden wäre: Es handele sich um die Gräfin Beauregard. Ein Domino hätte sich ihr genähert und sie aufmerksam gemacht, daß der eine Ring nur noch lose in dem zierlichen Ohrläppchen hänge, er hätte ihn dann befestigt und bei dem anderen nachgesehen, ob er gut sitze — das mußte der Spitzbube gewesen sein.

Auch der Kaiser erfuhr von dem Gerücht. Er wußte sofort, um wen es sich handelte, und war bestrebt, nichts über den peinlichen Vorfall in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen. Noch in der gleichen Nacht wurde der Präfekt der Sicherheitspolizei, namens Claude, aus dem Bett gejagt. Als die Gräfin den Ball verlassen wollte, fand sie im zarten Gewebe des Umhanges einen der Ohrringe hängen, der Dieb mußte ihn in seiner Hast verloren haben. Behufs weiterer Nachforschungen erhielt der Präfekt das Kleinod, dessen Beschreibung in der üblichen Weise an die Juweliere versandt wurde.

Kaum war dies am nächsten Vormittag geschehen, da wurde Herrn Claude in seinem Arbeitszimmer ein Herr gemeldet: „Graf Beauregard", der den Herrn Präfekten unbedingt sprechen müsse. Der Angemeldete wurde vorgelassen, eine vornehme Erscheinung von sicherem, weltmännischem Benehmen. Er begrüßte den Allgewaltigen der Polizei und nahm ihm gegenüber in einem Sessel Platz. „Ich bin der Bruder der Gräfin Beauregard," begann er; „in der verflossenen Nacht hat man meiner Schwester einen Ohrring gestohlen, der ihr doppelt wertvoll ist — als Erinnerungsgabe und als Schmuckstück. Seine Majestät der Kaiser hat Ihnen den Auftrag gegeben, die nötigen Nachforschungen anzustellen."

„Das ist richtig," bestätigte der Chef.

„Nun denn, mein Herr", sagte der Graf, „Ihre Nachforschungen sind glücklicherweise nicht mehr erforderlich. Vor einer Stunde erhielt meine Schwester ein Billet mit der Entschuldigung, daß es sich nur um einen — ich muß gestehen recht schlechten — Maskenscherz gehandelt, um ihr einen kleinen Schreck einzuflößen. Dem Brief lag der Ohrring bei, hier ist er." Er zog das Juwel aus der Tasche. „Wollen Sie mir nun freundlichst das Gegenstück geben? Ich bringe es meiner Schwester, die heute einem Diner bei der Lady Hamilton beiwohnt. Auch Seine Majestät wird erwartet. Meine Schwester möchte das Geschenk anlegen."

Der Polizeichef übergab dem Grafen den Ohrring. Dann rieb er sich vergnügt die Hände: Dem Himmel sei Dank, daß diese heikle Sache sich so rasch zum Guten gewendet, sie hätte ihm sonst noch viele Unannehmlichkeiten und sorgenvolle Stunden bereiten können.

Einige Tage vergingen. Da erhielt Herr Claude einen Brief der Gräfin Beauregard mit der Anfrage, ob man von dem Diebe noch nichts erforscht hätte. Voll böser Ahnungen eilte der Präfekt zur Gräfin: „Ihr Herr Bruder hat ja den einen Ohrring, der mir ausgehändigt wurde, erhalten, er zeigte mir den anderen."

„Aber ich habe ja gar keinen Bruder!"

„Was, der Graf Beauregard, der mich am Tage nach dem Balle aufsuchte, ist nicht Ihr Bruder?"

„Ich wiederhole Ihnen, ich habe keinen Bruder."

„Dann, Gräfin, sind wir beide bestohlen worden!" Er sank stöhnend in den nächsten Sessel.

Wenige Wochen darauf erhielt Herr Claude eine weniger verantwortliche Stellung.

Der Tod

Skizze von Leonidas Barletta. Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von S. H. Neuendorff

Als man das Zeichen zur Abfahrt gab, streifte Mariano, der hochaufgerichtet auf dem Bock des Leichenwagens thronte, mit der Peitsche über die Rappen, die mit den geschwärzten Hufen ungeduldig das Pflaster traten. Dabei faßte er mit elegantem Schwunge die Zügel fester und fuhr ab.

Sechs mutige Gäule sind nicht leicht zu lenken, besonders, wenn einer von ihnen die üble Angewohnheit hat, seinen Partner zu beißen. Aber Mariano ließ die Peitsche spielen, um sich Gehorsam zu verschaffen. Die Tiere schienen auch zu begreifen; denn sie hoben ordentlich die Füße, setzten sie nervös wieder auf und schritten gesammelt einher, ohne übertriebene, heftige Bewegungen.

Mariano hatte zu seiner Frau Mercedes gesagt: „Wenn du heut' was Schönes sehen willst, geh nachmittags zum Begräbnis. Sechs Pferde, Blumenwagen, sechzig Kutschen, Pferdehalter . . ."

Es war auch ein imponierendes Begräbnis. Die sechs Pferde vor dem Leichenwagen schnoben. Die Wagen folgten in unendlicher Reihe. Wieviel Blumen und Kränze gab es, — weiße, violette, blaue! Und dann die zahlreichen Menschen, die barhäuptig und in ehrerbietigem Schweigen hinterher gingen!

Angefangen von Mariano bis zum letzten Pferdehalter trugen alle Galalivree: kurze Beinkleider, um die Knie geschlossen, weißseidene Strümpfe, Dreispitz. Auf dem Bock thronten Mariano und der Lakai, reglos, wie aus Holz geschnitten. Beide waren von der Bedeutung ihrer Rolle tief durchdrungen und sprachen kein Wort. Die Kinder und Frauen des Viertels staunten sie mit offenem Munde an. Auf der Straße blieben die Leute stehen; andere liefen vor die Haustüre oder öffneten geräuschvoll die Fenster. Alle sahen bewundernd zu.

Mariano empfand lebhafte Befriedigung. Er atmete kaum, um sein tadellos glattes, glänzendes Vorhemd nicht zu zerknittern. Auch achtete er darauf, ja die berufsmäßigen Trauerfalten im Gesicht zu behalten. Man muß nämlich wissen, daß nicht jeder auf dem Bock eines Leichenwagens sitzen darf. Dieser Posten erfordert eine gewisse Gewandtheit, großen Ernst und ein feines Verständnis für die würdige Symbolik der menschlichen Gesellschaft. Wer kein Selbstbewußtsein hat, kann nicht Leichenwagenkutscher sein.

Mit einem schrägen Blick bemerkte Mariano plötzlich seine beleibte Ehefrau, die dem Leichenzug so aufmerksam und gerührt folgte, als sei sie selbst Erbin des erlauchten Toten. Aber Mariano bereute sehr bald, sie aufgefordert zu haben, dem vornehmen Begräbnis beizuwohnen, denn Mercedes trabte hochentzückt und begeistert neben dem Leichenwagen her, dauernd in Gefahr, hinzufallen. Dazu rief sie: „He, Mariano! Marianchen! Mensch, siehst du mich denn nicht? Dreh dich doch mal um! Sieh mal her, eingebildeter Kerl! Hörst Du?"

Statt jeder Antwort schwang Mariano die Peitsche. Retinto, der „Uebertünchte", der durch Farbanstrich in einen Rappen verwandelte Fuchs, der als Sattelpferd an der Deichsel ging, bäumte sich. Aber Mariano gab ihm mit der Peitsche zu verstehen, daß er sich anständig benehmen müsse, so daß er alsbald Ruhe gab. Mariano war nicht mehr der Jüngste, aber seine Fäuste hatten noch gehörige Kraft. Die sechs Zügel lagen sicher in seinen Händen, wie sehr er auch mit dem unruhigen Pferde zu tun hatte, das ihn zu dauernder Aufmerksamkeit zwang.

Mercedes war etwas zurückgeblieben. Das Gehen fiel ihr schwer; die Schuhe drückten. Bei der heftigen Bewegung, die sie ihrem umfangreichen Körper zumutete, kam sie ins Schnaufen. Sie schob sich mit den Ellenbogen durch die Leute und trottete nun wieder neben dem Wagen her. Je mehr Bewunderung der Leichenzug erregte, desto größer wurde ihr Stolz. Schließlich konnte sie sich nicht enthalten, einen kleinen, dicken Glatzkopf anzureden, der neben ihr herging. „Was sagen Sie bloß zu den prächtigen Pferden?"

Der Gefragte sah sie unschlüssig an.

„Das da ist nämlich mein Mann", erklärte sie triumphierend.

Der Kahlköpfige wischte sich mit dem Taschentuch über die Glatze. Er wußte nicht recht, was er sagen sollte.

„Ja, wirklich", wiederholte Mercedes nachdrücklich, „das da ist mein Mann. Warum soll ich Ihnen was vormachen? Oder glauben Sie vielleicht, ich will was Besseres sein, als ich bin? Ich denke nicht daran, mir was einzubilden. Vor vierzehn Jahren haben wir Hochzeit gemacht, und mein Mann — jawohl, mein Mann! — ist noch bei viel vornehmeren Begräbnissen dabei gewesen. Deswegen bin ich noch lange nicht eitel geworden."

Sie warf einen liebevollen Blick zu Mariano hinauf. Der saß mit glattrasiertem Gesicht stocksteif da. Wenn ihm nur nicht der Dreispitz herunterfällt! Wie vornehm er die Zügel in den behandschuhten Händen hält! Mercedes blieb stehen. Sie konnte die Qual der engen Schuhe nicht länger aushalten. Erschöpft, aber zufrieden ging sie heim. —

Als Mariano abends nach Hause kam, war er nicht mehr der Gleiche wie auf seinem Wagen. Er hatte viel von seiner Würde verloren, als er die Livree auszog. Aber in seinem ernsten Gesicht noch eine gewisse Ueberlegenheit. Er fuhr in ein Paar Hausschuhe, die ihm seine Frau beflissen hinhielt, und erklärte, er habe keine Lust, zu Abend zu essen.

„Nanu!" rief Mercedes überrascht aus. „Ich hab' dir Artischocken gebacken. Du leckst dir alle zehn Finger danach. Du willst nicht essen? Ich verstehe ja: an einem Tage wie heute — wie soll ich mich ausdrücken . . . So wie heute hab ich dich übrigens noch nie gesehen. Die Leute rissen Mund und Nase auf, wenn du die Peitsche hobst."

„Ja", sagte Mariano, wider Willen geschmeichelt, „Retinto hat mir zu schaffen gemacht. Ich mußte gegen meine Gewohnheit die Peitsche nehmen."

„Aber mich hast du nicht gesehen", fing Mercedes an. Mariano unterbrach sie: „Doch, ich hab dich gesehen. Aber ich laß mich nicht stören. Bei so einer Beerdigung! Wenn ich sechselang fahre! Ich tue meine Pflicht nicht, wenn ich mich umdrehe oder vornüber beuge oder nicht anständig dasitze. Das gibt's nicht. Ich würde den ganzen Eindruck verderben."

„Ich verstehe", entschuldigte sich Mercedes kleinlaut.

„Morgen müssen wir ein paar Zeitungen kaufen. Mal seh'n, wie ich auf den Bildern getroffen bin!" regte Mariano an. Er sprach viel sanfter, um die Wirkung seines leisen Tadels abzuschwächen.

„Was? Bilder in der Zeitung? Sogar das?" rief Mercedes erstaunt. Dann ging sie in die Küche und murmelte: „Die Männer sind doch Staatskerle, wahrhaftig!"

Trotz alledem schwebte ein trübes Wölkchen über dem Beisammensein. Das Damenbrett stand unbenutzt da; heute wurde nicht gespielt. Mariano zog sich rasch aus und ging ins Bett. Mercedes brachte ihm Nachtmütze und Pfeife. Zum ersten Male seit vierzehn Jahren rauchte Mariano nicht.

„Willst du nicht wenigstens einen Tee haben?" fragte Mercedes.

„Nein. Ich will nur schlafen", antwortete er.

Mercedes ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, aß einen Happen, löschte das Licht und legte sich ebenfalls schlafen. Sie dachte an die Bilder, die morgen früh in der Zeitung stehen würden. Wie gut mußte sich ihr Mann auf dem Bock des Leichenwagens machen! So . . . starr, ohne sich zu rühren. Wie sich die Nachbarn ärgern würden! „Hier, sehen Sie mal, Mercedes' Mann! Als ob er der Präsident selber wäre!" Die Frau sah im Geiste den Leichenzug. Da war Mariano. Unbeweglich steckte er in seiner Galalivree. Aber jetzt sah er sie an und lächelte ihr freundlich zu, so daß nun sie ihn aufmerksam machen mußte: „Du, Marianooo, paß auf die Pferde auf! Sonst verdirbst du den ganzen Eindruck." Und nun bekamen die dicken, glänzenden Rappen plötzlich Flügel wie das Pferd, das sie auf dem Denkmal für die Dichterin Lola Mora gesehen hatte. Damit war sie im Traumland.

Als sie die Augen öffnete, schien die Sonne vergnügt durch alle Ritzen und Spalten. Tejoro, der Kanarienvogel, sang aus vollem Halse. Erst einen Ton, kurz und hell, dann einen zweiten und dritten; dann trillerte er fröhlich drauflos. Draußen rief jemand die Morgenblätter aus.

Mercedes richtete sich auf, drehte sich nach ihrem Manne um. Sie wollte ihn wecken. Da erstarrte sie mit angstvoll aufgerissenen Augen.

Mariano lag kalt und steif da, ohne sich zu rühren. Der Mund war zusammengezogen. Die Augen blickten starr, starr, starr . . . als führe er den Leichenwagen seines eigenen Begräbnisses.

Im Winterwald

Die Bäume stehen nun sehr tief im Schlaf,
Sie wissen nichts mehr von den Sommertagen,
In denen sie des Laubes Wucht getragen
Und gütevoll in ihrem grünen Schatten
Für kleine Vögel eine Heimat hatten.

Dies alles ist so fern, als war es nie.
Schwer liegt der Schnee auf blätterlosen Zweigen,
Die unter seiner Wucht sich erdwärts neigen
Und nichts mehr wollen, als nur das Geschehen
Von Sturm und Frost in Demut zu bestehen.

Allein die Hagebutten, die am Strauch
Der wilden Rose hell und leuchtend hängen,
Um die sich bunte Meisen hungrig drängen,
Hüten des Sommers Glut im roten Schimmer
Unter des Reifes blitzendem Geflimmer.

So ist der Wald von Winter ganz umstellt.
Die Zeit versank ihm hinter Nebelwänden,
Durch die nur selten Sonnenstrahlen blenden,
Und große Ruhe ist an ihn verschwendet,
In der er, traumdurchrauscht, sich schön vollendet.

Zoe Droysen.